

AMBROSIUS K. ESZER O. P., *Giovanni Giuliani da Lucca O. P.: forschungen zu seinem Leben und zu seinen Schriften*, in «Archivum Fratrum Praedicatorum» (ISSN 0391-7320), 37, (1967), pp. 353-468.

Url: <https://heyjoe.fbk.eu/index.php/afp>

Questo articolo è stato digitalizzato dalla Biblioteca Fondazione Bruno Kessler, in collaborazione con l'Institutum Historicum Ordinis Praedicatorum all'interno del portale [HeyJoe](#) - *History, Religion and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe è un progetto di digitalizzazione di riviste storiche, delle discipline filosofico-religiose e affini per le quali non esiste una versione elettronica.

This article was digitized by the Bruno Kessler Foundation Library in collaboration with the Institutum Historicum Ordinis Praedicatorum as part of the [HeyJoe](#) portal - *History, Religion, and Philosophy Journals Online Access*. HeyJoe is a project dedicated to digitizing historical journals in the fields of philosophy, religion, and related disciplines for which no electronic version exists.



Nota copyright

Tutto il materiale contenuto nel sito [HeyJoe](#), compreso il presente PDF, è rilasciato sotto licenza [Creative Commons](#) [Attribuzione-Non commerciale-Non opere derivate 4.0 Internazionale](#). Pertanto è possibile liberamente scaricare, stampare, fotocopiare e distribuire questo articolo e gli altri presenti nel sito, purché si attribuisca in maniera corretta la paternità dell'opera, non la si utilizzi per fini commerciali e non la si trasformi o modifichi.

Copyright notice

All materials on the [HeyJoe](#) website, including the present PDF file, are made available under a [Creative Commons](#) [Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International License](#). You are free to download, print, copy, and share this file and any other on this website, as long as you give appropriate credit. You may not use this material for commercial purposes. If you remix, transform, or build upon the material, you may not distribute the modified material.



GIOVANNI GIULIANI DA LUCCA O. P.
FORSCHUNGEN ZU SEINEM LEBEN
UND ZU SEINEN SCHRIFTEN

VON
AMBROSIUS ESZER O. P.

I. VORBEMERKUNG

Zu den katholischen Missionaren des XVII. Jahrhunderts, die sich auch als reisende Schriftsteller auszeichneten, und denen wir wichtige Kunde über die religiösen und politischen Verhältnisse bei den von ihnen besuchten Völkern verdanken, gehört der Dominikaner Giovanni Giuliani da Lucca. Obwohl Quétif und Échard in den « *Scriptores Ordinis Praedicatorum* » seiner Erwähnung tun¹, und obwohl einige seiner Berichte in italienischer, französischer, niederländischer und russischer Sprache erschienen sind, war er im Predigerorden selbst nicht sehr bekannt, bis in den Jahren 1934 und 1935 Raymond J. Loenertz O. P. durch zwei fundamentale Forschungsartikel über die dominikanische Krim-Mission im XVII. Jahrhundert den Namen auch dieses Missionars wiederum ans Licht zog². Eine besondere Behandlung des Lebens und der Taten dieses Dominikaners scheint schon deshalb gerechtfertigt, weil seine Tätigkeit einmal sich meistens ausserhalb der Krim abspielte, und weil sie zum anderen oft nicht rein missionarischen, sondern auch, ja manchmal sogar überwiegend politischen Zielen diene. Wegen des häufigen Wechsels der Orte, an denen Giovanni da Lucca seine verschiedenen Tätigkeiten ausübte, war es im Rahmen dieser Darstellung nicht immer möglich, eine an sich wünschenswerte, ins einzelne gehende Schilderung des jeweiligen geschichtlichen Hintergrundes zu bieten. Noch konnte das sehr umfangreiche

¹ Quétif-Échard, *Scriptores Ordinis Praedicatorum* II, Lutetiae Paris. 1721, 523^b.

² R. J. Loenertz O.P., *De Missione Fratrum Praedicatorum in Taurica Chersoneso saeculo xv<II>*, *Anal. S. Ord. Praed.* XXI (1933-1934), 45-55; 46-47. Ders., *Le origini della missione secentesca dei Domenicani in Crimea*, *Arch. FF. Praed.* 5 (1935), 261-281; 265, 269, 274, 277, 279, 282-288.

Quellenmaterial völlig ausgeschöpft werden. Ueberdies ist zu erwarten, dass weitere Forschungen noch unentdeckte Quellen aus dem Historischen Archiv der Kongregation de Propaganda Fide zutage fördern werden³.

II. LEBENSABRISS, REISEN IM DIENSTE DER MISSION UND DER POLITIK

1. *Herkunft und Erfahrungen im Predigerorden vor der Ausreise in die Mission (bis 1624).*

Ueber Herkunft und Schicksale des Giovanni da Lucca vor seinem Aufbruch in die Mission ist fast nichts bekannt. Doch gibt es neben den vorhandenen spärlichen Notizen gewisse historische Tatsachen, die zum Verständnis seiner Persönlichkeit beitragen. Sein Beiname und bestimmte Wendungen in den späteren Briefen, die auf eine Bevorzugung der Lucchesen als der Landsleute des Schreibers hindeuten, erweisen die Herkunft frà Giovanni aus der Stadt Lucca in der Toskana. Diese Stadt war seit der Mitte des XVI. Jahrhunderts eine konservative Adelsrepublik¹, welche aussenpolitisch unter dem Schutz des römisch-deutschen Kaisers und Spaniens stand. Vielleicht ist in dem letztgenannten Umstand eine Wurzel für die spätere Verehrung Giovanni gegenüber der «Casa d'Austria» zu suchen. Den Namen der Familie, der er entstammte, Giuliani, die sicher nicht zu der Aristokratie dieser wohlhabenden Republik gehörte, nennt er in den uns erhaltenen Briefen und Schriften nur einmal². Auch ist sein Gehaben nicht eben von aristokratischem Geist geprägt und lässt unwillkürlich an eine Herkunft aus bürgerlichen oder bäuerlichen Kreisen denken. Hinsichtlich des Geburtsjahres Giulianis fehlt ebenfalls jede Angabe. Doch muss er zur Zeit seiner ersten Ausreise in die Mission schon im reiferen Alter gestanden sein, denn kaum zwanzig Jahre später bittet er den Sekretär der Kongregation de Propaganda Fide darum, seinem Neffen die Erlaubnis zu erwirken, ihn als «Stütze seines Alters» begleiten zu dürfen³.

³ Besonderen Dank für freundliche Hilfe bei der Suche nach den frà Giovanni da Lucca betreffenden Dokumenten schulden wir dem leider inzwischen verstorbenen Generalarchivar der Propaganda, Nicola Kowalsky O.M.I.

¹ 1556. XII: «riforma Martiniana» = Ausschluss des Volkes von der Regierung; Enciclopedia Italiana XXI, 562 f.

² S. unter § III b Nr. 4, f. 522.

³ S. unter § III a Nr. 16, f. 53.

Irgendwann vor 1624 trat Giuliani als Laienbruder in den Konvent von San Domenico Maggiore in Neapel ein⁴. Die dortigen Zustände waren keineswegs geeignet, jungen Leuten eine ernste geistliche Schulung zu erleichtern. Um das Jahr 1595 hatte eine traurige Auflösung der klösterlichen Disziplin und der Sitten geherrscht⁵. Der Versuch, kraft eines Breves Papst Clemens' VIII. vom 23. November 1594 und dank den Bemühungen des Kardinals Bonelli den Konvent mit Hilfe des weltlichen Arms in den Besitz der reformierten Dominikaner von der Sanità zu bringen⁶, war gescheitert; die am 31. März 1595 ausgewiesenen Konventualen überfielen am 5. April desselben Jahres das Kloster und vertrieben die sechzig reformierten Mitbrüder⁷. Im Jahre 1598 erreichten dann die Konventualen « come fedeli et affezionati vassalli d'essa Sacra Maestà et suoi antecessori » die Ausstellung eines Schutzbriefes durch König Philipp II. von Spanien, der sie im Besitz von San Domenico Maggiore und anderen Konventen bestätigte und der in der Folge von den Katholischen Königen Philipp III. und Philipp IV. bekräftigt wurde⁸. Die Konventualen von San Domenico Maggiore hatten also allen Grund, dem Hause Oesterreich in dankbarer Verehrung ergeben zu sein.

Wie lange Giovanni da Lucca sich in Neapel aufhielt, wissen wir nicht. Seine später gelobten, guten Lateinkenntnisse lassen darauf schliessen, dass es ihm irgendwie gelungen war, sich eine gewisse Bildung anzueignen⁹. Er wurde nach Rom versetzt, wo ihm der persönliche Dienst beim Generalmeister P. Seraphim Secchi (1612-1628) anvertraut wurde¹⁰. Gewiss konnte frà Giovanni einen solchen Vertrauensposten erst nach einer gewissen Bewährung antreten und jeden-

⁴ Er nennt sich selbst « figliuolo del convento di San Domenico di Napoli Provincia del Regno », s. unter § III c Nr. 4, f. 3, und kehrt immer wieder nach Neapel zurück.

⁵ M. Miele, *La riforma Domenicana a Napoli nel periodo post-Tridentino* (1583-1725) (Dissert. Hist. XVI), Romae 1963, 124 u. nn. 91, 92.

⁶ Miele, l. c., 124, u. n. 93; 125 ff.

⁷ Miele, l. c., 129 f.

⁸ Miele, l. c., 141.

⁹ Im Jahre 1625 lobt sein Vorgesetzter, der Präfekt der Mission P. Emidio Portelli, die ausgezeichneten Lateinkenntnisse des Laienbruders; Loenertz, *Le origini*, 279: Arch. Prop., SOCG vol. 209, f. 528^v.

¹⁰ Noch Ende 1625 nennt P. Emidio Portelli frà Giovanni « converso del P. Reverendissimo Generale », Loenertz, l. c.; auch der Bruder selbst gibt sich in seinem ersten Brief an Mgr. Francesco Ingoli, den Sekretär der Propaganda, diese Bezeichnung, s. unter § III a Nr. 1.

falls nach der Wahls Secchis zum Generalmeister im Juni 1612¹¹. Bei dem ernsten, strengen und vor allem gerechten Generalmeister kam der Laienbruder in eine Schule des religiösen Lebens, die sich von der im Konvent San Domenico Maggiore wohl recht deutlich unterschied¹². Da der Ordensgeneral den grössten Teil seiner Regierungszeit auf Visitationsreisen verbrachte, ist es nicht ausgeschlossen, dass Giovanni da Lucca ihn auf einem Teil dieser Reisen begleitete und einige fremde Länder kennenlernte¹³. Diese Annahme würde auch erklären, wieso er schon vor dem Aufbruch in die Mission die Bekanntschaft der Erzherzogin Maria Magdalena von Oesterreich-Tirol, Witwe Cosimos II. de' Medici, Grossherzogs von Toskana († 28.II.1621), hat machen und von der Fürstin sogar eine Schachtel mit Arzneien samt den dazugehörigen Rezepten geschenkt bekommen können¹⁴. Der Ordensmeister hat seinem ehemaligen Hausbruder sein Wohlwollen bewahrt, denn er legte später dessen Priesterweihe, bei der er ein entscheidendes Wort mitzusprechen hatte, kein Hindernis in den Weg.

2. Erste Missionstätigkeit und Rückkehr nach Rom (1624-1626).

Als das von der neugegründeten Kongregation de Propaganda Fide gewünschte Wiederaufleben der Dominikaner-Mission auf der Krim in greifbare Nähe rückte¹⁵, wurde Giovanni da Lucca vom Ordensmeister dazu ausersehen, als einziger Laienbruder drei Priestermissionare zu begleiten¹⁶. Zum Präfekten der Mission war P. Arcangelo da Capriata bestimmt worden, wiewohl ursprünglich P. Secchi den P. Tommaso d'Ascoli zu seinem Kommissar und Visitor im Orient ernannt hatte¹⁷. Anfangs waren die Missionare der dominikanischen « Congregatio Orientis » unterstellt, also indirekt der Ordensleitung zu Rom, aber binnen zweier Jahre nahm die Propaganda sie unmittelbar in ihren Dienst¹⁸.

¹¹ A. Mortier O.P., Histoire des maîtres généraux de l'Ordre des Frères Prêcheurs, VI, Paris 1913, 192.

¹² Zum Charakter Secchis s. ibd., 193-194.

¹³ Die Visitationsreisen Secchis, ibd. 195, 199-208.

¹⁴ S. unter § III c. Nr. 2 A, f. 270^v.

¹⁵ Zur Vorgeschichte der Missionsgründung s. Loenertz, Le origini.

¹⁶ Loenertz, l. c., 277: Doc. Nr. XII.

¹⁷ Loenertz, l. c., 268 u. 273-274: Doc. Nr. III; 276: Doc. Nr. XI.

¹⁸ Loenertz, l. c., 269; 276: Docc. NNr. IX und X.

Um den 20. Oktober 1624 verliessen die drei Patres zusammen mit frà Giovanni die Ewige Stadt¹⁹. In Messina gab es einen sehr langen Aufenthalt, während dem schier endlose Auseinandersetzungen und Verhandlungen über die personelle Zusammensetzung der Gruppe stattfanden²⁰. Immerhin benutzte der Laienbruder diese Zeit zum Erlernen des Türkischen, ja er war schon Ende Januar 1625 in der Lage, dem Sekretär der Propaganda, Mgr. Francesco Ingoli (1622-1649), ein kleines türkisch-italienisches Wörterbuch zuzusenden. Gleichzeitig bat er jedoch den Prälaten um die Erlaubnis, sich in Konstantinopel zum Priester weihen zu lassen²¹. Offensichtlich hat dieses Ideal frà Giovanni schon sehr früh vorgeschwebt, und man wird kaum fehlgehen mit der Annahme, es sei ein starker Beweggrund für seine Meldung zur Missionsarbeit überhaupt gewesen. Am 12. April 1625 konnte P. Arcangelo da Capriata Mgr. Ingoli endlich den kurz bevorstehenden Aufbruch der von ihm geleiteten Gruppe melden²², aber in der Stadt am Bosphorus sollte sie bald neues Missgeschick treffen. Zwei Monate hindurch blieben sie dort an der Weiterreise gehindert, genossen allerdings auch reichliche Unterstützung seitens der in Konstantinopel residierenden katholischen Diplomaten²³. Giovanni da Lucca offenbarte bald ein starkes touristisches Interesse, das sich später in begeisterten Schilderungen der Stadt und des in ihr lebenden Völkergemischs niederschlug. Während dieses zweiten erzwungenen Aufenthaltes stiess P. Sebastiano da Castronovo von der ragusinischen Kongregation zu der Gruppe von Missionaren und wahrscheinlich auch P. Emidio Portelli d'Ascoli²⁴. Dieser trat an die Stelle des P. Arcangelo, als der das Amt

¹⁹ So berichtet frà Giovanni da Lucca selbst in zwei seiner Relationen: s. unter § III c Nr. 6, f. 4; Nr. 4, f. 3. Das Register des Ordensgenerals vermerkt die Aussendung erst unter dem Datum des 5. Novembers 1624, s. Loenertz. I. c., 277: Doc. Nr. XII.

²⁰ Wir übergehen hier diese unerfreulichen Auseinandersetzungen und behalten uns ihre Behandlung bei einer späteren Darstellung der Gesamtgeschichte der 2. dominikanischen Krim-Mission vor.

²¹ S. unter § III a Nr. 1. Die «curiosità» und den grossen Lerneifer frà Giovanni bezeugt ein anderer Missionar, der in Messina mit ihm zusammen war, aber erst 1626 in die Mission kommen sollte, P. Innocenzo Felici da Malta, Arch. Prop., SOCG vol. 209, f. 496: 1625. I. 8, Messina. — An Mgr. Francesco Ingoli, Sekretär der Propaganda.

²² Arch. Prop., SOCG vol. 209, f. 514: 1625.IV.12, Messina.—An Mgr. Ingoli.

²³ S. unter § III c. Nr. 6, f. 6.

²⁴ Ueber P. Sebastiano de Castronovo berichtet frà Giovanni da Lucca in seiner letzten grossen Relation: § III c. Nr. 6, f. 6. Nach dem in Anm. 22 zitierten Brief des P. Arcangelo da Capriata waren von Messina nur er selbst, P. Tommaso Laudo,

des Präfekten aufgab, um in die Heimat zurückzukehren²⁵. Das Schiff, auf dem P. Emidio Portelli und die beiden anderen Missionare schliesslich gen Norden segelten, wurde bald durch widrige Winde zurückgeworfen, überdies erkrankten die Dominikaner an der Pest, welche den P. Sebastiano da Castronovo bald dahinraffte, während der neue Präfekt und frà Giovanni nach Konstantinopel gebracht und dank einer guten Medizin binnen vierzig Tagen geheilt wurden²⁶.

Der Grund zu dem ersten erzwungenen konstantinopler Aufenthalt hatte in dem damals gerade stattfindenden Krieg zwischen der Hohen Pforte und dem Chanat der Krimtataren gelegen. Diese Auseinandersetzung war von besonderer Bedeutung für die Katholiken im Chanat und für die künftige Dominikanermission. Im Jahre 1618 waren die tatarischen Prinzenbrüder Mohammed Gheré und Shahin Gheré aus dem Schloss der Sieben Türme, wo sie wegen eines geringfügigen Vergehens gefangensassen, entflohen, und Shahin war es gelungen, sich bis an den Hof des Shahs von Persien, Abbas'I. des Grossen, durchzuschlagen; doch kehrte er einige Zeit darauf nach Konstantinopel zurück²⁷. Am 29. April 1623, während der zweiten Regierungszeit des schwachsinnigen Sultans Mustafa I., ernannte die Pforte Mohammed Gheré zum Chan der Krimtataren und seinen Bruder Shahin zum Kalgha (Thronfolger). Aber schon im folgenden Jahre traf beide Fürsten aus mancherlei Gründen die Absetzung. Sie hatten gerade ein Heer versammelt, das Adrianopel überfallen, den Sultan Murad IV. (1623-1640) vom Thron stossen und diesen dem Shahin Gheré verschaffen sollte²⁸. Zwar erlitt der letztere eine schwere Niederlage durch den mächtigen Kantemir Mirza, den Führer der Nogai-Tataren des Budžak (Bessarabien) und der Dobrudža, aber andererseits vernichteten die Kosaken und Tataren Mohammed Gherés das Heer des Kapudanpashas (Gross-

P. Innocenzo da Malta und frà Giovanni da Lucca aufgebrochen. P. Emidio wird sich auf einem anderen Wege nach Konstantinopel begeben haben. P. Innocenzo, den P. Arcangelo wegen seines aufsässigen Wesens vorher als Missionar abgelehnt hatte, scheint auch während der Reise irgendwo zurückgeblieben zu sein. Er erreichte Konstantinopel erst am 21. Dezember 1625, und in der Zwischenzeit schweigt auch frà Giovanni über ihn: s. unter § III c Nr. 2 A, f. 270.

²⁵ S. unter § III c Nr. 6, f. 6.

²⁶ *Ibd.*-Wo P. Tommaso Laudo verblieben war, geht weder aus frà Giovanni's Berichten noch aus denen seines Vorgesetzten hervor.

²⁷ Jos. von Hammer, *Geschichte des Osmanischen Reiches* IV, Pest 1829, 498. Die Episode der Flucht Shahin Gherés zu Abbas I. ist von Bedeutung, weil er am Hofe des Shahs den Reisenden Pietro della Valle il Pellegrino traf; s.u.S. 365.

²⁸ Von Hammer, *op. cit.* V, Pest 1829, 37-39.

admirals) Redsheb, der zur Wiedereinsetzung des Chans Dshanibek Gheré gekommen war, und eroberten sogar Kaffa (Kefe), sodass Redsheb Pasha die aufsässigen Brüder in ihren Würden bestätigen musste ²⁹.

Am 25. September 1625 betraten unsere beiden Missionare in Kaffa (Kefe, Fedosija) erstmalig den Boden der Krim und statteten bald nach ihrer Ankunft dem Beglerbeg Mohammed Pasha, einem geborenen Kalabresen, zwei Besuche ab. Bei dieser Gelegenheit überreichten sie ihm Empfehlungsschreiben des venezianischen Bailos Giustiniani und des französischen Botschafters bei der Hohen Pforte, Philipp de Harlay comte de Césy ³⁰. Der osmanische Statthalter stellte den Dominikanern einen Schutzbrief aus, ersuchte sie aber, den Ordenshabit abzulegen, weil er sonst nicht für ihre Sicherheit garantieren könne. Infolgedessen trugen sie fortan die Kleidung der armenischen und griechischen Geistlichen. Die armenischen Christen empfingen die beiden Missionare überaus freundlich, ja sie stellten ihnen sogar einen Teil ihrer St. Peterskirche zur Verfügung, welche in genuesischer Zeit einmal den Katholiken, vielleicht den dominikanischen Fratres Unitores gehört hatte ³¹.

Da sich in Kaffa nur wenige Katholiken befanden, verliessen die Missionare nach einer Woche die Stadt und begaben sich über Kara-Su-Bazar nach Bachčisaraj, der Hauptstadt des Chanates der Krim, um dem Tatarenherrscher eine Aufwartung zu machen. Mohammed Gheré hiess sie freundlichst willkommen, jedoch scheiterte der Versuch einer Unterhaltung über religiöse Gegenstände an der mangelnden Sprachenkenntnis beider Seiten ³². Nachdem Giovanni da Lucca

²⁹ *Ibd.*, 42 f. — Kapudan oder Kaptan bedeutet ursprünglich « Kapitan ».

³⁰ S. unter § III c Nr. 4, f. 5; Nr. 6. f. 7; Nr. 2, f. 270; Loenertz, *l.c.*, 278: Doc. Nr. XV. — Bezüglich des Namens des venezianischen Bailos sind wir auf die Auskunft von frà Giovanni angewiesen, weil von Hammer, IX, Pest 1833, 325, ihn, seine Relation im Haus -Hof- und Staatsarchiv fehlt, nicht nennt.

³¹ R. Loenertz, *La Société des Frères Pérégrinants* (Diss. Hist. VII), Romae 1937, 107. Einzelheiten von dem Empfang der Missionare, sowie Angaben über die wenigen zu Kaffa lebenden Katholiken bei Loenertz, *Le origini*, 272; 278/279: Doc. Nr. XV; 282/283: Doc. Nr. XVI; zum letzteren s. unter § III c Nr. 1.

³² Loenertz, *Le origini*, 280: Doc. Nr. XV; 284: Doc. Nr. XVI. Hier berichten frà Giovanni und P. Emilio Portelli übereinstimmend, das Gespräch sei durch die Weigerung des Dragomans verhindert worden, die christlichen Lehren ins Türkische zu übersetzen; er habe nämlich gefürchtet, den Chan dadurch zu erzürnen. In der unter § III c Nr. 6 genannten, spanischen Relation berichtet frà Giovanni dagegen auf f. 8-10 sehr ausführlich über eine solche Diskussion, die sich vor allem

einen Sklaven des Chans vermittelt einer von der Erzherzogin geschenkten Medizin vom Blutfluss geheilt hatte, erklärte der Fürst seine Gäste « zu seinen Dienern », d. h. er nahm sie auf diese Weise unter seinen besonderen Schutz³³. P. Emidio Portelli bezeugt ausdrücklich, die lebenswürdige und zuvorkommende Behandlung seitens des mohammedanischen Herrschers und seines Bruders habe ihren Grund nicht zuletzt in der erst kurz zurückliegenden Auseinandersetzung zwischen den Krimtataren und dem Beherrscher der Gläubigen gehabt³⁴. Mehr noch als beim Chan selbst trat bei seinem Bruder, dem Kalgha, der ein kreuzförmiges Muttermal auf dem Rücken trug, die Abneigung gegen die Türken und eine starke Vorliebe für die lateinischen Christen zutage, hatte er doch nach der Niederlage des Kapudanpasha um die Mitte des Jahres 1624 dreihundert katholische Galeerensklaven der türkischen Flotte nach Italien zurückgeschickt³⁵.

mit den Einwänden der Mohammedaner gegen die jungfräuliche Mutterschaft Mariens befasst habe. Doch wird es sich bei dieser Diskussion um diejenige gehandelt haben, von der in einem Brief vom 6. Februar 1628 Ioannes Michn[e]a, « Voivode von Ganz Ungrovlachia, Sohn des Voivoden Vlátos », Papst Urban VIII. berichtet, P. Emidio Portelli habe drei Tage und eine Nacht lang ohne jede Furcht vor dem Chan und seinen Unterführern mit drei Jünglingen disputiert, nachdem er vom Chan gerufen worden sei. Arch. Prop., SOCG vol. 181, f. 182. Kein Zweifel, dass es sich um denselben « Fürsten von Bogodania » handelte, der nach Frà Giovanni da Lucca erster Relation zu Bachčisaraj ein Haus besass und von den Missionaren besucht worden war. Loenertz, l. c., 283/284: Doc. Nr. XVI; vgl. unten § III c Nr. 1. Dieser Prinz erwartete vom Chan die « Wiedereinsetzung » in sein Fürstentum der Walachei, nachdem er angeblich von der Hohen Pforte abgesetzt worden war. Doch kennen wir für diese Zeit nur einen Radu Mihnea als Hospodar der Walachei (1601-1602; 1611; 1611-1616; 1620-1623). Der letzte Fürst mit Namen Vlad ist Vlad VIII. Vintilă (1532-1534). In der Moldau herrschte Radu Michnea 1616-1619, sowie 1623-1626. Die Frage ob dieser Radu mit dem Ioannes des erwähnten Briefes identisch ist, ist wohl zu verneinen, weil die Missionare Ioannes 1626 schon aufsuchten.

³³ Loenertz, l. c., 284: Doc. Nr. XVI; s. unten § III c Nr. 2 A, f. 270^v. P. Emidio Portelli berichtet dagegen, der Besuch beim Chan habe erst *nach* der Ankunft in Fot-Salà stattgefunden.

³⁴ Loenertz, l. c., 280: Doc. Nr. XV.

³⁵ Loenertz, l. c., 280/281 Doc. Nr. XV. Das fast genaue Datum der kriegerischen Auseinandersetzungen — Juni 1624 — lässt sich aus Portellis Worten « un anno e mezzo fa » und dem Datum der Relation eruieren. Es fehlt in der Darstellung von Hammers. — Das Verhältnis der Krim-Tataren zu Polen-Lithauen war zu dieser Zeit freundschaftlich, s. ibd. Nach Portellis Bericht machten die Missionare dem Sultan-Kalgha jetzt noch keinen Besuch, weil er abwesend war. Frà Giovanni Erzählung dürfte sich deshalb auf die Zeit nach dem 15. Dezember 1625, dem Datum der Relation, beziehen; cf. § III c Nr. 2, f. 271; Nr. 4, f. 5^v; Nr. 6, f. 10^v.

Ehe die beiden Dominikaner nach Kaffa zurückkehrten, verweilten sie einige Tage in dem südlich von Sivritas, am Flusse Belbek gelegenen Ort Fot-Salà, wohin sich der Rest der katholisch gebliebenen Nachkommen der Genuesen nach dem Abfall des grösseren Teils der Gemeinde von Sivritas im Jahre 1694 überwiegend zurückgezogen hatte³⁶. Die Tatsache, dass diese Leute sich nicht nur « Franken » und « Genuesen », sondern auch « Čerkessen » nannten, deutet auf ihre — teilweise — Abkunft von den Genuesen hin, die einst jenseits der Meerenge von Kerč, in Mastrega (Matrega) auf der Halbinsel Taman, einer Besitzung der Ghisolfi, und Bachar, der Festung der De Mari, gelebt hatten³⁷. Die tatarischen Chane hatten diesen lateinischen Christen beträchtliche Privilegien verliehen, z. B. das der Steuerfreiheit, und sie ihnen stets belassen. Auch die Gruppe von Fot-Salà lebte in einigem Wohlstand, hatte aber seit zwölf Jahren keinen katholischen Priester mehr gesehen, sodass das Glaubens- und Sittenleben stark in Verfall geraten war³⁸.

Frà Giovanni benutzte inzwischen die Zeit zur Vervollkommnung seiner Kenntnis der türkischen Sprache, beziehungsweise des im Krim-Chanat gesprochenen türkischen Dialekts, wobei er es wohl zu besseren Erfolgen brachte denn sein Oberer P. Emidio Portelli. In Kaffa fühlte er sich freilich überflüssig, weil die Kinder der dort lebenden, in die Lebensart der Orthodoxen hineingewachsenen Katholiken nicht zum Schulunterricht kamen³⁹. Deshalb zog er im Januar 1526 mit Erlaubnis des Präfekten nach Fot-Salà, ohne einen Uebersetzer mitzunehmen, denn er « begann Tatarisch zu sprechen ». Er rief die Kinder der fünfzehn katholischen Familien zum Unterricht zusammen und lehrte sie einige lateinische Hymnen und Orationen⁴⁰. Mit Unterbrechungen blieb frà Giovanni dort viereinhalb Monate. Während der Fasten kam P. Emidio für eine zeitlang nach Fot-Salà, um die Messe zu lesen und die Sakramente zu spenden, indes der Laienbruder sich auf

³⁶ Loenertz, l. c., 269-271.

³⁷ Zu Mastrega oder Matrega s. Loenertz, l. c. 270 u. n. 1.

³⁸ Loenertz, l. c., 279/81: Doc. Nr. XV; 284/285: Doc. Nr. XVI. Zur Topographie von Fot-Salà s. ibd. 269 u. n. 3.

³⁹ Loenertz, l. c., 285: Doc. Nr. XVI, « che facevano alla Greca ».

⁴⁰ Ibid., 285. Die genaue Angabe der Zahl der Familien s. ibd. 278: Doc. Nr. XV. Die Gesamtzahl der in Fot-Salà und Kaffa lebenden Katholiken belief sich auf etwa 200 Seelen: § III c Nr. 2, f. 271. In Fot-Salà erbaute frà Giovanni eine kleine Holzkirche, wohl an der Stelle, wo sich die Ueberreste der früheren Kirche befanden; Loenertz, l. c., 278.

eine Erkundungsreise begab — die erste von vielen, stets ausgedehnteren. Zu Kerč fand er mehr als zwanzig « Čerkessen »-Familien im Besitz einer St. Georgs-Kirche, die von orthodoxen Geistlichen betreut wurden und daher orthodoxe Christen geworden waren. Auch vier nach dem grossen Abfall in Sivritas treu gebliebene Familien suchte unser Missionar auf. Es folgte ein Abstecher zur Halbinsel Taman, und abschliessend besuchte frà Giovanni die in der nördlichen Krim gelegenen Orte Saribaš und Aidar ⁴¹.

Ostern feierten die beiden Missionare mit den Christen von Fot-Salà. Bei dieser Gelegenheit erhielt der erste Täufling zu Ehren des regierenden Papstes den Namen Urban ⁴².

Es war bereits beschlossene Sache, dass frà Giovanni vorübergehend nach Italien zurückkehren sollte. Ende April oder Anfang Mai 1626 machte er sich auf, versehen mit Briefen, in denen die Christen von Fot-Salà baten, den julianischen Kalender beibehalten zu dürfen ⁴³. Nach einem vergeblichen Versuch in Balaklava erreichte er in Guesleve (Evpatoria) ein Schiff, welches für die Fahrt nach Konstantinopel einen Monat benötigte — wiederum ein Hinweis auf die Schwierigkeit des damaligen Reisens. Die Reise von Konstantinopel nach Marseille brachte der Missionar in vierundvierzig Tagen hinter sich, aber leider musste er zu Marseille noch eine Quarantäne von zweiundvierzig Tagen über sich ergehen lassen, sodass er erst kurz vor dem 10. Oktober im Hafen von Livorno anlangte ⁴⁴.

Bei P. Emidio Portelli hatte der Wunsch Giovannis da Lucca, die Priesterweihe zu empfangen, starke Unterstützung gefunden, da der Laienbruder sich in der Missionsarbeit gut bewährte. In seinem Bericht vom 15. Dezember 1625 an die Kongregation de Propaganda Fide und in einem gleichzeitigen Brief an Mgr. Ingoli spendet der Präfekt seinem Untergebenen hohes Lob: er beherrsche das Lateinische gut, kenne die

⁴¹ *Ibd.*, 285, es heisst dort « Cerebas » und « Aederena ». Die « Baurei » genannte Ortschaft, die in der Nähe von Kerč gelegen haben muss, vermochten wir nicht zu identifizieren.

⁴² *Ibd.*, 286/287: Doc. Nr. XVI. Nach dem julianischen Kalender fiel in diesem Jahr das Osterfest auf den 9. April., nach dem gregorianischen auf den 12. April.

⁴³ Loenertz, l. c., 286/287: Doc. Nr. XVI. Nach der in § III b Nr. 1 aufgeführten « Memoria » muss frà Giovanni mit Briefen geradezu beladen in die Ewige Stadt zurückgekehrt sein.

⁴⁴ Am 28. Oktober lieferte er in der Propaganda seine erste Relation ab; s. unter § III c Nr. 1. Zur Ankunft in Livorno s. u. § III b Nr. 1; cf. Arch. Prop., SOCG vol. 112, f. 413: 1626.X.10, Livorno. — Cosimo Orlandi an Mgr. Francesco Ingoli. — Er bietet ihm an, frà Giovanni auf seinem Schiff in den Osten zurückzubefördern.

Messe und die Heilige Schrift, und das Türkische sei ihm schon so ge-läufig, dass er ohne Schwierigkeiten in der Lage sein würde, Beichten zu hören. Gross seien Giovanni's Eifer und seine Liebe bei der Betreuung der Gläubigen. Unterricht in der Philosophie könne er, P. Emidio, ihm erteilen. Gegen den Uebertritt frà Giovanni in den Klerikerstand erhöben sich demnach keine Bedenken. Der Präfekt habe einst gehofft, sich selbst in der Mission der griechischen Sprache bedienen zu können, doch habe er feststellen müssen, dass die Menschen auf der Krim nur Türkisch verstünden. Zudem brauche die Mission mindestens zwei Priester, je einen in Kaffa und Fot-Salà. Aus diesen Gründen solle die Propaganda die Erlaubnis des Generalmeisters der Dominikaner zur Einkleidung frà Giovanni als Kleriker, sowie die Genehmigung der kirchlichen Oberen für die Weihe und die Nichteinhaltung der Interstizien erwirken. Weil der nächstgelegene Sitz eines katholischen Bischofs sich auf Chios befand und P. Emidio Portelli für frà Giovanni die Gefahren einer Reise über das stürmische Schwarze Meer fürchtete, wollte er diesen sogar ursprünglich durch den armenischen Bischof von Kaffa weihen lassen, « cum recte sentiat cum Ecclesia Catholica », ein Gedanke, der freilich nicht Roms Zustimmung fand⁴⁵. Nach dem Aufbruch des Gefährten zur Reise in den Westen bedauerte der Präfekt heftig seine Abwesenheit, da er sich sehr gut betragen und sich insbesondere beim Unterricht der « figlioli » von Fot-Salà bewährt habe. Der Gedanke frà Giovanni, den Aktionsbereich der Mission von den Krim-Čerkessen bis zu den eigentlichen Čerkessen *jenseits* der Strasse von Kerč auszudehnen, wurde von Portelli übernommen und Mgr. Ingoli vorgetragen⁴⁶.

In den letzten Oktobertagen des Jahres 1626 sah Giovanni nach seiner langen Reise, während der er einmal sogar in Gefahr geraten war, von den Türken gepfählt zu werden⁴⁷, die Ewige Stadt wieder und

⁴⁵ Loenertz, l. c., 279; Doc. Nr. XV. Arch. Prop., SOCG vol. 112, f. 379: 1625. XII.15 (?), Kaffa. — Emidio Portelli d'Ascoli O. P. an Mgr. Francesco Ingoli; ibd., f. 386-388^v: 1626.V.15, Kaffa. — Derselbe an denselben. Relation, in der über den Unterricht frà Giovanni für die katholischen Kinder berichtet wird (f. 387).

⁴⁶ Arch. Prop., SOCG vol. 112, f. 385-385^v: 1626. VII. 3, Kaffa oder Fot-Salà. — Emidio Portelli d'Ascoli an Mgr. Ingoli. — Er erwähnt u.a. auch das « sehr gute Betragen » frà Giovanni da Lucca und betont, wie sehr er seine Gegenwart entbehrt. Der Sekretär der Propaganda solle auch bedenken, dass der Präfekt im Falle einer Krankheit einen Vertreter brauche.

⁴⁷ Loenertz, l. c., 287; Doc. Nr. XVI.

lieferte am 28. Oktober beim Sekretär der Propaganda einen Bericht über seine bisherigen Missionserfahrungen ab ⁴⁸, der deutlich gewisse Charakter- und Geistesigenschaften erkennen lässt, die das spätere Wirken des Verfassers wesentlich bestimmen sollten: den unersättlichen Drang nach Informationen, der zur Sensationslust entarten kann, das politische Interesse, eine scharfe Beobachtungsgabe, den Sinn für Sprachen und ein durch keine Gefahren zu minderndes Vergnügen am Reisen.

Anfang November unterzog der Missionar sich der vom Generalmeister P. Secchi angeordneten Prüfung seines religiösen Wissens, nach welcher Giovanni zum Uebertritt in den Klerikerstand als geeignet erklärt wurde. Dies nahm die Propaganda anlässlich der Generalkongregation vom 9. November zur Kenntnis und gab nun, dem Tenor der Voten des P. Emidio Portelli und Mgr. Ingolis folgend, ihrerseits dem bisherigen Laienbruder die Erlaubnis, die Priesterweihe zu empfangen, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, dass er sein priesterliches Amt nur im Osten ausübe, im Westen aber, insbesondere in Italien, als suspendiert zu gelten habe, solange wie der Papst und die Kongregation nicht eine gegenteilige Anordnung erliessen. Unter den östlichen Ländern waren neben Griechenland, Thrakien und der Tatarei auch Čerkessien und Mingrelieu namentlich aufgeführt, ein Zeichen, dass man bereits an eine Missionsarbeit Giovanni in diesen Bereichen dachte ⁴⁹. Zur gleichen Zeit ernannte die Kongregation nun ihrerseits P. Emidio Portelli zum Präfekten der Mission und bestimmte, Giovanni da Lucca solle von einem weiteren, des Polnischen und Ruthenischen mächtigen Missionar begleitet werden ⁵⁰. Diese Anordnung schien notwendig wegen der Anwesenheit polnischer und ruthenischer, katholischer Sklaven im Krim-Chanat.

Am 15. November liess auch der Ordensgeneral Giovanni zu den Weihen zu und erlaubte ihm, aus den Händen des Ordensvikars von Konstantinopel den Klerikerhabit zu empfangen. Am selben Tag fügte jedoch die Propaganda auf ausdrückliches Verlangen des Dominikanergenerals ihrem schon ausgestellten Dekret die Bedingung hinzu, dass frà Giovanni mindestens zehn Jahre in den östlichen Ländern bleibe ^{50a}. P. Secchi indes ergänzte eigenhändig das von ihm erlassene

⁴⁸ S. unter § III c Nr. 1.

⁴⁹ Loenertz, l. c., 247: Doc. Nr. V.

⁵⁰ Ibd.

^{50a} Loenertz, l. c., 277: Doc. Nr. XIII.

Dekret durch die Worte « inhaerendo Decreto dictae Congregationis »⁵¹. Trotz grundsätzlichem Wohlwollen misstraute der Ordensmeister also bis zu einem gewissen Grade dem Charakter des Laienbruders und fürchtete dessen Unbeständigkeit.

Ehe der Missionar Rom abermals verliess, sollte sich eine andere bedeutsame Begegnung ereignen. Der aus einer berühmten römischen Familie stammende Adelige Pietro della Valle il Pellegrino (1586-1652) hatte am 25. Januar 1614 zu Neapel das Pilgerkleid angelegt, um durch eine Wallfahrt ins Heilige Land Gott für die Rettung aus grosser Gefahr zu danken. Aus der Pilgerfahrt wurde ein langer Aufenthalt im Osten, zumal am Hofe Shah Abbas' d. Gr. (1587-1629). Pietro de la Valle, der in den Dnjepr-Kosaken die künftigen Herren des Schwarzen Meeres sah, entwarf weitreichende Pläne für ein Bündnis zwischen dem Perserreich und ihnen, dem auch Mingrelien samt Gurien angehören sollte, sodass das Schwarze Meer für die Osmanen gesperrt und Konstantinopel-Istanbul ausgehungert worden wäre⁵². Auch den Georgiern widmete « der Pilger » sein Interesse und stellte fest, sie hassten Rom nicht so intensiv wie die Moskoviter. Am persischen Hof lernte er den flüchtigen Prinzen Shahin Gheré kennen und befreundete sich mit ihm. Im Februar 1626 nach Rom zurückgekehrt, wurde Pietro de la Valle il Pellegrino zum Berater Papst Urbans VIII. und der Propaganda, für welche letztere er eine Relation über Georgien niederschrieb⁵³. Es war nur natürlich, wenn fra Giovanni diesen Mann aufsuchte, und Pietro della Valle berichtet selbst in seinen Tagebüchern über diesen Besuch am 15. November 1626:

« Stando in procinto di partir per Tartaria Fra Giovanni da Luca Domenicano, scrissi per lui una lettera, a Scia[hèn]grià Chàn Principe Tartaro, fratello del Chan Tartaro Europeo che regna in Cafà: il quale Sciahèngrià

⁵¹ Ibid.

⁵² Zu Pietro della Valle il Pellegrino s. Ignazio Ciampi, *Della vita e delle opere di Pietro della Valle il Pellegrino*, Roma 1880; über Geburt und Abstammung ibd., 24. Der « Pilger » entstammte einer berühmten römischen Adelsfamilie, hielt sich aber wegen einer unglücklichen Liebesgeschichte 1706-1711 dauernd in Neapel auf. Von dort aus nahm er an einem Unternehmen der Malteser-Ritter gegen die nordafrikanische Insel Cherchen teil, das fehlschlug und ihn fast das Leben kostete; s. ibd., 27. Um Gott für seine Rettung zu danken, legte der adelige Abenteurer am 25. Januar 1614 zu Neapel das Pilgerkleid an, um eine Wallfahrt ins Heilige Land zu machen; ibd., 28/29. Die Wallfahrt wurde zu einem langjährigen Aufenthalt im Orient. Zu den Bündnisplänen Pietros della Valle s. Ciampi, l. c., 62-69.

⁵³ Ciampi, l. c., 97; 100; 101.

Chan era stato conosciuto da me alla Corte di Persia, nel Campo, alla guerra contro Turchi, essendo egli allhora, per discordia che haveva co' fra[tello], appresso del Persiano situado. Et havendo io inteso, che tornato poi nel suo paese, stava colà con molta averitia e con comando di una gran parte della militia e de' popoli, come buon soldano ch'esse, gli scrissi però per questo frate, e gli mandavo presentare alcune curiosità da' paesi nostri, raccomandandogli il fra che andava, et Christiani de' suoi paesi e tutte le cose della nostra Religione »⁵⁴.

Man darf aus diesen Worten schliessen, dass frà Giovanni den « Pilger » über die Zustände im Krim-Chanat unterrichtet hat. Dieser nahm den Besucher wichtig genug, um auch dessen Abreise zu vermerken⁵⁵. Die Briefe und Geschenke Pietros della Valle sollten dem Missionar später gute Dienste tun.

3. Rückkehr in die Mission und erste grosse Missionsreisen (1626/27-1633).

Nachdem Giovanni da Lucca alle Hindernisse überwunden hatte, die seiner Priesterweihe in partibus infidelium entgegenstanden, brach er am 21. November 1626 auf und erreichte vier Tage später Neapel, wo er sich bis zum 10. Dezember in seinem Heimatkonvent aufhielt¹. Die nächste Reisestation war wiederum Messina, aber das päpstliche Breve mit der Reiseerlaubnis und das Reisegeld waren noch nicht eingetroffen². Bald hernach kam es wegen der ungebührlichen Geldforderungen frà Giovanni zwischen ihm und Mgr. Ingoli zu einem brieflichen Disput, bei dem der Prälat den Missionar auf das Ungehörige seiner Vorstellungen aufmerksam machte und ihn aufforderte, seinem Auftrag Ehre zu machen³. Am 2. Januar 1627 reiste Giovanni nach Malta, setzte nach einigen Wochen des Wartens von dort aus die Reise mit einem französischen Schiff fort, das bei der Insel Cerigo in einen wilden Sturm geriet und 600 Meilen nach Westen zurückgeworfen

⁵⁴ Bibl. Vat., Ottob. lat. 3382, f. 260. Ciampi, l. c., 101 n. 3 gibt diesen Text auszugsweise wieder.

⁵⁵ Bibl. Vat., Ottob. lat. 3382, f. 260. Eintragung unter dem Datum vom 21. November 1626.

¹ S. unter § III d, f. 242.

² S. unter § III a Nr. 2. Frà Giovanni erwartete 15 Scudi. Der Scudo wurde meistens als Silbertaler geprägt, gelegentlich auch als Goldmünze und trug auf der Rückseite das Wappen des Souverains; von diesem Wappen erhielt er seinen Namen.

³ S. unter § III a Nr. 3; Arch. Prop., SOCG vol. 2, f. 83^v: Relata (1627.I.30); vgl. ibd., f. 461: 1626.XII.31, Messina. — Cassano Giustiniani, Agent der Propaganda, an Mgr. Francesco Ingoli. — Frà Giovanni hat das Reisegeld erhalten, erwartet aber noch weitere Hilfe.

wurde ⁴, und schliesslich wechselte unser Reisender auf Chios noch einmal das Schiff, d. h. er bestieg das Fahrzeug des Cosimo Orlandi, der im Auftrage der Propaganda noch andere Missionare in den Osten beförderte ⁵. Mit dem Eifer, der sein Interesse für militärische Anlagen aller Art verrät, beschreibt der Lucchese die Anlage der Dardanellenfestungen Settil-Bar (Europäisches Schloss) und Kum-Kalesié (Asiatisches Schloss). Am Lazarus-Tag traf er im Konvent St. Peter zu Galata ein ⁶, doch verrät er uns weder den genauen Tag seiner Priesterweihe, noch den Namen des Weihenden Bischofs. Seine Primiz feierte er am 25. März 1627, in der St. Peters-Kirche zu Galata ⁷. Folglich bleibt die einzige Möglichkeit, dass er zwischen dem 19. und dem 25. März die Priesterweihe erhalten hatte, und für diesen Zeitraum kommt nur der 20. März als genaues Datum in Frage, das heisst der Samstag vor dem Passionssonntag, der nach noch heute geltendem kirchlichen Gesetz einer der vorgeschriebenen Weihetage ist. Wäre der Missionar nur einen Tag später in Konstantinopel eingetroffen, so hätte er bis zum Karsamstag warten müssen ⁸.

⁴ S. u. § III d. f. 242. Das Schiff war eine « polacca », so genannt nach der besonderen Art der Besegelung. Der Typ wurde gebaut in einer Grösse bis zu 500 t. Tragfähigkeit: s. A. Guglielmotti, *Vocabulario Marino e Militare*, Roma 1889, 1329. Während der Reise hatte der Missionar auch unter den Angriffen von Korsaren zu leiden: s. unter § III a Nr. 4.

⁵ S. u. § III d. f. 242; vgl. Arch. Prop., SOCG vol. 112: 1626.X.10, Livorno. — Cosimo Orlandi, Kapitän, an Mgr. Francesco Ingoli.

⁶ Itinerarium, s. u. § III d, f. 242^v. Dieser « Lazarus-Tag » kann nur der Freitag nach dem Sonntag Laetare sein, der in jenem Jahre auf den 19. März fiel. An diesem Freitag wird das Evangelium von der Auferweckung des Lazarus gelesen: Joh. XI, 1-45. Frà Giovanni nennt den « Lazarus-Tag », anstelle des am 19. März gefeierten Fest des hl. Joseph, weil er als Freitag vor dem Passionssonntag besondere Bedeutung für ihn besass; vgl. die folgende Anm. Ausgeschlossen ist, dass frà Giovanni den Donnerstag nach dem Sonntag Reminiscere meint, welcher im Jahr 1627 auf den 4. März fiel. An diesem Donnerstag wird während der Messe das Evangelium vom Armen Lazarus, Luc. XVI, 19-31, gelesen. Frà Giovanni aber hat den Tag « di San Lazzaro », also eines konkreten Heiligen im Auge.

⁷ So berichtete er an Mgr. Ingoli: § III a Nr. 4, am 27. März, er habe seine Primiz gefeiert, aber ohne zu sagen, wann. Das genaue Datum wissen wir aus einem Brief des Grafen de Césy, Arch. Prop., SOCG vol. 113, f. 7-7^v: 1627.IV.6, Konstantinopel—Vigne di Pera. — An Mgr. Ingoli. In dem obenerwähnten Brief bezeugt der Missionar dem Präfekten der Propaganda seine Dankbarkeit, weil er durch Ingolis Gunst zum Priestertum gelangt sei. Er bittet den Präfekten um weitere Unterstützung, die am 5. Juni 1627 durch Ueberweisung von 200 Scudi gewährt wurde; Arch. Prop., SOCG vol. 113, f. 57^v: Relata.

⁸ Noch heute gelten die Quatember-Samstage, der Samstag vor dem Passions-

Mit dem Verlassen Konstantinopels liess frà Giovanni sich mehr Zeit und forderte erst einmal neue finanzielle Unterstützung seitens der Kongregation⁹. Nach dem erlebten Ungemach schien es wohl auch dringend ratsam, für die Fahrt über das Gefahren bergende Schwarze Meer eine ruhige Jahreszeit abzuwarten. So treffen wir ihn erst in der zweiten Junihälfte zu Balaklava, von wo aus er sich nach Fot-Salà begab¹⁰. Dort blieb er bis zum 3. Oktober und besuchte dann nach einer Aufwartung am Hofe zu Bachčisaraj den Kalgha, Sultan Shahin Gheré in seiner Residenz zu Achmeçet (Simferopol), um ihm den Brief und die Geschenke des Pietro de la Valle zu überreichen¹¹. Beides verfehlte nicht die beabsichtigte Wirkung auf den wegen seiner Grausamkeit und Energie gefürchteten Heerführer. Dieser gab dem Dominikaner nicht nur sogleich 50 Goldstücke, sondern erteilte ihm auch recht nützliche Ratschläge hinsichtlich der besten Missionsgebiete und -Möglichkeiten. Er berichtete, seine Mutter sei eine — čerkessische? — Christin gewesen. Das Land, in dem die Missionare ausgezeichnete Erfolge erzielen könnten, sei das der Čerkessen, die Ernte sei dort gross, der Arbeiter aber seien wenige. Er, der Kalgha wolle das Wirken der Dominikaner bei diesem Volk gerne unterstützen¹². Doch müsse frà Giovanni zuerst einen seiner Untertanen von dem polnischen Kron-grosshetman Stanisław Koniecpolski freikaufen¹³. Die Gelegenheit

sonntag und der Ostersonntag in der katholischen Kirche als die offiziellen Weihetage, Codex Iuris Canonici, Can. 1006 § 2.

⁹ S. oben, Anm. 7. Die Unterstützung erreichte ihn erst in der Mission. Für seine Weiterreise sorgte der Graf de Césy, dem frà Giovanni « pieno di animo » erschien; Arch. Prop., SOCG vol. 113, f. 28-30: 1627. V. 30, Konstantinopel — Vigne di Pera. — De Césy an Mgr. Ingoli. Ueber frà Giovanni f. 28-28^v.

¹⁰ § III d, f. 243; dort, in seinem Itinerarium berichtet der Missionar, er sei am 5. Mai von Konstantinopel-Galata abgereist und am 21. in Balaklava auf der Krim angekommen. Dabei hat er sich zweifellos im Monat geirrt, sonst hätte de Césy nicht am 30. Mai berichten können, er halte sich noch in der Stadt am Bosphorus auf. S. auch u. § III NNr. 4 a und 4 b.

¹¹ S. u. § III c, f. 243^v; § III c Nr. 2 A, f. 271.

¹² S. u. § III c Nr. 6, f. 10^v. Diese in der spanischen Relation berichtete und zeitlich « vorgeholte », freundliche Begegnung mit Shahin Gheré muss in die Zeit nach der zweiten Ankunft frà Giovanni da Lucca in der Mission fallen, weil während des ersten Aufenthaltes dem Missionar noch die Sprachkenntnisse für solch ausgedehnte Unterredungen fehlten und auch in der Relation Nr. 1 keine einzige Andeutung über eine Audienz beim Kalgha gemacht wird.

¹³ S. u. § III d, f. 243-245^v. Wir folgen dem Bericht des Itinerariums, das eine chronologisch fast lückenlose Schilderung bietet, während die Reise in der Relation Nr. 2 A, B, C völlig ausgelassen ist; vgl. unten § III c. Die beiden Relationen Nr. 4 und Nr. 6 schildern — aus der Erinnerung — die Reise mit veränderten Einzel-

für eine Reise nach Polen war gerade günstig, weil am Hofe des Kalgha soeben ein « Balčibašé » weilte, der bei den Vlachen der Moldau den « Honigtribut » eintreiben sollte und deswegen frà Giovanni unter seinen Schutz nehmen konnte¹⁴. Ausserdem hatte gerade (1627) wieder einmal eine Aussöhnung zwischen den Polen einerseits und den Tataren der Krim sowie des Budžak andererseits stattgefunden, nachdem Kantemir Mirza einen wilden Einfall bis über Lemberg hinaus gemacht, aber bedeutende Tatarenführer als Gefangene hatte zurücklassen müssen¹⁵.

Am 9. Oktober verliess die Karawane mit frà Giovanni Achmečet, um am 15. desselben Monats Or-Kapi (Perekop) zu erreichen. In dieser starken Grenzfestung musste die hundertköpfige Reisegesellschaft eine besondere Pforte passieren, an der die Identität aller genau überprüft wurde, denn die Tataren wollten jede Flucht christlicher Sklaven aus dem Chanat unterbinden. Nach dreitägigem Ritt durch die Steppe, während dem unser Missionar erstmalig die Hütten-Karren der Nogai-Tataren erblickte, sah man vor sich die beiden Festungen, welche an den Ufern des Dnjepr Ausbrüche der Kosakenflotillen ins Schwarze Meer verhindern sollten, deren Ausgangspunkte die etwas oberhalb gelegenen Dnjepr-Inseln Kair-Ostrov und Taman-Ostrov bildeten¹⁶. Am 20. Oktober überquerte die Karawane in zweistündiger Fahrt den Strom und erreichte nach weiteren acht Tagen den Dnjestr, die Grenze Bessarabiens und mithin der Moldau. Auf dem rechten Dnjestr-Ufer fand frà Giovanni in einem grossen, von Vlachen bewohnten Dorf zwölf katholische ungarische Familien, die ohne Priester lebten, aber noch eine Kirche und ein Missale besaßen. Ihren Seelsorger hatten sie weggeschickt, nachdem er sich eine Frau genommen hatte, denn dies

heiten und als im Auftrag des Chans Dshanibek unternommen. Dieser regierte zum 2. Male von 1627 bis 1629; s. u. § III c Nr. 4, f. 7^v-9^v; Nr. 6, f. 19^v-23. Dshanibek war der Nachfolger Mohammed Gherés, in des ersteren Regierungszeit findet jedoch die Reise chronologisch keinen Platz. Die « Umgruppierung » der Ereignisse erklärt sich aus dem Bestreben des Autors, die eigene Herkunft aus dem Stande der Laienbrüder zu verschleiern.

¹⁴ Der Bericht vom « Honigbotschafter » findet sich, wie im Itinerarium, so auch mit fast den gleichen Worten in den beiden Relationen Nr. 4, f. 7^v und Nr. 6, f. 19^v.

¹⁵ N. Jorga, Geschichte des Osmanischen Reiches, III, Gotha 1910, 385.

¹⁶ Eingezeichnet bei M. D. d'Anville, Cartes géographiques (Paris 1786), Troisième partie de la carte d'Europe: Le midi de la Russie, la Pologne et la Hongrie, 1760, ist die Festung am rechten Dnjepr-Ufer unter dem Namen Kisi-Kerman. Diese war nach frà Giovanni's Angaben von Türken, die andere Festung von Vlachen besetzt.

war « dem Ansehen des Papsttums abträglich »¹⁷. Nach dem Berichte des Missionars wurden diese Leute von einem P. Lect. Hyazinth de Osimo O. P. betreut, der sie alle vier Monate besuchte; er sei der « Vikar des Bischofs von Zamość », eines anderen Dominikaners gewesen. Diese Schilderung gibt manche Rätsel auf, denn weder war Zamość Bischofssitz, noch gab es zur damaligen Zeit im Südosten des polnisch-litauischen Reiches ein anderes, von einem Dominikaner regiertes Bistum^{17a}. Am 4. November in Iasi eingetroffen, erhielt frà Giovanniaufgrund der Empfehlungsschreiben seines Auftraggebers vom Hospodar Movila (1626-1629) andere Reisebegleiter und konnte seinen Weg über die moldauische Grenzfeste Soroki am Dnjestr nach Bar in Podolien fortsetzen. Hier legte er eine Ruhepause ein und verliess den Ort erst am 20. November in Richtung auf Kamieniec Podolski. Weihnachten feierte er in Lemberg. Am 10. Januar 1628 sah er sich endlich in Koniecpol an der oberen Pilica dem Krongrosshetman von Polen und Kastellan von Krakau, Stanislaw Koniecpolski († 1646) gegenüber. Von ihm und von anderen polnischen Adeligen wurde der Missionar mit einer fürstlichen Gastfreundschaft bedacht. Seines Auftrages konnte er sich rasch entledigen. Der Hetman schenkte ihm fünfzig Zechinen¹⁸ und ermöglichte ihm dadurch eine Wallfahrt zur Mutter Gottes von Czenstochau. Auf dem Wege zum Gnadenbild begegnete er einem Bruder des Hetmans, welcher sich nicht weniger grosszügig zeigte, indem er frà Giovanni zwölf Goldflorenen zum Geschenk machte.

Am 15. Januar 1628 kehrte der Missionar noch einmal kurz zu seinem Gastgeber zurück, um bald darauf über Krakau die Heimreise anzutreten, während der er immer wieder von der Freigebigkeit des

¹⁷ Auch in Relation Nr. 6, unter § III c. f. 21^v-22, wo der Autor wie in Rel. Nr. 4 schon die Hinreise nach Polen über Aq-Kerman gehen lässt, was in Wahrheit einen grossen Umweg bedeutet hätte, erwähnt frà Giovanni dieses Dorf und nennt sogar seinen Namen: « Kuburčé ».

^{17a} Wie wir nachträglich feststellten, kann es sich hier nur um Joannes Bapt. Zamoyski O.P., von 1633 bis 1649 Bischof von Bacău am Sereth, handeln, der schon 1632 oder früher durch den König von Polen ernannt worden war. Demnach stammt diese Notiz frà Giovanni aus einer späteren Zeit. S. Hierarch. Cath. Medii et Rec. aevi IV, 107; vgl. Arch. Prop., SOCG vol. 58, f. 21-21^v: 1632. V. 1, Warschau.- Onorato Visconti, Ap. Nuntius in Polen, an Kardinal Barberini (Kopie). Relata ibd., f. 22^v (o. Datum). Bacău lag ausserhalb Polen-Lithauens.

¹⁸ Zecchino: italienische Goldmünze verschiedener Staaten, in der Toscana dem Goldflorengleichwertig, Gewicht etwa 3,49 g. Zum folgenden: Der Bruder des Krongrosshetmans, der frà Giovanni auf der Wallfahrt begegnen sollte, war wahrscheinlich Remigius Koniecpolski, seit dem 17. Mai 1627 Bischof von Chełm; Hierarch. Cath. medii et recentioris aevi, IV, Monasterii 1935, 147; vgl. unten, SS. 393, 460.

polnischen Adels profitierte. So schenkte ihm die Herzogin von Jaroslaw fünfundzwanzig Zechinen, dank deren er später die «Kapelle des hl. Hyazinth» ausmalen liess, womit eine der Kapellen gemeint ist, die die Dominikaner in der Kirche der Armenier zu Kaffa benutzen durften, denn anderswo hatten sie noch keine steinerne Kirche errichten können.

Die Grenze überschritt Giovanni da Lucca dieses Mal bei der moldauisch-türkischen Festung Chocim am Dnjestr. In Iasi musste er feststellen, dass die Delegation des Chans dort festsass, weil Shahins Feind Kantemir Mirza mit zweitausend Mann auf der Lauer lag, um sie abzufangen, ein dräuendes Vorzeichen für die nahe Zukunft. Das veranlasste den Dominikaner, den Seeweg zu wählen. Die Kosten für die Schiffsreise konnte er ja nun dank der polnischen Grosszügigkeit leicht bestreiten. Das Osterfest feierte er — am 23. April. — in Aq-Kerman (Civitas Alba, russisch: B'elgorod), der nahe der Dnjestr-Mündung gelegenen Türkenfestung. Ein Karamusal brachte ihn binnen vier Tagen nach Guesleve, und am Dienstag nach Weissem Sonntag war frá Giovanni bei seinen Pfarrkindern in Fot-Salà. Er hatte sich um Shahin Gheré verdient gemacht, indem er einen katholischen Čerkessen aus Fot-Salà namens Casinò aus der polnischen Gefangenschaft freikaufte¹⁹. Wenn auch die Möglichkeit besteht, dass dieser nicht der Gefangene war, um dessetwillen er die Winterreise angetreten hatte, sondern sein Loskauf nur einen Nebenerfolg bedeutete, so bleibt es doch ein höchst originelles und aussergewöhnliches Vorkommnis, wenn ein katholischer Missionar den katholischen Untertan eines mohammedanischen Fürsten aus der Gefangenschaft bei einem katholischen Heerführer befreite.

Doch nicht lange mehr konnten die Missionare sich der Gunst des Kalgha erfreuen. Am 3. Juni ernannte die Hohe Pforte Džanibek (Čanibek) Gheré neuerlich zum Chan der Krim und seinen Bruder Devlet zum Kalgha, während gleichzeitig Mohammed III. und Shahin ihre Aemter verloren. Als der Kapudanpasha Hasan mit der osmanischen Flotte erschien, um die neuernannten Fürsten zu installieren, flohen die Abgesetzten zu den Kosaken und kehrten mit einem Kosaken- und Tatarenheere von 40.000 Mann zurück. In einer blutigen Schlacht zwischen den Heeren Mohammeds III. und Shahins einerseits und

¹⁹ S. unter § III a Nr. 12; hier erwähnt frá Giovanni in seinem Brief vom 14. Mai 1635, er habe die Reise von der Moldau nach der Krim schon einmal zusammen mit dem «Honigbotschafter», seinem guten Freund gemacht, als er unterwegs gewesen sei «per il riscatto di Casinò nostro Catholico di Facciola» (f. 231^v).

Džanibeks, Devlets und Kantemirs andererseits fielen Mohammed III. und der Kosakenataman, Shahin jedoch entflohen in die Steppe und dann nach Polen²⁰. Die unmittelbare Folge dieser Kämpfe war die völlige Verwüstung der Krim durch die Kosaken. P. Emidio Portelli berichtet, die letzteren hätten nur Kaffa verschont gelassen²¹. So wurde die Seelsorge in Fot-Salà eine zeitlang unmöglich gemacht, aber die beiden Patres fanden wenigstens eine sichere Zuflucht in der befestigten Stadt. Die erzwungene Untätigkeit sagte frà Giovanni nicht zu. Das Studium der Philosophie unter der Leitung seines Vorgesetzten hat er nie begonnen, obwohl die kirchlichen Oberen die Weihe zum Priester auch im Hinblick auf diese Möglichkeit, das Versäumte nachzuholen, gestattet hatten. Das Verhältnis zwischen den beiden Missionaren verschlechterte sich, weil frà Giovanni auf Missionsreisen gehen wollte und P. Emidio Portelli befürchtete, dieser Wunsch entspringe mehr oder weniger einem neugierigen Drang, fremde Länder zu sehen. Doch ist es andererseits auch ein gewisser Vertrauensbeweis, wenn der Präfekt, als er sich im Frühjahr 1629 nach Konstantinopel begab, während der unterdessen eingetroffene P. Innocenzo Felici da Malta frà Giovanni's Stelle in Fot-Salà übernahm²², den letzteren in Kaffa zurückliess.

Im Oktober 1629 kehrte P. Emidio Portelli, begleitet von zwei neuen Missionaren, Costanzo da Lucca und Reginaldo da Sernia, nach Kaffa zurück²³. Zwischen dem 15. und dem 19. Oktober reiste frà Giovanni mit den beiden Neuankömmlingen und einem čerkessischen Dolmetscher nach Fot-Salà, wo P. Reginaldo P. Innocenzo unterstützen sollte, während die beiden Lucchesen den von frà Giovanni so er-

²⁰ Zur Geschichte der Umwälzungen in der Krim s. J. von Hammer, Geschichte des Osmanischen Reiches, V, Pest 1829, 86 f.; vgl. Zap. Imp. Od. Obšč. Ist. i Drevn. XXIV (1902), 179 f., Zeittafel von A. L. Bert'e Delagard.

²¹ Arch. Prop., SOCG vol. 115, f. 343-344: 1629.X.25, Kaffa (Kefe). — P. Emidio Portelli d'Ascoli O.P. an Mgr. Francesco Ingoli; ibd., f. 347-347^v: 1629. X.25, Kaffa. — Ders. an denselben.

²² Das Itinerarium, s. u. § III d. f. 245, sagt, frà Giovanni sei am 10. Mai nach Kaffa aufgebrochen, die Relation Nr. 2 A, f. 270^v spricht dagegen vom 15. April. Es ist jedoch möglich, dass angesichts der nicht sehr grossen Entfernung der Missionar zunächst vorübergehend nach Kaffa kam, ehe er sich für längere Zeit dort niederliess. Das Osterfest fiel im Jahre 1629 nach dem gregorianischen Kalender auf den 15. April, und frà Giovanni wird es zum Anlass einer Beichtreise genommen haben, nachdem er am 5. April nach dem julianischen Kalender zusammen mit den Christen von Fot-Salà Ostern gefeiert hatte. Der Skeptizismus des Missionspräfekten gegenüber frà Giovanni da Lucca kommt u. a. deutlich in dem ersten der beiden Briefe vom 25.X.1629 an Mgr. Ingoli zum Ausdruck; s. oben, Anm. 21.

²³ Relation Nr. 2 A, f. 271^v; s. u. § III c.

wünschten Auftrag hatten, eine Missionsreise nach Čerkessien zu unternehmen²⁴. Sie und der Dragoman nahmen ihren Weg zunächst über Kerč, das frà Giovanni mit Tivoli vergleicht^{24a}, und Taman auf der gleichnamigen Halbinsel nach der türkischen Festung Temrjuk, welche von zwei islamisierten čerkessischen Fürsten beherrscht wurde²⁵. Hier gab es eine Gruppe orthodoxer Christen, die aber ihrer Kirche stark entfremdet waren, weil gelegentlich auftauchende orthodoxe Geistliche sakrale Handlungen nur gegen Bezahlung vornahmen. Frà Giovanni überreichte seinem Gastgeber, einem der beiden genannten Fürsten, Geschenke und die Empfehlungsbriefe des vertriebenen Shahin Gheré, die trotz des Schicksals ihres Verfassers nicht ohne Wirkung blieben. Dies braucht angesichts der schon beschriebenen osmanischen Politik gegenüber der Krim mit den häufigen Ein- und Absetzungen oft derselben Chane und ihrer Kalghas nicht zu verwundern. Ueberdies hatte Shanin Gheré sein Spiel noch nicht aufgegeben; er nahm den Posten eines persischen Provinzgouverneurs an und kehrte später sogar nach Konstantinopel zurück²⁶. Als der Missionar dem Beg sein Reiseziel erläuterte, erklärte ihn dieser freundlich-jovial für verrückt. Für ein derartiges Vorhaben benötige er zwei Köpfe, und einen davon solle er tunlichst in Temrjuk zurücklassen. Im günstigsten Falle werde man ihn ausrauben und im Tausch gegen einige Ochsen als Sklaven verkaufen²⁷. Als nun den Reisenden tatsächlich nachts einige Gegenstände gestohlen wurden, wurde der Dragoman Ğanbeki von Angst

²⁴ Relation Nr. 2 A, f. 271^v gibt das Datum des 15. Oktober an, Nr. 2 B, f. 484^v und C, f. 39^v sprechen vom 18. Okt., das Itinerar, f. 245 vom 19. Oktober; s. u. § III c und d. Das erste Datum dürfte den Aufbruch von Kaffa bezeichnen, die beiden letzteren den von Fot-Salà.

^{24a} Itinerar, l. c. Vgl. unten § III d.

²⁵ Relation Nr. 2 A, f. 271^v; Relation Nr. 2 B, f. 484^v und C, f. 39^v sprechen auch von zwei Fürsten, nennen aber nur den Namen des einen von ihnen: « Scaban-Oguli ». Dieser wird derjenige gewesen sein, des sich der Missionar so freundlich annahm. Im übrigen ist das Problem der von frà Giovanni genannten čerkessischen Fürstennamen fast unlösbar, weil er sich entweder hier mit der Genauigkeit nur sehr geringe Mühe gemacht hat, oder weil er bei jedem Besuch andere Häuptlinge vorfand, oder weil er sich nicht darüber im klaren war, über welches Gebiet ein Fürst wirklich herrschte, und wo er nur zu Gast war. Eine weitere Schwierigkeit ergibt sich aus der Schreibweise der Namen, von denen man nicht weiss, ob sie türkisch, čerkessisch, oder tatarisch sind.

²⁶ Von Hammer, op. cit. V, 180 f. Er wurde nach Rhodos geschickt. Zu der Statthalterschaft in Persien s. Zap. Imp. Od. Obšč. Ist. i Drevn. XXIV (1902), 180.

²⁷ Rel. Nr. 2 A, f. 272; vgl. das Itinerar, f. 245^v; s. u. § III c und d.

ergriffen, sodass Giovanni ihn zusammen mit dem wohl ebenfalls ängstlich gewordenen P. Costanzo nach Kaffa zurückschickte. Er selbst entschloss sich nach Beratung mit dem Fürsten, als Kaufmann weiterzureisen. Zwar hatte er Gewissensbisse wegen dieser Verkleidung, andererseits jedoch fühlte er sich verpflichtet, der Propaganda, die schon so viele Ausgaben für ihn gemacht hatte, sichere Nachricht über die Čerkessenvölker zu bringen²⁸. Hier zeigte sich im entscheidenden Augenblick der beträchtliche Mut, über den der Lucchese verfügte, und mit dem er sich immer über drohende Gefahren hinwegzusetzen wusste. Gefahren drohten ihm aber jetzt nicht nur wegen der angeblichen oder wirklichen Wildheit der čerkessischen Stämme, sondern auch für den Fall, dass der begleitende Dolmetscher aus irgendeinem Grunde ausfiel. Denn nicht nur nach den wiederholten Zeugnissen frà Giovanni selbst, sondern auch nach denjenigen späterer Reisender, war die Sprache dieser Stämme für den Europäer kaum auszusprechen, geschweige denn erlernbar²⁹. Somit wäre der Missionar, hätte ein Verhängnis seinen Dragoman ereilt, während der ersten Reise in dieses Land ohne jede Verständigungsmöglichkeit gewesen. Indes verschaffte er sich die für die Glaubwürdigkeit seiner Kaufmannsrolle notwendigen Waren und anderen Gegenstände, während der gastfreundliche Beg ihn mit einem armenischen Kaufmann namens Ğafer zusammenbrachte, welcher als Sklave an die Türken verkauft worden und darum zum Islam übergetreten war. Er sollte den Missionar beschützen und ihm als Dolmetscher dienen. Doch « lieh » ein anderer armenischer Kaufmann, David genannt, dem Dominikaner seinen eigenen Sklaven Jakob, der die čerkessische, tatarische und ein wenig sogar die lateinische Sprache beherrschte, sodass er dem Missionar geradezu als ein « Engel » erschien³⁰. Für die Reise stellte der Fürst frà Giovanni obendrein einen der üblichen, viersitzigen Einbäume zur

²⁸ Relation Nr. 2 a, f. 272; hier liegt wiederum ein deutlicher Beweis, dass frà Giovanni erst im Jahre 1629 das Innere der nordkaukasischen čerkessischen Gebiete besuchte.

²⁹ « ...Elle offre surtout, dans plusieurs lettres, un claquement de langue impossible à imiter, et une modification excessivement multiple des voyelles et des diphthongues. Plusieurs consonnes se prononcent si fort du gosier, que aucun Européen n'en peut rendre les sons. » M. Jules Klaproth, *Voyage au Mont Caucase et en Géorgie*, I, Paris 1823, 381 f. Unser Missionar selbst sagt: « (La gente Gircassa...) tiene lingua propria, et è difficile apprenderla poichè sibillano più che pronuntiano... » Relation Nr. 4, f. 7. Hieraus ersieht man, wie schwierig es für den Missionar war, Namen lautgerecht wiederzugeben.

³⁰ Relation Nr. 2 A, f. 272; unter § III c.

Verfügung, mit dem er am 1. November inmitten der grossen Einbaumflotte Ğafers Temrjuk verliess³¹. Durch Seen und kleinere Wasserläufe erreichte die letztere nach zwei Tagen den Hauptlauf des Kuban, der zur damaligen Zeit noch ins Schwarze Meer mündete³². Geographisch liegt die Gegend östlich des Liman Achtanizovskij und nordwestlich der heutigen Stadt Varanikovsk am Adegum, einem linken, westlichen Zufluss des Kuban, welcher eine gute Strecke fast parallel mit dem letzteren fliesst. Den grossen Strom nennt frà Giovanni cerkessisch «Pisci»³³. Sobald die Flottille sich auf ihm befand, erklärte der Uebersetzer dem Missionar, hier beginne Ćerkessien, und die Weiler, die er in etwa «zehn Meilen Entfernung» erblicke, gehörten den christlichen Ğanna (russ.: Žani)³⁴. Frà Giovanni wollte ihnen sogleich einen Besuch machen, aber Ğafer bedeutete ihm, «so nahebei» könne er seine Waren nicht losschlagen, man müsse tiefer ins Land hineinreisen³⁵. Da nach des Lucchesen eigener Angabe die mit den Ćerkessen fast immer verfeindeten Nogaitataren sich für gewöhnlich nördlich des Kuban, zwischen diesem und dem Don bewegten, können die von ihm gesichteten Ğannischen Auls nur südlich des Stroms, im Einzugs- und Mündungsgebiet des Adegum gelegen gewesen sein.

³¹ Zur freundlichen Geste des Fürsten s. Relation Nr. 6, f. 13; unten § III c. Dort ist die Rede von einer Flotte, die aus 30 Booten bestand. Aber Rel. Nr. 2 A, f. 272 und das Itinerar, f. 245^v sprechen von 60 Fahrzeugen. Wegen der grösseren zeitlichen Nähe besitzt die letztere Angabe mehr Glaubwürdigkeit.

³² Erst zu Beginn dieses Jahrhunderts änderte der Strom seinen Lauf und mündet seitdem ins Azovsche Meer. Es bleibt die Frage, ob die Reisenden den Liman Kurchanskij oder den benachbarten Liman Achtanizovskij benutzten. Das erstere ist wahrscheinlicher, weil Temrjuk nach den von uns benutzten Karten am L. Kurchanskij liegt. Zu den topographischen Angaben über den unteren Kuban s. Bol'saja Sov'etskaja Enciklopedija, 2. Aufl. XXIII, 588-589 (abgek.: B. S. E.).

³³ Itinerar, f. 245^v; Relation Nr. 3, A, f. 259 erklärt, die beiden grossen Flüsse Ćerkessiens seien der Psi, der ins Schwarze Meer münde, und der Isl, der «an der Kabardà vorbeifliesst». Mit dem Isl kann nur der Terek gemeint sein, von dem der Missionar, als er diese Relation verfasste, noch nicht wusste, dass er ins Kaspische Meer mündet.

³⁴ «Žani» s. bei Klapproth, l. c. 237.

³⁵ Itinerar, f. 245^v. Hoffnungslos ist das Bemühen, nach frà Giovanni's Angaben genaue Entfernungen festzustellen. Er kann als Mass die römische Meile (1,460 km), die auch in Genua und auf Sizilien galt, die neapolitanische Meile (1,855 km), oder die Seemeile (1,85185 km) benutzt haben, doch wenn man Stichproben macht, bleibt dennoch unerfindlich, wie unser Autor seine Angaben gemeint hat. Meist war er wohl ohnehin auf grobe Schätzungen angewiesen. Bei den Seereisen musste er sich auf die Informationen der Kapitäne verlassen, deren Schiffe während der Reise oft dem Verlauf der Küsten mit allen Buchten folgen mochten.

Diese Annahme bestätigt der Bericht des türkischen Reisenden E. Čelebi, der um 1660 die nordkaukasischen Čerkessengebiete bereiste³⁶. Das Ğanna-Gebiet stellt in frà Giovanni Vorstellung vom Čerkessenland einen wichtigen geographischen Ort dar. Von Taman bis Demir-Kapi (Derbent) rechnet er 26 Tagereisen, Taman und Temrjuk sind nach ihm einen Tag voneinander entfernt, von Temrjuk nach Ğanna rechnet er 2 Tagereisen, von Temrjuk zur Kabardà 18 Tagereisen, von Ğanna nach Kadi-Koï 2 Tagereisen von dort nach Bolutte-Koï 4 Tagereisen, von Bolutte-Koï nach Bessinada 8, von dort zur Kabardà weitere 8 und von der Kabardà nach Demir-Kapi 10 Tagereisen. Die Breite des čerkessischen Gebietes beträgt nach unserem Autor — in nord-südlicher Richtung — 2 Tagereisen, womit freilich offensichtlich der nordkaukasische čerkessische Siedlungsgürtel gemeint ist³⁷. Nachdem Ğanna passiert war, erblickten die Reisenden mehrere Tage lang keine čerkessischen Auls, das bedeutet, dass sie hier nicht bis an den Hauptstromlauf heranreichten. Deshalb ist es nicht erstaunlich, wenn hier und da auch Nogai-Tataren den Fluss mit ihren Hüttenkarren und Herden überquerten. Frà Giovanni beschreibt genau das dabei angewandte Verfahren³⁸. Kadi-Koï, das eigentlich die nächste čerkessische Station gewesen wäre, berührte die Flottille nicht. Es lag an einem südlichen Nebenarm des Kuban, der vor seiner Wendung nach Süden sich streckenweise in eine Vielzahl von kleinen Seen und Flussläufen teilte. Der Missionar schildert dieses Gebiet, zugleich ein Bild von den Schwierigkeiten entwerfend, die die Reisenden hier überwinden mussten. Schliesslich langte man in Bolutte-Koï an, einer Gruppe von

³⁶ E. N. Kuševa, *Narody Severnogo Kavkaza i ich svjazi s Rossiej vtoraja polovina XVI — 30e gody XVII v'eka* (AN SSSR Inst. Ist.), Moskva 1963, 136-137 u. n. 211. Čelebi unterscheidet Gross — und Klein — Žana, dasselbe tut der Reisende K. Čelebi. Evlyva Čelebi fand die Žana an verschiedenen Flüssen des Gebietes am Abin und anderen Nebenflüssen des Adegum angesiedelt. Nach Klaproth, l. c., 237 (Kap. XX) waren die Ğanna eine « petite tribu tscherkesse qui ne possède que six villages, dont quatre sur l'Attakoum (scl. Adegum) et deux sur un petit lac. » Früher, so heisst es weiter, hätten sie auf dem rechten Kuban-Ufer gelebt, seien aber 1778 vor den Russen auf das linke Ufer geflohen. — Die Behauptung, der Stamm habe sein Hauptsiedlungsgebiet nördlich des Kuban gehabt, dürfte kaum zutreffen, sonst hätten die beiden Čelebi die Ğanna nicht in derselben Gegend schon vorfinden können, in der sie Klaproth entdeckte. Doch soll damit nicht ausgeschlossen werden, dass sich einzelne Auls des Stammes nördlich des Kuban befanden, in Richtung auf Temrjuk zu.

³⁷ S. unter § III c Nr. 3 A, f. 257-257^v.

³⁸ Im Itinerar, s. unter § III d. f. 245-246^v.

zwölf čerkessischen Auls in der Nähe eines südlichen Nebenarms oder Zuflusses des Kuban, östlich der Stelle, wo dieser, 116 Kilometer oberhalb der heutigen Hauptmündung bei Temrjuk den Prošoka entlässt, der sich bei Aču'ev ins Azovsche Meer ergiesst³⁹, aber noch recht weit unterhalb der Einmündung der Laba in den Kuban. Die Nächte hatten die Reisenden unter manchen Gefahren an den Flussufern verbracht, darum durfte der Missionar in der Tat aufatmen, als er am 10. November den Boden betrat, auf dem er sein eigentliches Werk beginnen sollte⁴⁰.

Er befand sich in einem alten christlichen Missionsland, das zu dem ehemaligen, vom Patriarchen Nikolaos Mystikos von Konstantinopel (901-907, 912-925) gegründeten Bistum Alania gehört hatte⁴¹. Obwohl der Titel dieser Metropole noch 1590 existiert hatte, war doch offensichtlich sie selbst und mit ihr das Christentum bei den čerkessischen Stämmen nach dem Fall Konstantinopels und der genuesischen Schwarzmeerkolonien in tiefen Verfall geraten. Der Fürst der zwölf durch starke Baumverhaue befestigten Auls von Bolutte-Koï rechnete sich,

³⁹ Zur Lage von Bolutte-Koï s. d'Anville, l. c.; auf dieser Karte ist die Oertlichkeit unter dem Namen « Beledikeui » verzeichnet. Unterhalb des Ausflusses des Prošoka sieht man das « Inselgebiet » des Kuban mit « Cadikeui » und anderen Orten. Auch heute noch hat der Kuban unterhalb der Einmündung der Laba eine grosse Zahl von Sandbänken; s. B. S. E., l. c. — Frà Giovanni spricht in seiner eigenhändig geschriebenen Relation, Nr. 2A, f. 272^v nur lakonisch von « laghi e fiumi », durch die die Reise ging, im Itinerar, f. 246 schildert er die Lage von Bolutte-Koï an einem « piccolo ramucello ». Die Relation Nr. 6, f. 13^v berichtet über den oft geteilten Fluss und eine mehrtägige Fahrt zu den Dörfern von « Bolestecoi ». Den im Inselgebiet befahrenen Flussarm bezeichnet der Missionar mit dem Namen « Pi-Zichà », « von uns » werde dieser « Tanai » genannt. Vielleicht dachte der Missionar bei der späten Abfassung dieser Relation an die Verbindung des Kuban mit dem Azovschen Meer durch den Prošoka und verwechselte diesen momentan mit dem allgemein als « Tanai » bekannten Don.

⁴⁰ Das Itinerar, f. 246, s. unter § III d. gibt als Ankunftsdatum den 10. Dezember an, aber aus dem Kontext wird klar ersichtlich, dass nur der 10. November gemeint sein kann. — Zum Worte « Koï »: es ist tatarischen Ursprungs und bedeutet « Dorf » oder « Brunnen ». Zapiski Imperatorskago Odesskago Obščestva Istorii i Drevnostej XI (1879), 475 n. 2.

⁴¹ S. hierzu Dict. d'histoire et de géographie eccl. I, 1335. Cf. M. Le Quien, Oriens Christianus, I, 1251/1252; Hans-Georg Beck, Kirche und theologische Literatur im byzantinischen Reich, München 1959, 170. Gegen Ende des X. Jhs. war Alania bereits eine Metropole, wurde jedoch unter Kaiser Alexios Komnenos mit Soterioupolis an der nordöstlichen Küste des Schwarzen Meeres vereinigt. Zwischen 1341 und 1347 getrennt, wurden beide Erzbistümer 1364 endgültig wieder miteinander verbunden.

wie alle anderen čerkessischen Häuptlinge, der erlauchten Sippe der Gheré (Ghirai) zu und dokumentierte auf diese Weise seine Zugehörigkeit zum Hause und zum Reiche der Chane der Krim ⁴². Er begrüßte Giovanni da Lucca, nachdem dieser ihm die Empfehlungsbriefe des früheren Kalgha und des Fürsten von Temrjuk vorgewiesen hatte ⁴³, ohne jedes Misstrauen, ja mit der grössten Freundlichkeit und mit einem Handkuss. Der Gast schenkte ihm « einige Kleinigkeiten », die er aus Italien mitgebracht hatte, gab sich aber nach seiner eigenen Aussage von vorneherein nicht als Kaufmann, sondern als Glaubensbote aus, der geschickt war « vom grossen Papst in Rom », um « den Weg Jesu Christi zum Himmel zu weisen ». Hierüber zeigten der Fürst und seine Umgebung eine kindliche Freude, die bald vom ganzen « Volk » geteilt wurde, sodass frà Giovanni von den Leuten selbst in die einzelnen Hütten eingeladen wurde ⁴⁴. Es hat den Anschein, dass die Fürsten und die Adligen dieser čerkessischen Stämme durchweg irgendwann von einem griechischen Geistlichen getauft worden waren, weil ihre Familien allein in der Lage waren, die Taxe für die Zeremonie zu bezahlen. Sie waren sich dessen bewusst, einer Religion anzugehören, die sie nicht kannten und fühlten sich deshalb verlassen. Der letzte griechische Missionar war zehn Jahre vor dem Dominikaner bei dem Stamm von Bolutte-Koi erschienen ⁴⁵. Man wird sich freilich hüten, diese orthodoxen Geistlichen als « Simonisten » zu verurteilen, wenn man die klägliche Lage der orthodoxen Kirche unter der osmanischen Herrschaft bedenkt. Hier gab es niemanden, der so für die orthodoxen Missionare sorgte wie die Propaganda für die katholischen. Im übrigen hatten frà Giovanni's fürstliche und adelige Gastgeber noch ein deutliches Bewusstsein, dass ihre Vorväter Christen gewesen waren ⁴⁶.

Bei einem Essen, das dem Empfang folgte, bedienten der Fürst selbst, ein sechzigjähriger Witwer und dessen Kinder den Missionar. Man trank Wein und « Bozzà », eine Art Bier, das aus gegorener Hirse bereitet wurde. Ausserdem gab es noch ein süßes Getränk, « Balsù (-à) »,

⁴² Itinerar, f. 246; s. unter § III d. Dortselbst auch über die Befestigungsart der Auls. Nach unserer Rel. Nr. 3 A, f. 257 nannte sich das Haupt von Bolutte-Koi Ğancasso Bei, nach der Relation Nr. 6, f. 13^v Aslam Bei. Hier kann es sich um den Nachfolger des ersteren handeln.

⁴³ Relation Nr. 6, f. 13^v; s. unten § III c.

⁴⁴ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 272^v; Nr. 6, f. 13^v.

⁴⁵ S. unter § III c Nr. 6, f. 13^v; dortselbst über die Unfähigkeit vieler Čerkessen, für die Taufzeremonie zu zahlen.

⁴⁶ *Ibid.*, f. 14^v.

das die Čerkessen aus mit Wasser verdünntem und gegorenem Honig gewannen. Das Brot, das man ass, war ebenfalls aus Hirsemehl gebakken⁴⁷. Hernach zeigte Giovanni da Lucca dem Fürsten sein Evangelienbuch, ein Sterbekreuz, das der Gastgeber sogleich ehrfürchtig küsste, und die für die Messfeier notwendigen Gegenstände. Er erklärte sich bereit, am folgenden Tag, einem Sonntag, auf den das Fest des hl. Martin von Tours fiel, also dem 11. November, das Messopfer zu feiern⁴⁸. Der Fürst äusserte ein starkes Verlangen danach und versprach, auch einige Alte zu benachrichtigen, «die noch ein wenig christlicher Abstammung sind». Viele Čerkessen wussten schon nichts mehr von ihren christlichen Vorfahren.

Wie gross die Bevölkerungszahl des Gebietes von Bolutte-Koi gewesen ist, können wir aus Giovanni's Nachrichten nicht erschliessen. Immerhin scheint es bemerkenswert, dass der Fürst allein über eine «Leibgarde» von 400 Mann verfügte⁴⁹. Die Lebensweise dieser čerkessischen Stämme beschreibt unser Missionar oft und ausführlich. Wir können nicht auf alle seine Notizen eingehen und heben nur die eine oder andere hervor. So erwähnt er, sie seien zwar sesshaft, aber wenn der Wald um ihre Auls sich lichte und darum keine Sicherheit mehr böte, zögen sie auf und davon, in tieferes Dickicht hinein⁵⁰. Doch blieben sie dabei offensichtlich stets in einem bestimmten Umkreis. Darauf deutet nicht nur das jahrhundertlange Fortleben eines Namens, wie desjenigen der Ğanna, in ein und dem selben Gebiet hin, sondern auch die Existenz alter, stets in Benutzung gebliebener Gräberfelder. Stets schildert der Dominikaner die Čerkessen als sehr schöne Menschen, ja als «das schönste Volk der Welt», als wilde Räuber und sehr fähige, furchtlose Kämpfer, deren einer es mit zwanzig Tataren aufzunehmen vermochte⁵¹. Sie betätigten sich als Züchter sehr guter Pferde⁵². kannten keine Geldwirtschaft, sondern nur den Tauschhandel mit Sklaven, Pferden, Tierfellen und Wachs. Ihre Kleidung ähnelte stark der europäischen, teilweise jedoch derjenigen, welche in Aegypten üblich war⁵³. Die Landwirtschaft wurde in einem sehr bescheidenen Ausmass

⁴⁷ S. unter § III c. Nr. 4, f. 7; vgl. Nr. 2 A, f. 272^v; Nr. 6, f. 14, wo auch vom Genuss des Weins die Rede ist.

⁴⁸ Tatsächlich fiel im Jahre 1629 das Fest des hl. Martin am 11. November auf einen Sonntag; s. unter § III c Nr. 2 A, f. 273.

⁴⁹ S. unter § III c Nr. 6, f. 14^v.

⁵⁰ S. unter § III c Nr. 3 A, f. 257^v.

⁵¹ § III c Nr. 3 A, f. 258.

⁵² *Ibd.*, f. 259.

⁵³ *Ibd.*, f. 258; Nr. 4. f. 6^v.

betrieben; man beschränkte sich auf den Hirseanbau mit Hilfe kleiner « Häckchen ». Die befestigten Auls eines Stammes mit den aus Holz, Erde und Stroh errichteten, einräumigen Hütten lagen eine bis eineinhalb « Meilen » voneinander entfernt. Zwischen ihnen lag der der Nutzwald des Stammes und wurden die spärlich vorhandenen Felder bearbeitet ⁵⁴. Zwar assen diese Menschen Hirsebrod ⁵⁵, aber die Hauptnahrungsgrundlage bildete das Fleisch von Hammeln, Ziegen, Rindern, Schweinen, sowie jagdbarem Wild ⁵⁶. Die Čerkessen waren wohl Analphabeten, indes zeigten sie bei den Lehrversuchen frà Giovanni eine hohe Intelligenz und grossen Lerneifer ⁵⁷.

Es war nicht sehr schwierig für den Dominikaner, bei diesen einfachen Naturkindern einen tiefen Eindruck hervorzurufen. Um ihr Vertrauen zu erwerben, bediente er sich kleiner Geschenke, der Erzählungen aus seiner Heimat und des Gesanges. Bei den čerkessischen Stämmen herrschte, wie auch bei anderen kaukasischen Völkern, die merkwürdige Sitte, dass, während ein Zecher das Büffelhorn mit Bier oder Met leerte, ein anderer unterdessen singen musste. Frà Giovanni sang bei solcher Gelegenheit lateinische Hymnen, z. B. « Noctis recolitur coena novissima », die beim Gastgeber ungeheures Staunen bewirkten, sodass er sich wie im Traum vorkam ⁵⁸. Auch die grundsätzliche Zurückweisung von Geschenken seitens der Gastgeber erwarb dem Missionar allgemeine Hochachtung ⁵⁹.

Für die Feier des Messopfers führte Giovanni da Lucca einen Messkoffer mit sich, der einen Altarstein, ein silbernes Kreuz, einige Heiligenfiguren, den Kelch mit der Patene, Messgewand, Altarhülle und Tischtücher enthielt. Während der Priester die Messe sang (!), wirkte der Pole Jakob gleichzeitig als Messdiener und als Uebersetzer, d. h. er erklärte der zusammengeströmten Menge die Zeremonien ⁶⁰. Diese hatte noch nie einen Messkelch erblickt, woraus hervorgeht, dass niemals ein Priester dort seit Menschengedenken die Liturgie in diesem oder jenem Ritus gefeiert hatte. Nach diesem Hochamt taufte frà Giovanni ohne besondere Vorbereitung sechzig čerkessische Kinder und gab ihnen zu ihrem bisherigen Namen den eines christlichen Heiligen.

⁵⁴ S. unter § III c Nr. 3 A, f. 257^v-258.

⁵⁵ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 273.

⁵⁶ S. unter § III c Nr. 3 A, f. 257^v.

⁵⁷ S. u. § III c Nr. 2 A, f. 273.

⁵⁸ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 273; Nr. 6, f. 14^v.

⁵⁹ S. II. cc.

⁶⁰ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 273^v; Nr. 6, f. 15.

Zweifellos war dies ein auch nach damaligen Vorstellungen recht überstürztes Verfahren, denn die ungetauften Eltern dürften nach der summarischen Belehrung über die Glaubenswahrheiten durch den Missionar kaum in der Lage gewesen sein, diesen Täuflingen eine wirklich christliche Erziehung zu geben. Andererseits wird man als Entschuldigung die Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit anführen dürfen und den ernstlichen Vorsatz des Glaubensboten, sobald wie möglich wiederzukehren. Insgesamt taufte Giovanni da Lucca bei diesem ersten Besuch in Bolutte-Koï 250 Kinder⁶¹. Den Bitten der Leute folgend segnete er die einzelnen Hütten und liess in jeder ein selbstverfertigtes, geweihtes Kreuz oder ein kleines Heiligenbild zurück. Auch erfüllte er aller Wünsche nach Weihwasser. Schliesslich ersuchte der Fürst den Pater, die Gräber der Vorfahren zu segnen. Dies war von hoher Bedeutung, denn die rudimentäre Religion dieser Menschen hatte ihr tatsächliches Zentrum in einer Art von Totenkult — so jedenfalls berichtet uns der Missionar. Es gab in der Tat zwei Arten von Religionsdienern, die « Suieno » und die « Takkako ». Die erstgenannten waren « Weise », welche « über den Leichen sangen » und denen auch das Vortragen von Gesängen während gewisser Mahlzeiten zu Ehren der Toten oblag. Der « Takkako » hatte das Amt des eigentlichen Totengräbers inne und galt als « Diener der Liebe » und darum als geheiligte Person. Wer ihn beraubte, konnte nach dem Glauben der Čerkessen « keines guten Todes » sterben. Seinerseits musste der « Takkako » sich gewisser Speisen enthalten, wie des Hühner- und Gänsefleisches⁶². Aus den verschiedenen Berichten frà Giovanni folgt, dass nicht bei allen Stämmen zugleich ein « Suieno » *und* ein « Takkako » vorhanden waren. In solchen Fällen nahm der « Suieno » beide Aemter wahr. Bemerkenswerterweise berichtet frà Giovanni nirgends von Schwierigkeiten seitens dieser Religionsdiener und Würdenträger. Zu Bolutte-Koï und anderswo begegneten sie ihm sehr wissbegierig und freundschaftlich, ohne jedes Ressentiment.

Das Gräberfeld, das er segnen sollte, bestand aus « endlosen Hügeln », unter denen es sechs grössere mit den Fürstengräbern gab. Hier betete Giovanni da Lucca das « Libera » und andere Gebete für die Verstorbenen und ordnete an, dass man auf jedes Christengrab ein

⁶¹ S. unter § III c. Nr. 2 A, f. 273^v; Nr. 6, f. 15-15^v; an der letztzitierten Stelle heisst es allerdings, er habe in 12 Tagen 400 Kindertaufen vollzogen; diese Zahl enthält die in Bessinada wenig später vollzogenen Taufen mit.

⁶² § III c Nr. 2 A, f. 273.

lateinisches Kreuz pflanze ⁶³. Es gab auch Gräber mit einem « patriarchalen » (griechischen) Kreuz, doch vermerkt unser Berichterstatter nirgends, er habe solche Kreuze beseitigen lassen. Vielmehr segnete er auch die Gräber, auf denen sie standen, in der Annahme, die darin bestatteten Toten seien bereits vor der Trennung der Kirchen gestorben. Zum Glück hatte er ja keine Kirchengeschichte studiert und mochte darum bei dieser « Lösung » des Problems umso weniger Gewissensbisse empfinden ⁶⁴. Die Čerkessen pflegten auch den Brauch, ihren Toten Felle und Speisen mit ins oder aufs Grab zu geben ⁶⁵. Anlässlich dieses oder eines späteren Besuches nahm Giovanni das Begräbnis eines alten Mannes vor, den er selbst auf dem Sterbebett getauft hatte. Anschliessend pflanzte er ein lateinisches Kreuz auf das Grab und lernte dabei die siebentägige čerkessische Totenklage kennen ⁶⁶.

Nach und nach wurde der Missionar zu den verschiedenen Auls des Stammes gerufen, um die Kranken zu besuchen und für ihre Gesundung zu beten. Die Menschen erwarteten von ihm auch oder vor allem ärztliche Hilfe. Obwohl er klug genug war, nicht als Arzt gelten zu wollen und eintretende Heilungen allein der göttlichen Hilfe zuzuschreiben, bediente er sich mit Erfolg der mitgeführten Medikamente ⁶⁷. Bei solchen Krankenbesuchen verteilte frà Giovanni an die einzelnen Familien kleine Zettel mit darauf niedergeschriebenen Abschnitten aus dem Evangelium. Solche Zettel wünschte man infolge einer noch mehr oder weniger magischen religiösen Einstellung als Schutz gegen Krankheiten und böse Geister ⁶⁸.

Um seine Gastgeber nicht zu beleidigen, nahm der Missionar auch an einem ihrer kultischen Totenmähler teil, das ein Adelige « für die Seelenruhe seiner Vorfahren » veranstaltete. Derartige Totenmähler fanden an bestimmten, von Bäumen umgebenen Plätzen, genannt « Cudoscio » (« Kudošo »), d. i. « gottgeweihter Ort », statt. Von diesen Plätzen durfte nichts geraubt werden (obwohl « das Land voller Räuber » war), weil nach dem herrschenden Glauben ein Dieb, der sich an ihnen vergriffen hätte, binnen acht Tagen gestorben wäre. Auf den Kudošo schlachteten die Čerkessen Tiere, um sie zu Ehren und zu Nutzen der Toten zu verzehren. Die Schädel dieser Tiere wurden rings im

⁶³ *Ibd.*, f. 274.

⁶⁴ § III c Nr. 6, f. 16.

⁶⁵ *Ibd.*

⁶⁶ *Ibd.*, f. 15^v-16.

⁶⁷ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 274; Nr. 6, f. 15.

⁶⁸ § III c Nr. 2 A, f. 274.

Kreise auf gekreuzte Holzbalken gesteckt, während man an die Bäume, unter denen diese Hölzer standen, mannigfaltige Votivgaben, wie Bogen, Pfeile, Eisenteile, Stoffstücke und dergleichen hängte⁶⁹. Frà Giovanni war es freilich peinlich, an einem solchen, «Kurban» genannten Mahl teilzunehmen, das er für einen heidnischen Brauch hielt. Doch dürfte er mit dieser Ansicht nicht oder nicht ganz im Recht gewesen sein. Es ist möglich, dass dieser Brauch entweder aus der čerkesischen Folklore oder aus der anderer Völker stammte, von den byzantinischen Missionaren im Anschluss an die Totenliturgie geduldet wurde und mehr und mehr sich zu einem einfachen Erinnerungsmahl gestaltete, dann aber nach dem Verfall der Mission neue Formen annahm und an die Stelle der christlichen Totenliturgie trat. Der Ausdruck «Kurban[i]» lässt freilich sofort an das biblische קָרְבָּן denken, ursprünglich eine Bezeichnung für Opfer jeglicher Art, im Spätjudentum jedoch für eine Gelöbnisformel, «wodurch etwas dem Gebrauch jemandes entzogen wird, ohne wirklich Gott übereignet zu werden»⁷⁰. Tatsächlich handelte es sich bei den Totenmählern der Čerkessen nicht um wirkliche Opfer, aber das Fleisch der geschlachteten Tiere, sowie andere Gaben wurden tatsächlich dem profanen Gebrauch entzogen. Möglicherweise handelt es sich hier um ein religiöses Relikt aus dem Chazarenreich, dessen Oberschicht der mosaischen Religion angehört hatte⁷¹, und unter dessen Herrschaft die nordkau-

⁶⁹ § III c Nr. 2 A, f. 274-274^v; Nr. 3 A, f. 258^v; Nr. 6, f. 15^v-16.

⁷⁰ LThK, 2. Aufl. VI, 550.

⁷¹ Seit der Zeit um 800 n. C.; s. F. Grivec et F. Tomšič, *Constantinus et Methodius Thessalonicensis*, Fontes (Radovi Staroslavenskog Instituta Knjiga 4), Zagreb 1960, 182, n. 1 ad cap. VIII, wo D. M. Dunlop, *The History of the Jewish Khazars*, Princeton N. Y. 1954 zitiert wird. Noch wahrscheinlicher erscheint es uns, dass der Ausdruck von den Georgiern übernommen worden ist, die schon früh enge Beziehungen nach Palästina und Syrien unterhielten; M. Tarchnišvili, *Il monachesimo Georgiano nelle sue origini e nei suoi primi sviluppi*, in: *Il monachesimo Orientale* (Orientalia Christiana Analecta 153) Roma 1958, 309-319. Diese Beziehungen dauerten sogar zur Zeit frà Giovanni noch an; Archangelo Lamberti, *Relatione della Colchide Sacra hoggi detta Mengrellia*, Napoli 1654, 130, wo berichtet wird, der Katholikos von Westgeorgien begehe zahllose Simonien und auferlege seinen «Vasallen» ungerechte Bussen, um die heiligen Stätten in Palästina unterstützen zu können. In diesem Zusammenhang ist zu vermerken, dass das Wort «Kurbān» in der Bedeutung von «Opfer» und «beim Opfer dargebrachtes Opfertier» aus dem Hebräischen über das Aramäische in Arabische gelangte, wo es das am 10. des Monats *ḏhu'l - hiḏjdja* dargebrachte Opfer bezeichnet; das dem Opfer folgende mehrtägige Fest trägt den Namen 'īd - al - kurbān. Für uns ist von besonderer Wichtigkeit, dass bei den christlichen Arabern «kurbān» die Eucharistie bezeichnet;

kasischen Länder einst gestanden hatten. Frà Giovanni wandelte ja auf den Spuren des heiligen Konstantin-Kyrill, der als byzantinischer Gesandter und Missionar im Jahre 860/1 zur Hauptstadt der Chazaren, Itil (beim heutigen Astrachan') an der unteren Wolga gezogen war ⁷². Als frà Giovanni da Lucca nun auf dem « Kudošo » eintraf, waren bereits zwei Ochsen geschlachtet und gebraten worden, und auf einem für ihn bestimmten Tisch befanden sich eine Portion Fleisch, ein Gefäss mit Bozzà und drei kleine Brote. Nach dem Tischsegen des Paters entzündete man gemäss der Gewohnheit zahlreiche Kerzen und beweihräucherte die Speisen. Während des Schmauses hatte zwar der Gast einen gewissen Ehrevorrang, die übrigen Teilnehmer hingegen stürzten sich in wilder Unordnung über die Speisen her. Ausser Bozzà wurde auch Balsù getrunken. Die Anordnung der Speisen und Getränke und die Eingangszereemonien mit Kerzen und Weihrauch, sowie der Segensspruch, der wohl gewöhnlich von einem der čerkessischen Religionsdiener gesprochen wurde, erinnern indes an die Feier der byzantinischen Liturgie. Freilich konnte man keinen Wein benutzen, weil dieser sehr schwer zu beschaffen war. Wenn die Čerkessen diese Feiern nicht als eine Art von Ersatz für die Liturgie aufgefasst hätten, wären sie gewiss nicht so aufgeschlossen für die Lehren des Missionars gewesen.

Als dieser sich nach dem Sinn der Tierschädel und aufgehängten Gegenstände erkundigte, erfuhr er, dies seien Zeichen für abgelegte Gelübde und « an diesem Orte empfangene Gnaden » ⁷³. Frà Giovanni wagte nun, den Brauch energisch zu tadeln und pflanzte seinerseits ein Kreuz auf. Seine Gastgeber versicherten ihm jedoch, die Schädel würden weder angebetet noch verehrt, sie würden nur aufbewahrt als Erinnerung an frühere « Kurban » und als Zeichen des heiligen Ortes. Der Missionar erwiderte, nur durch die Kirche gewähre Gott den Menschen das Ewige Leben; falls Gott ihn am Leben erhalte, werde er selbst an

L'Encyclopédie de l'Islam II, Paris 1927, 1195; vgl. ibd., 471 f.: 'Īd - al ađḥā ('Īd al-kurbān); 472; « ... Si le sacrifice — comme c'est le cas plus fréquent — est volontaire, le sacrifiant profit d'une partie (un tiers) de l'animal et distribue le reste ». Demnach können wir feststellen, dass sich in den « kurban » der čerkessischen Stämme zwar überwiegend arabisch-christlicher, aber auch arabisch-islamischer Einfluss wiederfindet; vgl. weiter unten, im Text.

⁷² Oder nach Semender, der Sommerresidenz des Chazaren-Chans; Michael Lacko S.J., Saints Cyrill and Methodius, Rome 1963, 51 f. In jedem Fall kamen die beiden heiligen Brüder nach Derbent, zu den Kaspischen Pforten: Grivec etc., I. c., 185-186 u. Anmm.

⁷³ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 274^v; Nr. 3 A, f. 258^v.

dieser Stelle eine Kirche bauen und sie das «wahre Kurban» (das Messopfer?) lehren. Anhand von Beispielen bewies er den Gastgebern, ihr «Kurban» sei nicht im Sinne Christi, sondern nach «der alten (heidnischen oder jüdischen?) Weise». Doch hütete er sich auch wieder vor einer radikalen Verdammung der Totenmäher, sondern erklärte, es sei gut, für die Seelenruhe der Toten Almosen zu geben⁷⁴. So versuchte er, der Sache einen anderen Sinn zu geben. Praktisch war es ja ein Almosen, wenn ein reicher Mann, d. h. ein Adeliger, Speisen und Getränke «zu Ehren der Toten» stiftete. Der Bericht und die Wirksamkeit frà Giovanni zeigen deutlich, dass den Čerkessen ihre rudimentären religiösen Bräuche nicht als endgültige Gestalt der Religion erschienen und dass hier katholische Missionare dieselben schnellen und dauerhaften Erfolge hätten erringen können wie die mohammedanischen Mullahs, die nach dem Frieden von Kjudčuk-Kajnardži (1774) die kaukasischen Völker für den Islam gewannen⁷⁵. Diese grossen Möglichkeiten klar erkannt zu haben, ist ein nicht zu bestreitendes Verdienst des italienischen Missionars.

Ueber die soziale Gliederung der čerkessischen Stämme sagt unser Autor wenig. Seinen gelegentlichen Bemerkungen ist nur zu entnehmen, dass es Fürsten, Adelige (Spai), Freie und Sklaven gab⁷⁶. Die Zahl der čerkessischen Stammesfürsten gibt Giovanni mit 12 an. Von ihnen war ein Teil dem osmanischen Grossherrn «freund», ein anderer Teil dem Shah von Persien und ein dritter dem Grossfürsten von Moskau, «der der Kaiser von Russland ist»⁷⁷. Bei den Freunden Moskaus wird es sich um die in der Kabardà und östlich davon residierenden Fürsten gehandelt haben. Schon unter Ivan IV. (1533-1584) hatten die Moskoviter einen Vorstoss bis in die Kabardà hinein unternommen und bei Tatarcup und Mečet Missionsstationen gegründet, deren

⁷⁴ § III Nr. 2 A, 274^v.

⁷⁵ Klaproth, op. cit. II, 354. Im Friedensschluss von Kjudčuk-Kajnardži verlor das Osmanische Reich die Oberherrschaft über das Krim-Chanat, die Städte Azov, Kerč und Enikale und die Steppe zwischen Bug und Dnjepr. Infolgedessen versuchte es, sich durch die Gründung der Festung Anapa und die Missionierung des Kaukasus eine neue Position nördlich des Schwarzen Meeres zu schaffen. Vgl. hierzu Valentin Giterman, Geschichte Russlands, II, Hamburg 1949, 285.

⁷⁶ Der Name «Spai» s. unsere Relation Nr. 2 A, f. 274^v, unten § III c. Klaproth, l. c., I, 345 erwähnt fünf «Kasten» der Čerkessen, aber an anderer Stelle spricht er von nur drei: op. cit. II, Paris 1789, 26.

⁷⁷ S. unter § III c Nr. 4, f. 7.

Ruinen zweihundert Jahre später noch als heilige Orte verehrt wurden⁷⁸. Später gerieten die Čerkessen wieder unter die Oberherrschaft der Krim-Tataren. Dies macht es erklärlich, warum Giovanni da Lucca in einem anderen Bericht sagt, die čerkessischen Fürsten entrichteten einen geringen Sklaventribut an den Chan der Krim⁷⁹. Trotz dieser formellen Abhängigkeit waren die čerkessischen Fürstentümer östlich des Kuban-Mündungsgebietes tatsächlich frei und konnten darum « Freunde » anderer Fürsten sein.

Die Feindschaft zwischen den Čerkessen und Tataren wurde nur durch gelegentlich zum Zwecke des Handels abgeschlossene Waffenstillstände unterbrochen⁸⁰. Mit den in Daghestan lebenden, nicht völlig islamisierten Kumukhen lebten die Čerkessen in Frieden und Freundschaft, während sie mit Mingreliern und Persern einen ausgedehnten Handel unterhielten⁸¹. Das Verhältnis zu den benachbarten Abchazen war nicht besonders harmonisch⁸².

Die Kunde von der Anwesenheit frà Giovanni in Bolutte-Koi sprach sich bald herum, und der Fürst des acht Tagereisen weit entfernten Bessinada sandte vier Adelige zu ihm mit der Bitte, er möge auch dorthin kommen, um Kinder zu taufen und die Häuser zu segnen. Giovanni zögerte nicht der Einladung zu folgen. Es erhebt sich die Frage nach der geographischen Lage dieser « Stadt », welche unser Autor öfters auch « Bessinali » nennt. Ein « Besinada » ist auf einer Karte des Atlas von Johann Baptist Homann, der 1716 zu Nürnberg erschien, verzeichnet; jedoch weit im Norden, genau östlich von Azov⁸³. Doch

⁷⁸ Johann Anton Guldenstädt, *Reisen durch Russland und im kaukasischen Gebürge*, I, St. Petersburg 1787, 505 f.

⁷⁹ § III c Nr. 6, f. 19. Zur schon zur damaligen Zeit langsam, aber stetig fortschreitenden Islamisierung der westlichen Čerkessenstämme s. u. § III c Nr. 3 A, f. 257.

⁸⁰ § III c Nr. 4, f. 6^v; d (Itinerar), f. 246; c Nr. 3 A, f. 256^v; Nr. 6, f. 19.

⁸¹ § III c Nr. 6, f. 19.

⁸² *Ibd.*; Klaproth II, 25 teilt mit, dass die Abchazen von den Čerkessen « Abasa » genannt wurden, und so nennt sie auch frà Giovanni da Lucca « Abbazzà ». Ueberdies berichtet Klaproth, I, 201 f., die čerkessischen Stämme hätten die Abchazen im Nordkaukasus zurückgedrängt und « par une suite de meurtres continuels, réduit à un petit nombre. » Andere Abchazenstämme seien von den čerkessischen Fürsten « mit dem Recht des Stärkeren » unterworfen worden, und die Fürsten dieser Stämme seien infolgedessen verarmt.

⁸³ Die Karte ist wiedergegeben als Anhang in: Edige Kirimal, *Der nationale Kampf der Krimtürken*, Emsdetten 1952: « Tabula geographica qua pars Russiae Magnae, Pontus Euxinus seu Mare Nigrum et Tartaria Minor... exhibetur a Joh. Baptist. Homanno ».

andererseits gibt diese Karte die geographischen Oerter zwar hinsichtlich deren Existenz im allgemeinen genau wieder, aber sie verzerrt stark die Einzelheiten und Proportionen. Wichtig erscheint uns, dass überhaupt ein Ort dieses Namens angegeben wird. Das «Bessinada» oder «Bessinali» unseres Missionars ist wiederzuerkennen in dem «Beslen» oder «Beslenie» späterer Autoren. Julius Klaproth berichtet einerseits, die Grosse (östliche) Kabardà werde auch «Bezlankeh» genannt⁸⁴, andererseits zählt er unter den čerkessischen «Kantonen» nach der Grossen und der Kleinen (westlichen) Kabardà «Beslen sur le grand Laba, qui tombe dans le Kouban» auf⁸⁵. Desgleichen teilt Johann Anton Güldenstädt mit, der «Distrikt» Beslen liege am Ulu Laba des Kuban⁸⁶ und sei den beiden Kabardà benachbart. Die Laba, bedeutendster Zufluss des Kuban, entsteht aus der Kleinen (westlichen) und Grossen (östlichen) Laba. Ergänzend sei bemerkt, dass es auch heute noch östlich der Laba zwei Zweige des adyghetischen (čerkessischen) Stammes der «Beslene'evcy» im Osten des «Adyghetischen Autonomen Gebietes» und im «Čerkessischen A. Gebiet» gibt; dieser Stamm nahm ethnographisch und linguistisch die Mitte zwischen Adygheten und Kabardinern ein⁸⁷. Es ist unmöglich, in der vorliegenden Arbeit die Zusammenhänge zwischen den Beslen an der Oberen Laba und denen im heutigen Čerkessischen Autonomen Gebiet zu untersuchen. Doch muss man annehmen, dass die letzteren nicht ursprünglich an ihren gegenwärtigen Wohnsitzen residiert haben, sondern dorthin zugewandert sind, da sie sich von der übrigen adyghetischen Bevölkerung trotz Vermischung mit ihr noch unterscheiden. Das bezeugen übereinstimmend auch die beiden erwähnten Reisenden, die nur von einem Beslen sprechen, nachdem sie das Gebiet vor der einsetzenden russischen Eroberung des Kaukasus besucht hatten. Deshalb spricht alles dafür, dass das von Giovanni besuchte «Bessinada» oder «Bessinali» im Gebiet der Grossen und Kleinen Laba zu suchen ist⁸⁸. Damit stimmt

⁸⁴ Op. cit. I, 344 f.

⁸⁵ Op. cit. II, 25.

⁸⁶ L. c., 469.

⁸⁷ B. S. E. V, 76. — «Adygheten» ist der Name, mit welchem die Čerkessen sich selbst bezeichnen. Eines der beiden Dörfer im «Čerkessischen A. Gebiet» trägt tatsächlich den Namen «Beslen'ej».

⁸⁸ Klaproth, op. cit. I, 125, schreibt: «... Les Bezlenié, tribu de la même souche que les Tscherkesses. Les princes de Bezlenié sont parents de ceux de la Kabardah, et descendent de Kanouka... quinze cent familles, ils habitent sur la Laba supérieure, à la sortie des hautes montagnes, et s'étendent en descendant jusqu'au

überein, dass der Missionar von Bessinada nach der Kabardà acht Tagereisen rechnet⁸⁹. Man musste entweder eine Reihe von Gebirgszügen und Flusstälern zwischen den Labaquellflüssen und der Kabardà überqueren, oder aber labaabwärts ebenes Gelände aufsuchen und so einen beträchtlichen Umweg machen. Von dem Reiseweg nach Bessinada sagt unser Autor lediglich, man sei durch Wälder geritten⁹⁰.

In Bessinada-Bessinali wiederholten sich die Vorgänge von Bolutte-Koï. Auffällig erscheint uns die Feier der Messe am 2. Dezember in der Hütte eines *Suieno*. Hier wird deutlicher denn je, dass die Suieno keine Stammeszauberer waren und sogar bereitwillig die christliche Mission unterstützen wollten. Die Zahl der dort getauften Kinder gibt Giovanni mit 166 an. Die Leute belagerten ihn so mit ihren Anliegen, dass er keine Zeit zum Breviergebet mehr fand⁹¹. Obwohl unser Missionar alles andere denn ein gebildeter Theologe war, wusste er sich trotzdem überall mit kluger Diplomatie einzuführen. Zur Begrüssung schenkte er nämlich seinem neuen Gastgeber zwei schöne Messer, der Fürstin aber verehrte er einen Spiegel. Der Fürst drängte dem Pater schliesslich auch etliche Geschenke auf: dreissig Pfund Wachs und drei Marderfelle. Doch konnte dieser Aufenthalt nur kurze Zeit währen, weil Ğafer zur Heimreise drängte, und man die Geduld der Adelligen, die den Missionar bis Temrjuk begleiten sollten, nicht auf eine zu harte Probe stellen durfte. Unterwegs auf der Rückreise taufte Giovanni zu Kadi-Koï, am Nordrande des erwähnten Inselgebietes des unteren Kuban, etwa in der Nähe des späteren Troickaja gelegen, weitere sechzig Kinder⁹², machte einen Abstecher nach Ğanna, wo er mit den beiden Fürsten sprechen konnte, die sehnlichst die Ankunft katholischer Missionare wünschten und behaupteten, sie seien italienischer

Khots ». Ueber ihren besonderen Reichtum an Herden s. ibd., 216. Auch der Stamm der Temirgoi wechselte sommers und winters die Weideplätze; ibd., 229 f.

⁸⁹ S. unter § III c Nr. 3 A, f. 257. Im Itinerar, s. u. § III d. f. 246 gebraucht frà Giovanni abwechselnd die Ausrücke « Besinada » und « Besinali » in der Relation Nr. 4, f. 6^v ist nur die Rede von « Bessinali », desgleichen in Nr. 6, f. 16^v, während Nr. 2 A, f. 274^v « Bessinada » hat. Es ist evident, dass unser Autor in der Sprache der Čerkessen keinen deutlichen Unterschied zwischen den Lauten « d » und « l » wahrgenommen hat und sie daher promiscue gebraucht, wenn er die genannte Ortsbezeichnung lautgerecht wiedergeben will.

⁹⁰ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 275.

⁹¹ Ibid.; s. auch zum Folgenden.

⁹² Ibid. — Die Lage von Kadi-Koï ergibt sich aus einem Vergleich der zit. Karte von d'Anville mit modernen Karten des Kubangebietes.

Abstammung⁹³, und kam wenige Tage darauf in Temrjuk an, wo er noch zwei Taufen vollzog. Dieses Mal reiste unser Missionar zu Lande, weil man ihm von der Fahrt durch die « Lagunen » abgeraten hatte⁹⁴. Am 18. Dezember 1629 erreichte er Kaffa⁹⁵.

Damit war aber nur ein Teil des von der Propaganda ins Auge gefassten und von Giovanni da Lucca geplanten Reiseprogramms erfüllt. Es hielt ihn nicht lange in Kaffa, wo er den Winter verbrachte. Er behielt den Dolmetscher und Diener « Fiàni » Jakob bei sich⁹⁶. Am 5. April 1630 brachen beide wiederum auf und reisten mit einem Karamusal des Türken Aidar Rais zu den Schwarzmeerčerkessen. Vorbei am Ghelendžik-Liman ging es zu dem diesem benachbarten Kudoš (« Cudoscio »), wo sich viele Čerkessensiedlungen befanden⁹⁷. Hier meldete das Schiff wie gewöhnlich seine Ankunft durch zwei Kanonenschüsse. Nach der Leistung eines Friedensschwurs blieben zwei Eingeborene als Geiseln auf dem Karamusal, während die türkischen Kaufleute zur Abwicklung der Tauschhandelsgeschäfte an Land gingen. Giovanni begab sich mit seinem Diener und einem türkischen Begleiter zu dem nächstwohnenden Stamm, der etwa zehn Auls umfasste und von zwei Fürsten regiert wurde⁹⁸. Auf dem « Kudoš » dieses kleinen Volkes entdeckte der Missionar ein mannshohes steinernes Kreuz, welches durch einen ebenfalls aus Stein gemeisselten « Hut » geschützt und mit kleinen, primitiven Tierreliefs geschmückt war⁹⁹. Dieses alte Zeichen erinnert an andere Kreuze und Glocken, die er im nordöstlichen čerkessischen Siedlungsgebiet schon während seiner vorjährigen Reise gesehen hatte. Ausserdem fand er nun auch wieder die Votivgaben von der uns schon bekannten Art, aber erstmalig zusammen mit Münzen aus Silber und einfachem Metall¹⁰⁰. Nachdem der Missionar

⁹³ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 275.

⁹⁴ S. unter § III c Nr. 6, f. 17.

⁹⁵ Das Datum aus dem Itinerar, § III d, f. 246.

⁹⁶ So das Itinerar, s. unter § III d, f. 246-246^v.

⁹⁷ Die Lageangabe von Kudoš s. unter § III c. Nr. 4, f. 10; Nr. 6, f. 23^v; vgl. hierzu d'Anville, l. c., wo Kudoš als « Coddos » eingetragen ist: ders., op. cit., *Prémière partie de la carte d'Asie* (1751); *Asiae, quae vulgò Minor dicitur, et Syriae Tabula geographica* (1764). Auf der letztgenannten, historischen Karte ist statt « Coddos » « Sacer portus » eingetragen. Dies bestätigt die Angabe frà Giovanni, der sagt: « ...Cudoscio che vuol dire santo... »; s. unter § III c Nr. 2 B, f. 485 u. C, f. 44^v.

⁹⁸ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 275-275^v; d, f. 246^v (Itinerar) gibt die Namen der beiden Fürsten mit San Casso und Casino an.

⁹⁹ S. unter § III c Nr. 2 A, 275^v.

¹⁰⁰ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 276; B, f. 489 und C, f. 44^v.

das Vertrauen der beiden Stammesoberhäupter gewonnen hatte, erzielte er noch grössere Erfolge als bei den bisherigen Stammesbesuchen. Das Bedürfnis nach Unterweisung in der christlichen Lehre war grösser als anderswo, und frà Giovanni konnte nach seiner Angabe 465 Kinder taufen. An alle diese Kinder verschenkte er kleine Kreuze, Bilder oder « Agnus Dei », die man um den Hals tragen konnte. Weil er keine « wertbeständigen » Geschenke annehmen wollte, schenkten ihm diese Leute Esswaren in solcher Menge, dass er hätte « vier Jahre von ihnen leben können »¹⁰¹. Der ältere der beiden Fürsten bat um die Segnung der Gräber seiner Vorfahren und erklärte, sozusagen alle seien getaufte Christen gewesen. In Ihrer Naivität hielten diese Menschen frà Giovanni für ein Wunderwesen, das nächtlich umherfliege. Als ihren Hauptfehler bezeichnet der Missionar den Sklavenraub. Am 9. Mai (Christi Himmelfahrt) langte das Schiff vor dem noch čerkessischen « Rabento » an. Die Lage dieser Oertlichkeit ist ein wenig problematisch. Zwar erfahren wir, das Schiff habe vier Tage benötigt, um die Strecke bis zu ihr zurückzulegen, aber seine Geschwindigkeit richtete sich nach dem Winde und nach dem Verlauf der Küste¹⁰². Sicher handelte es sich um einen Platz oder eine Gegend im čerkessischen Gebiet. Es gab in « Rabento » einen Suieno, also einen čerkessischen Religionsdiener, ein Zeichen, dass abchazisches Gebiet noch nicht erreicht war¹⁰³. So kann entweder das wichtige, in geringer Entfernung nordwestlich des heutigen Soči an einer Flussmündung gelegene, ehemalige Mamai-Kale oder Mamatala oder das wiederum etwas weiter nördlich gelegene Vardan-Wetan-Abasse-Abasa, das noch am Anfang des XIX. Jahrhunderts als bedeutender Hafen bekannt war, gemeint sein¹⁰⁴. Der Missio-

¹⁰¹ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 276.

¹⁰² Das Ankunftsdatum s. unter § III c Nr. 2 A, f. 276.

¹⁰³ S. unter § III c Nr. 4, f. 10; Nr. 6, f. 24^v; dort heisst es, Borgond[i]a sei « der erste Hafen der Abbazzà ». S. hierzu die folgende Anm.- Die Grenze der heutigen Autonomen Abchazischen SSR verläuft im Westen am Fluss Psou, der südöstlich von Adler ins Schwarze Meer mündet.

¹⁰⁴ Zur Lagebestimmung von Mamai-Kale und Vardan s. die Bemerkungen von A. L. Bert'e Delagard in Zap. Imp. Od. Obs. Ist. i Drevn. XXIV (1902), 160-161. Die Ruinen von Mamai-Kale sind verzeichnet in der Karte, die dem Buche von E.-A. Martel, La Côte d'Azur Russe (Riviera du Caucase), Paris (1903) beige-fügt ist. Wenn frà Giovanni auch nur Mamaikale besucht haben sollte, so musste er doch von dem bedeutenden Hafen Vardan-Vardon-Batan-Abasa-Abassike-Abasse-Butan gehört haben. Aufgrund des Namens (Abasa etc.) konnte er ihn leicht für einen abchazischen Hafen halten, da er selbst die Abchazen auch auf Türkisch « Abbazzà » nennt. Das abchazische Gebiet griff im Norden, aber nicht an der Küste weiter nach Westen aus und verlief dort parallel zum čerkessischen.

nar fand hier erstmalig wildwachsenden Wein und stellte ein überaus angenehmes, wohltemperiertes Klima fest, eine Luft, die weniger trocken war als jene in dem nördlichen Kaukasusgebiet. Das eigentliche Abchazien besass zwar ebenfalls ein angenehmes Klima, war jedoch fieberverseucht^{104a}. Giovanni konnte sich hier nur zwei Tage aufhalten, weil der sonst sehr hilfsbereite und konziliante, türkische Rais zur Eile drängte, aber in diesen zwei Tagen taufte er zweiundneunzigmal¹⁰⁵. Den Suieno des Stammes, der ihn persönlich zum Besuch eingeladen hatte, machte er sich zum Helfer, indem er ihm eine grosse Zahl von Andachtsgegenständen zur Verteilung übergab.

Die nächste Station, die man am Pfingstfest (19. Mai) erreichte, nennt unser Autor einmal « Makelà » (Machelà) beziehungsweise « Carabei », ein anderes Mal jedoch « Sokkesu » (Socchesu)¹⁰⁶. Als der Rais von seinem Fahrgast über den Charakter des Pfingstfestes unterrichtet wurde, wies er ihn sofort daraufhin, dass sich « in der Nähe » eine schöne Kirche befinde, in der er zelebrieren könne. Dank der Vermittlung des Türken liess der das Schiff besuchende Fürst der Region sogleich den an der Kirche tätigen, georgischen Priester rufen, welcher frà Giovanni und dessen Diener zu der Kirche hin begleitete, die « etwa eine Meile vom Strand » entfernt lag. Am Ort angelangt, fand der Missionar ein sehr schönes, nach « dem Modell von St. Peter » erbautes Gotteshaus vor. Unzweifelhaft handelte es sich um die Kirche von Picunda (Πικούνδα), das georgisch Bičvinta genannt wurde. Im Innern erblickte er über dem Eingang eine Darstellung des Pfingstwunders « wie in unseren Kirchen, mit Feuerzungen über den Häuptern der Apostel », ferner an den Wänden Bilder griechischer Heiliger und im Chor einen marmornen Bischofsthron, den seiner Ansicht nach « die Kaiser von Konstantinopel »

^{104a} Beschreibung des Landes und Volkes von Abchazien s. C. von Hahn, Neue kaukasische Studien, Leipzig 1911, 51-62.

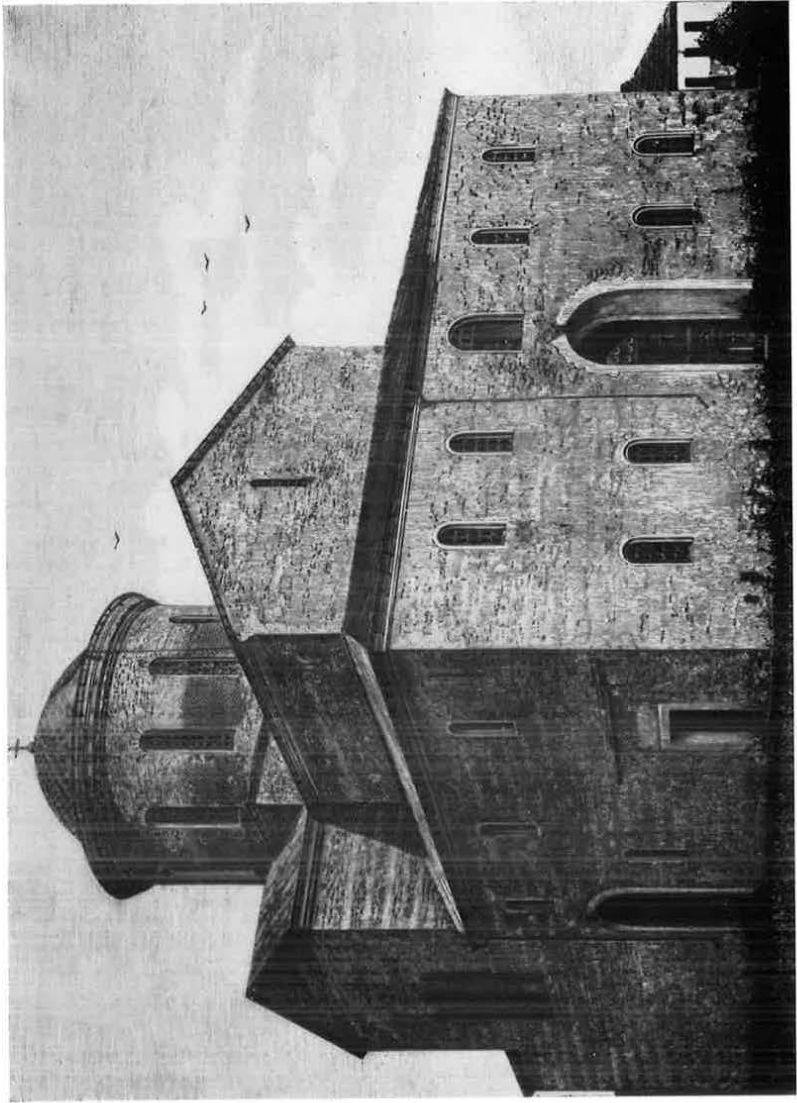
¹⁰⁵ S. u. § III c Nr. 2 B, f. 490; C, f. 45.

¹⁰⁶ Das erstere s. unter § III c Nr. 2 A, f. 270^v, das zweite unter § III d, f. 246^v (Itinerar). Kara Bei (Carabei) ist der Name des dort regierenden abchazischen Stammesfürsten; die Relation Nr. 6, f. 24^v hat « Soccochesu », Nr. 3 A, f. 259 zählt — von Westen nach Osten — zwei « grosse Flüsse » Abchaziens auf, den « Socchesu » und den « Subasiè ». Den letzteren finden wir bei d'Anville, Troisième partie de la carte d'Europe ..., unter dem Namen « Soubashi », und es kann sich bei ihm nur um den Kodor handeln, bei dem ersteren aber um den Bzyb', der bei Picunda ins Meer mündet. Es ist sehr leicht möglich, dass der ortsunkundige frà Giovanni bei der Schwierigkeit der abchazischen Sprache Fluss-, Orts- und Landschaftsnamen entweder selbst verwechselte oder schon von seinem Dolmetscher verwechselt mitgeteilt erhielt.

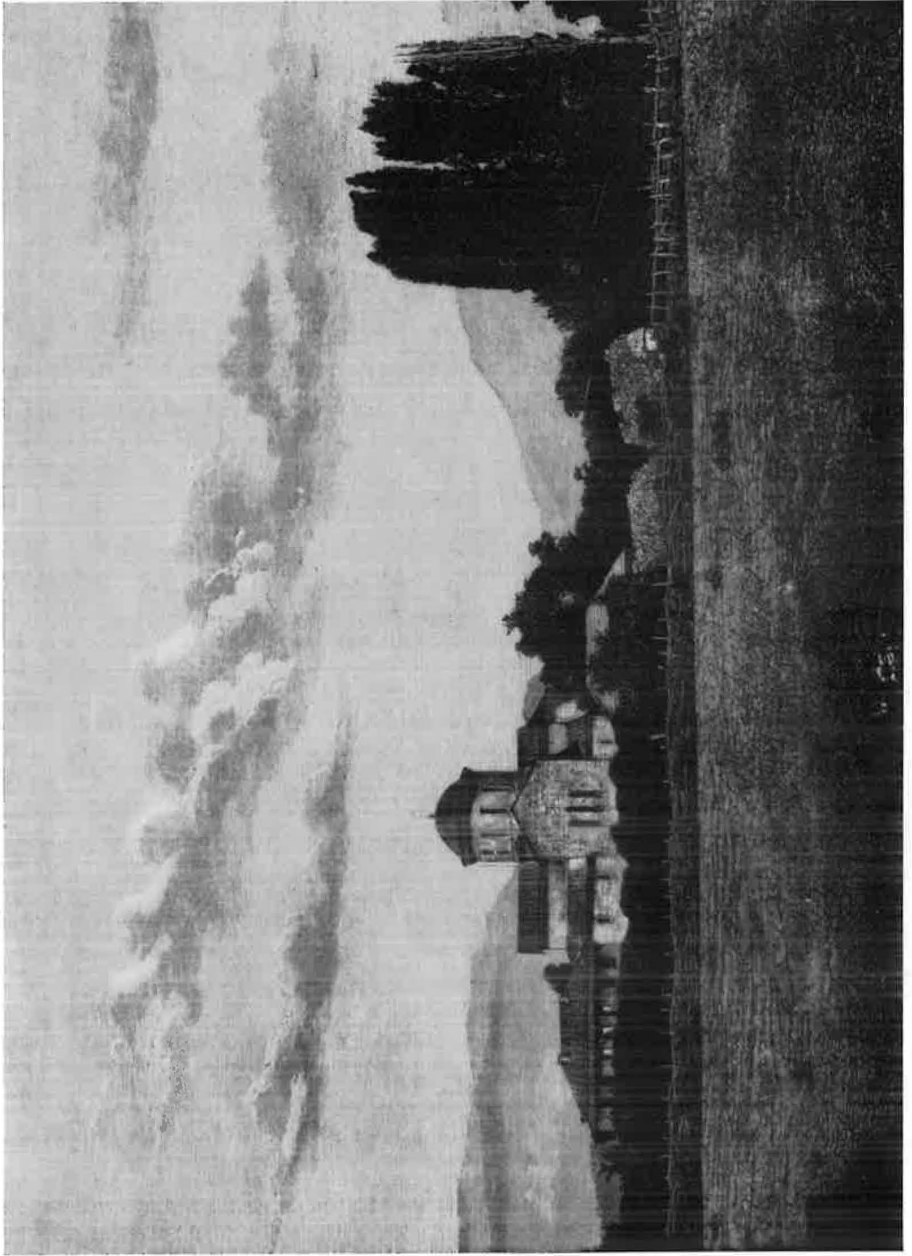
errichtet hatten. Auch fand er bei der Kirche eine Glocke mit lateinischer Jahreszahl vor¹⁰⁷.

Weil die mitgebrachte Hostie sich als nicht mehr brauchbar erwies, buk der praktische Pater geschwind eine neue zwischen zwei blankgeputzten und erhitzten Piastern. Nach der Feier der Messe liess

¹⁰⁷ Den Bericht des Missionars über den Besuch in Picunda und die Beschreibung der Kirche s. unter § III c Nr. 2 A, f. 276^v-277. Seine Angabe über eine « città piccola », die die Kirche umgab, s. u. § III d. f. 246^v. Die Jahreszahl der Glocke gibt er mit 1396 an. — Wir waren angesichts der Orts- oder Flussbezeichnung zunächst im Zweifel, ob der Lucchese Picunda oder die alte abchazische Hauptstadt Souk-Su (Lychny), drei Kilometer nördlich des am Meer gelegenen Gudauta besucht habe. Aber abgesehen davon, dass er dann sicher von den dortigen, beträchtlichen Ruinen des ehemaligen Fürstenpalastes gesprochen hätte, ergibt sich aus seiner Beschreibung der Lage der von ihm besuchten Kirche und dieser selbst, dass nur Picunda in Frage kommen kann. Die Entfernung vom Meer gibt der Missionar mit etwa 1 Meile an. Tatsächlich beträgt sie etwa 1 Werst (1,067 km); s. I. N., Abchazija i v nej Novo-Aphonskij Simono-Kananitskij Monastyr, Moskva 1898, 94. Die « piccola città » hat es ebenfalls gegeben, doch wurden die Steine, mit denen sie erbaut gewesen war, während des XVIII. Jhs. zum Bau einer Schutzmauer für die Kirche benutzt; ibd., 95. Als Jahreszahl der Glockeninschrift gibt I. N., l. c., 1429 an, doch hat der Mönch des Neu-Athos-Klosters die Glocke selbst nicht gesehen, weil sie während des Krim-Krieges gestohlen worden war. Entscheidend scheint uns zu sein, dass beide Autoren von dem Vorhandensein bzw. Verschwinden einer Glocke mit lateinischer Inschrift berichten und beide annehmen, sie sei von den Genuesen in jene Gegend gebracht worden. I. N., l. c., sagt, die letzteren seien während des XIII. Jhs. in der Gegend um Picunda erschienen. Tatsächlich gab es noch um die Jahrhundertwende Ueberreste eines genuesischen Forts und einer Kapelle am Bzyb, oberhalb Picundas, aber ganz in seiner Nähe; s. Martel, l. c. 203. Die Kirche von Souk-Su besitzt, soweit wir feststellen konnten, keinen Glockenturm. Wie I. N., l. c., 93, mitteilt und auch sonst allgemein angenommen wird, wurde die Kirche zu Picunda schon von Kaiser Justinian im Jahre 551 begründet und war ursprünglich der Heiligen Weisheit geweiht. Ihr rein byzantinischer Bau war nach dem Plan der Sophienkirche zu Konstantinopel entworfen (Martel, l. c., 207), er ähnelt aber doch in gewissem Masse dem Bau der Peterskirche zu Rom. Auf der im Chor von frà Giovanni erblickten Kathedra hatten die Katholikoi von Westgeorgien gesessen; s. I. N., l. c., 96 f. Im Gegensatz zu dem Dom von Picunda besitzt die Kirche von Souk-Su keine Aehnlichkeit mit St. Peter. Der erstere ist eine breitgelagerte, dreischiffige Basilika mit drei Apsiden und einem äusserlich, wie die Vorhalle von St. Peter die ganze Breite der Fassade einnehmenden Narthex. Der runde Tambour der Kuppel erhebt sich über dem letzten Joch vor der mittleren Chorsapsis. Die Kirche von Souk-Su dagegen *wirkt* bedeutend schmaler und höher. In ihr mischen sich georgische und byzantinische Stilelemente. Die Kuppel erhebt sich auf einem sechseckigen Tambour genau über der Mitte des Zentralschiffes. Der Narthex ist schmaler als die Breite der drei Schiffe, und auf jeder Seite des Transepts befindet sich ein Portikus. Niemand könnte auf den Gedanken kommen, die Kirche mit der Peterskirche zu vergleichen; s. I. N., l. c., 107 ff. (mit Abbildung); Martel, l. c.,



KATHEDRALE VON PICUNDA



KATHEDRALE VON PICUNDA – ANSICHT VON SÜDEN

er den georgischen Priester nach einer vielleicht von den Orthodoxen übernommenen Gewohnheit ein (Reliquien-) Kreuz küssen. Ein merkwürdiges Gefäß, das, gefüllt mit Zechinen und Talern, auf dem Altar stand, erregte seine Aufmerksamkeit. Er erfuhr, dass die Dnjepr- und Donkosaken im Anschluss an ihre Raubzüge gegen Tataren und Türken hierher zu kommen pflegten, um einen Teil der Beute als Votivgabe zurückzulassen¹⁰⁸. Das Geld blieb unberührt, denn die Abchazen kannten wie ihre čerkessischen Nachbarn nur den Tauschhandel. So schenkte der Missionar denn auch zum Dank für die freundliche Aufnahme der Kirche vier Kerzen, eine Burse und ein Korporale. Weniger passend war es, wenn er eigenhändig vier Bilder in dem Gotteshaus anbrachte, die ihm einst der polnische Bischof Koniecpolski geschenkt hatte¹⁰⁹. Der Vorgang zeigt, wie leicht abendländisches Geistesgut und latinisierende Tendenzen zur damaligen Zeit bei den östlichen Christen Eingang finden konnten. Hier, bei der Kirche von Picunda lernte Frà Giovanni auch erstmals die merkwürdige Sitte der Abchazen kennen, ihre Verstorbenen in mit kleinen Fenstern versehenen Särgen auf vier Balken, hoch über dem Erdboden beizusetzen¹¹⁰.

In Kleidung und Lebensweise unterschieden die Abchazen sich nur wenig von den Čerkessen¹¹¹. Das Land hatte früher einmal eine voll ausgebaute kirchliche Hierarchie besessen, aber das Christentum war weitgehend aus dem Bewusstsein und dem Leben dieses Volkes verschwunden, ja, nach Giovanni's Berichten wurde nur noch in der von ihm besuchten Kirche von Picunda Gottesdienst gefeiert. Dennoch erinnerten ihn viele Kreuze und Ruinen an die christliche Vergangenheit des

204 f.; 203: Grundrisse beider Kirchen; 205: Photographien der Kirche von Lychny-Souk-Su. Die letztere wurde nach I. N., l. c., 108 von Bagrat IV. (1027-1072), Fürst von Abchazien erbaut. Frà Giovanni erwähnt für Abchazien immer nur die eine Kirche, und schon zu seiner Zeit scheint sie die einzige, noch von einem Geistlichen betreute Kirche in diesem kleinen Land gewesen zu sein. M. Brosset, *Description géographique de la Géorgie par le Tzarevitch Wakhoucht*, St. Petersburg 1842, 407, sagt, an der ehemaligen Katholikatskirche sei nur mehr ein einfacher Priester tätig, weil die Abchazen « keinen Glauben und keine Religion » mehr besäßen. Bis ins XVII. Jh. hinein kamen die westgeorgischen Katholikoi jedoch nach Picunda, um offiziell von der Katholikatskirche Besitz zu ergreifen; I. N., l. c., 95 ff. Vgl. Güldenstädt, l. c., 463; Klaproth, op. cit. II, 24; Lamberti, l. c., 129; *Dict. de Théol. cath.*, VI, 1, 1262.

¹⁰⁸ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 276^v-277.

¹⁰⁹ S. oben, S. 370.

¹¹⁰ S. u. § III c Nr. 2 A, f. 277; Nr. 3 A, f. 259^v. Vgl. Lamberti, l. c., 198 f.

¹¹¹ S. unter § III c Nr. 3 A, f. 259-259^v; Nr. 6 f. 24^v.

Landes¹¹². Wie der Missionar weiter feststellte, besaßen die Abchazen weder Schrift noch Gesetze, aber er bemerkte die Eigentümlichkeit ihrer Sprache, die sich in der Tat von allen europäischen und asiatischen Sprachen unterscheidet¹¹³. Obwohl er auch in Abchazien sehr gastfreundlich aufgenommen wurde, urteilt er doch über dieses Volk weniger günstig als über die Čerkessen. Er nennt es geradezu ein Volk von Räubern und Lügern¹¹⁴.

Während frà Giovanni in Picunda weilte, bekamen die türkischen Kaufleute an Bord des Schiffes Streit mit den handelnden Abchazen, und es kam infolgedessen zu einem überstürzten Aufbruch, bei dem der Missionar beinahe allein an Land zurückgeblieben wäre. Am 21. Mai war man vor « Eskisomun » (« Eschisomun ») an der Mündung des Flusses « Abisi », der nach frà Giovanni Abchazien von Mingrelien trennte. Bei dieser Oertlichkeit handelt es sich um das heutige Suchum, die Hauptstadt der Abchazischen Autonomen Sov'etrepublik; indes verlief auch damals nicht die Grenze Abchaziens in ihrer unmittelbaren Nähe, sondern sie wurde vom Fluss Kodor gebildet, während sie heute am Ingur liegt¹¹⁵. Hier erschien alsbald der Beherrscher der Region

¹¹² S. u. § III c Nr. 3 A, f. 259; d. f. 246^v (Itinerar).

¹¹³ S. unter § III Nr. 2 A, f. 276^v. Vgl. Klaproth, op. cit. I, 201 f. Nach dem Ausspruch des Barons von Uslar, eines neueren Forschers, erinnert die abchazische Sprache « an das Summen von Insekten. Das ist eine Mischung von zischenden, zitternden, pfeifenden und summenden Lauten, die im einzelnen gar nicht zu unterscheiden sind ». C. von Hahn, l. c., 61. In der Tat ist es nicht verwunderlich, wenn frà Giovanni hinsichtlich der Ortsbenennungen auf schier unüberwindliche Schwierigkeiten traf.

¹¹⁴ Dies tut er in der sonst trockenen und systematischen Relation für den Kardinal Barberini; s. unter § III c Nr. 3 A, f. 259. Hier betont der Missionar auch das Scheinchristentum dieses Volkes. Wie wir schon feststellten, ging auch hier das verfallende Christentum eine merkwürdige Symbiose mit ausserchristlichen religiösen Bräuchen ein. Güldenstädt, l. c. 463 f. bemerkt, es gebe in Abchazien « bei einer alten Kirche » (von Picunda?) einen « Kaltakos » (= von « Katholikos »), der nach den Fasten das Fleisch segne. Auch der Brauch der Sonntagsruhe habe sich (im XVIII. Jh. noch) erhalten.

¹¹⁵ « Eschisomun » und « Eschi Sumon » s. unter § III c Nr. 2 A, f. 277; § III d, f. 246^v. « Schissorunum » s. u. § III c Nr. 2 B, f. 491; C, f. 46^v. Für die Identität von « Eski sogun » und Suchum s. Bert'e Delagard, l. c., 157; vgl. Zap. Im. Od. Obš. Ist. i Drevn, XI (1879), 492 n. 92 (« Eschisumuni »). Bevor die Türken die Stadt in Suchum-Kalé umbenannten, trug sie den Namen « Cuchumi »; B. S. E. I, 48 (« Abchazskaja ASSR »). Für die Situation der Ostgrenze Abchaziens zur Zeit frà Giovanni s. Bert'e Delagard, l. c., 160; Lamberti, l. c. 220; B. S. E. XXVI, 602; vgl. Zap. Imp. Od. Obš. Ist. i Drevn. X (1877), « Carte de la Colchide appelée maintenant Mingrélie et par ceux du pays Odesci » = Tafel III.

namens Puto an Bord des Schiffes, um einen Arzt für seine erkrankte Gattin zu rufen. Weil Giovanni da Lucca als einziger über medizinische Kenntnisse verfügte, folgte er ihm ohne Zögern zu seinem « sechs Meilen » entfernt liegenden Dorf. Der Fürst erklärte, er und seine Leute seien Christen. Zum Beweis zeigte er ein Kreuz vor, das er am Halse trug. Eine grosse Schwierigkeit fand der Missionar in der Angewohnheit der Eingeborenen, das Fleisch halb roh und noch blutig zu verzehren. Dennoch blieb er acht Tage in diesem Dorf, konnte aber « nur » vierzehn Kinder taufen, weil der Fürst ihn zurückhielt und nicht in die anderen Dörfer des Stammes ziehen liess. Er wollte nämlich selbst des näheren über den christlichen Glauben unterrichtet werden. Nachdem Puto dem Dominikaner eine kleine Uhr mit Läutewerk abgeschwatzt hatte, die dieser eigentlich dem Fürsten von Mingrelieu hatte verehren wollen, schenkte er ihm eine acht- bis neunjährige, kleine Sklavin, deren armseliges Aussehen den Missionar zu Tränen rührte. Frà Giovanni sah sich, wie später in einigen anderen Fällen veranlasst, das « Geschenk » anzunehmen, denn Puto drohte, er werde das Kind sonst dem Rais verkaufen, wofür es eigentlich bestimmt sei. Der Verkauf an einen mohammedanischen Herrn aber bedeutete neben allen anderen Folgen fast unfehlbar den Uebertritt zum Islam. Doch liess Giovanni da Lucca einstweilen das Kind weiter von Puto « aufbewahren », bis er von Mingrelieu zurückkehren würde. Der günstige Erfolg der Heilkur, die er inzwischen an der Fürstin vornahm, erhöhte sein Ansehen so, dass der Fürst mit ihm Blutsbrüderschaft schloss und zum Abschied das Versprechen abnahm, mit einem weiteren Missionar zurückzukommen ¹¹⁶.

Aehnlich wie bei den Čerkessen gab es, so erfahren wir von unserem Autor, auch bei den Abchazen eine Art von Religionsdienern oder ungeweihten Priestern, hier « Skhuën » (« Schuën ») genannt, die gleichzeitig Totenbestatter und -Beter waren, daneben noch andere « Liebeswerke » verrichteten, deren Person auch bei diesem « Räubervolk » als heilig und unantastbar galt. Doch scheint der Hauptname für diese Religionsdiener « Papar[i] » gewesen zu sein; der Ausdruck gemahnt an « Papas », die Bezeichnung für die griechisch-orthodoxen Priester. Diese Männer trugen allein einen Bart, wiederum in Erinnerung an

¹¹⁶ Ausführlicher Bericht s. unter § III c Nr. 2 A, f. 277^v-278; kürzer s. unter § III d, f. 246^v (Itinerar). Nach Relation Nr. 4, f. 10 machte Puto den Missionar zu seinem « Adoptivvater ». Dies war die dort übliche Art Blutsbrüderschaft zu schliessen; vgl. unter § III c Nr. 6, f. 24.

die griechischen und georgischen Priester, während die übrigen abchazischen Männer nur den Schnurrbart wachsen liessen¹¹⁷. Zur Leistung des Friedensschwures erschien auch der Skhuën auf dem Schiff und erhob das Kreuz, während jeder der Schwörenden einen Stein ins Meer warf¹¹⁸.

Das abchazische Land war reich an Wein, Honig und Wachs, wilden Früchten und Hirse. Auch Wild war reichlich vorhanden. Das Fischen unterliessen die Abchazen trotz des Reichtums des Meeres aus « Faulheit », für den Hirseanbau legten sie während der warmen Jahreszeit « kleine Gärten » an, und sie exportierten, ähnlich den čerkessischen Nachbarn, Felle aller Art, Sklaven (auch ihre eigenen Stammesgenossen), Jagdfalken, Bienenhonig und Wachs¹¹⁹. Böse Zungen unter den türkischen Kaufleuten behaupteten, die Bienen der Abchazen ernährten sich von den dort an der freien Luft bestatteten Leibern der Toten¹²⁰. Trotz seines im ganzen nicht sehr günstigen Urteils über dieses Volk ist Giovanni da Lucca der Ansicht, auch hier könne eine systematische Missionierung grosse Erfolge erzielen¹²¹.

Am 1. oder 2. Juni ging das Karamusal von Aidar Rais bei « Scorcìa » (« Scuria, Scorcio »), dem « ersten Platz in Mingrelien » vor Anker¹²², heute Iskurija genannt¹²³. Der Ort befindet sich wenige Kilometer südöstlich der Mündung des Kodor, an einem Ankerplatz. In der Nähe residierte der Erzbischof von Dándra (Dandrelì), genannt Driandel[l]i¹²⁴, der schon von frà Giovanni Wirken jenseits der Grenze erfahren hatte und nun an Bord kam, um Hilfe für seinen erkrankten Freund, einen Provinzstatthalter zu erbitten. Von der « per-

¹¹⁷ S. unter § III c Nr. 3 A, f. 259^v.

¹¹⁸ S. u. § III c Nr. 6, f. 25^v (« Schüen »); doch scheinen die Abchazen ihre Religionsdiener vorwiegend « Papar[i] » genannt zu haben; s. u. § III c Nr. 3 A, f. 259^v.

¹¹⁹ S. ibd., f. 259-259^v; vgl. Lamberti, l. c., 198 (kein Fischgenuss).

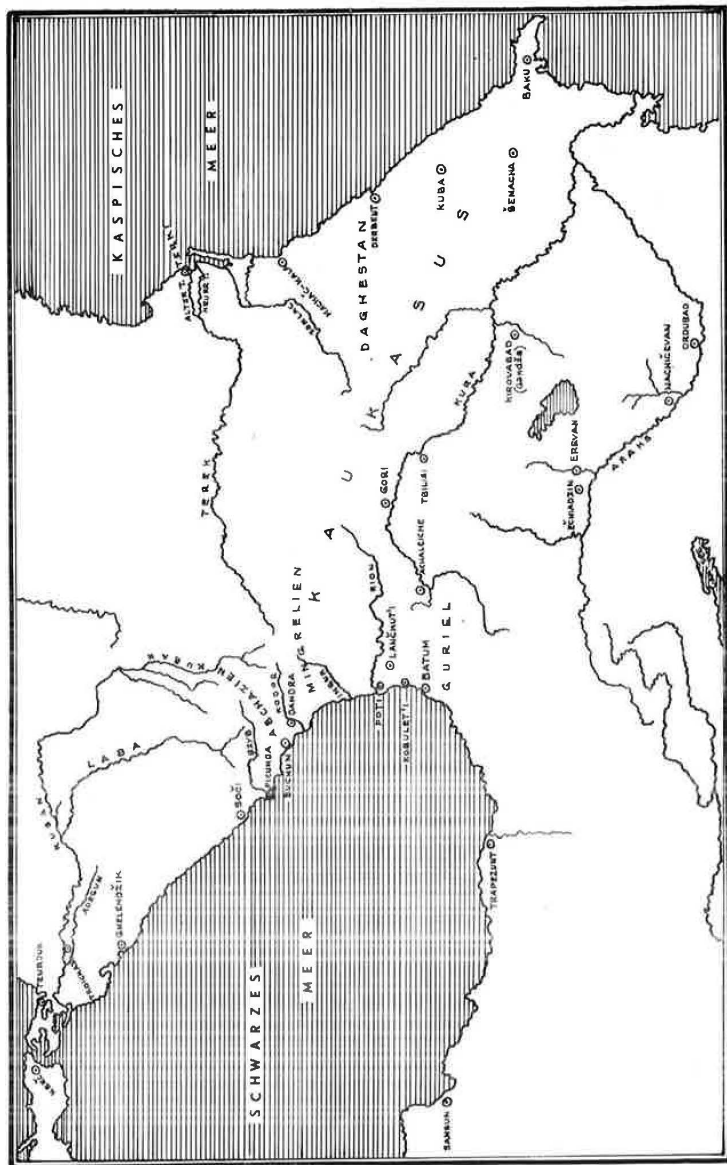
¹²⁰ S. u. § III c Nr. 2 A, f. 277.

¹²¹ S. u. § III c Nr. 4, f. 9^v.

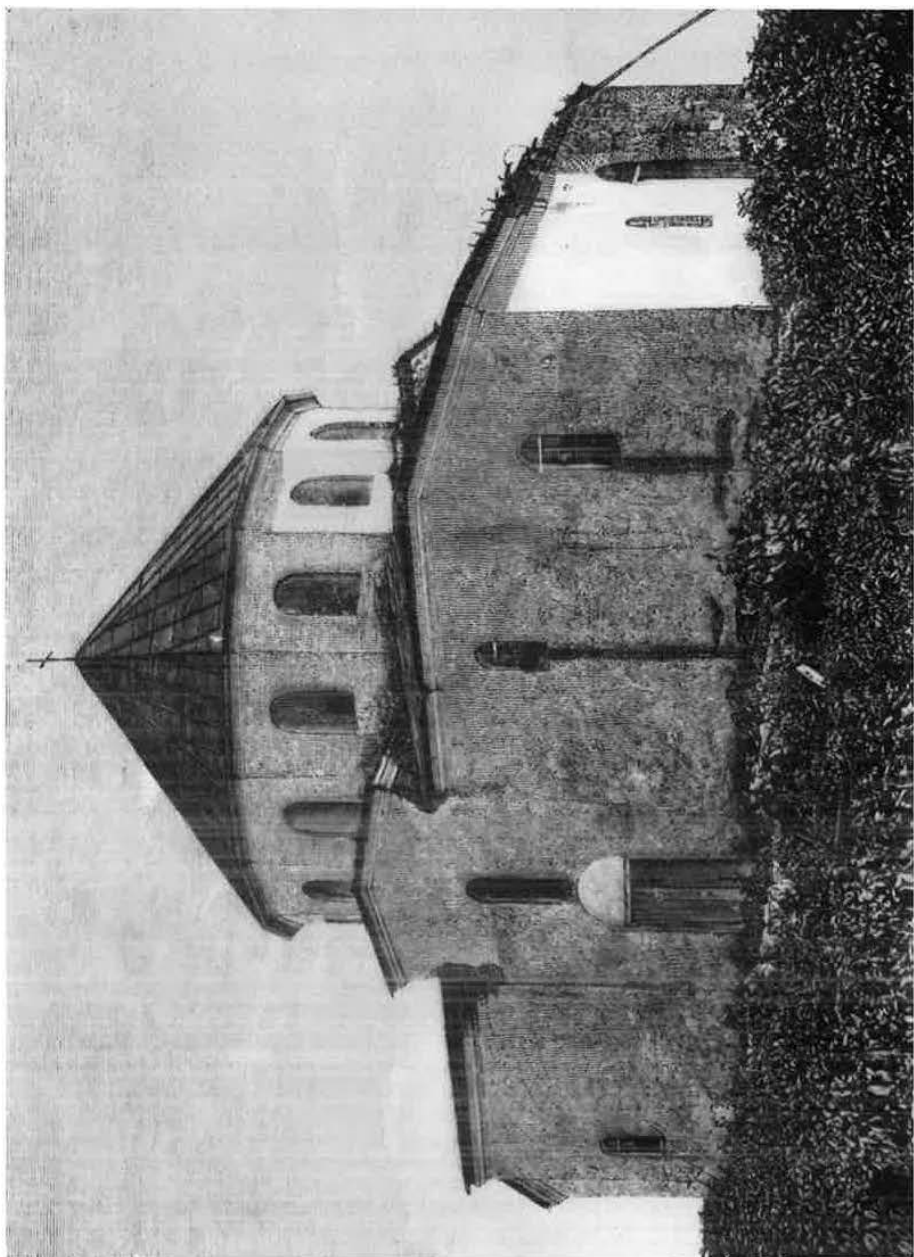
¹²² Ankunftsdatum 1. Juli: S. unter § III c Nr. 2 A, f. 278; B, f. 492 und C, f. 47^v haben als Abreisetag den 1. Juli. Frà Giovanni irrt hier in der Monatsangabe. Denn schon vor dem St. Andreasfest (11. Juni) war er in Mingrelien. S. unten, S. 399. Zum Ort: das Itinerar, s. u. § III d, 246^v hat « Scurcia », die spanische Relation unter § III c Nr. 6, f. 26 « villa de Scorcio ».

¹²³ S. Carta del Levante, Consoc. Tur. Italiana, Milano 1942.

¹²⁴ Dándra oder Dranda wird auch von Lamberti (l. c., 132) als das erste mingrelische Bistum (von Westen her gerechnet) genannt. Vgl. Dict. de Théol. cath. VI, 1, 1263; dort auch die Bezeichnung des Erzbischofs mit « Dandrelì ». Das Itinerar frà Giovanni, s. unter § III d. f. 246^v, nennt den Bischof « Driandrelli ». Dort heisst es auch: « ... et qui comincia la Minghirlia ».



DIE VON FRÄ GIOVANNI DA LUCCA BEREITEN KAVKASISCHEN LÄNDER



ALTE KLOSTERKIRCHE ZU DANDRA

sona maestosa et religiosa » des Erzbischofs beeindruckt entschloss der Missionar sich einmal, ihn zu begleiten, andererseits aber auch, die Reise auf dem Lande fortzusetzen; denn wie schon mehrfach deutlich wurde, war die Abhängigkeit vom Schiffseigner für seine eigene Arbeit recht unzutraglich. Sogleich führte der Bischof seinen Gast zu einer nahegelegenen, prächtigen Kirche, die angeblich dem hl. Andreas geweiht war, bei der frà Giovanni wiederum eine Glocke mit italienischer Jahresinschrift entdeckte¹²⁵. Er blieb dort zunächst zehn Tage. Währenddessen liess der Fürst des Landes sich durch einen Boten vernehmen, der den Missionar an seinen Hof einlud.

Mingrelien (Megrelien) war ein unabhängiges westgeorgisches Fürstentum, dessen Geschichte besser bekannt ist als die der bisher von unserem Autor besuchten Gebiete im Norden und Süden des Kaukasus. Es bestand dort bereits eine Theatiner-Mission. Giovanni's Berichte über dieses Land besitzen insofern einen gewissen Wert, als sie andere Berichte ergänzen oder von diesen bis in Einzelheiten bestätigt werden. An diesen Uebereinstimmungen kann man die Zuverlässigkeit des Lucchesen und sein Bemühen um wahrheitsgemässe Berichterstattung erkennen. Der Fürst des Landes, welcher frà Giovanni eingeladen hatte, war der Dadian Levan II. (1605-1657). Nachdem dieser aus wilden und blutigen Familienfehden, an denen er selbst einen grossen Teil der Schuld trug, dank brutaler Mittel als Sieger hervorgegangen war, das südlich benachbarte Guriel unterworfen und sich die Abchazen tributpflichtig gemacht hatte, herrschte er als ein patriarchalischer, aber « sehr gerechter » und für Fortschritte aller Art aufgeschlossener Fürst, der sich auch als Arzt um das Wohl seiner Untertanen bemühte und bei seinem Volke sehr beliebt war. Die Türken wusste der Dadian durch schlaue diplomatische Mittel von seinem Lande lange Zeit hindurch fernzuhalten, bis freilich im Jahre 1646 sieben osmanische Pashen einen Raub- und Verwüstungszug gegen Mingrelien unternahmen¹²⁶. Levan II. bekämpfte seinen Nachbarn, König Alexander III.

¹²⁵ S. u. § III c Nr. 2 A, f. 278^v; über die Krankheit des Gouverneurs nur B, f. 492 und C, f. 47^v. Die Kirche von Dandra liegt auf dem rechten, westlichen Ufer des Kodor, befand sich also auch damals schon eigentlich auf abchazischem Gebiet; vgl. I. N. Abchazija..., Karte. Dennoch war sie ein erzbischöflicher Sitz; s. Brosset, l. c., 401.

¹²⁶ Eine sehr ausführliche Schilderung der Geschicke des Dadian Levan II. s. bei Lamberti, l. c., 16-28. Zum Feldzug der sieben Pashen s. von Hammer, op. cit. V, 395 f. Das Wort « Dadian » bedeutet nach einigen « Haupt der Gerechtigkeit » (persisch), nach anderen « Grossmundschenken »; F. Bodenstedt, *Les peuples du Caucase et leur guerre d'indépendance*, Paris 1859, 214.

von Imeret'i, dessen Vasall er eigentlich war, um selbst König von ganz Westgeorgien zu werden, und belagerte 1645 K'ut'ais, was wiederum den Angriff der Pashen hervorrief. Aus verschiedenen, nicht zuletzt wirtschaftlichen und religiösen Gründen war Levan II. sehr darum bemüht, westliche Ingenieure, Handwerker und Missionare in sein Land zu ziehen¹²⁷. Hieraus erklärt sich das Wohlwollen, das der Dadian einem einfachen Missionar wie Giovanni da Lucca entgegenbrachte. Wo der Fürst ihn erwartete, verrät der Lucchese uns nicht, doch sagt er, an dem Orte befinde sich eine prachtvolle Marienkirche¹²⁸. Beim Empfang sprach der Dadian sich sehr schmeichelhaft über die hohen Geistesgaben der «Lateiner» aus; seine Vorgänger hätten sich stets bemüht, einige von diesen bei sich zu haben. Nun lebte am Hofe des Dadian ein gewisser georgischer Priester Nikolaus, der einige Zeit im Griechischen Kolleg zu Rom verbracht hatte, aber, nur zum Schein katholisch, ein scharfer Gegner alles Römischen geworden war. Zwischen ihm und dem Dominikaner kam es zu einer heftigen Diskussion in türkischer Sprache, weil beide diese beherrschten. Der Georgier warf frà Giovanni vor, er wolle die Georgier den «neuen Riten» der Lateiner zuführen, was der also Angegriffene naiv bestätigte: ihm sei es darum zu tun, das Volk zur rechten Lebensart zu führen, die man gerechterweise den Italienern nicht absprechen könne. Im übrigen, fügte er hinzu, zwängen die Lateiner ja niemanden tyrannisch, ihrer Kirche beizutreten, ein Beweis seien die vielen, in Rom selbst ansässigen Juden. Zudem sei das Verhalten des Georgiers in Rom doppelzünftig gewesen, da er sich alle möglichen Vorteile verschafft habe, unter der Vorspiegelung, katholisch zu sein. Angesichts des Disputes liess

¹²⁷ David Marshall Lang, *The Last Years of the Georgian Monarchy* (1658-1832), New York 1957, 16-17. Den ersten, im Dezember 1628 eingetroffenen Theatiner-Patres hatte er die Kirche von Cippurias am Ingur übergeben; Lamberti, l. c., 133; vgl. *Dict. de Théol. cath.* VI, 1, 1282. Ueber die unglaublichen Misstände in der mingrelischen Kirche und im ganzen mingrelischen Volk, vor allem über den horrenden Verkauf auch der nächsten Verwandten als Sklaven s. Lamberti, l. c., 129-140; 149; 160-162; 165; 167 ff.; 187 ff. Der Bericht ist wichtig als grundsätzliche Bestätigung der Zuverlässigkeit der Berichte frà Giovanni.

¹²⁸ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 278^v. Die Hauptstadt des Dadian, Zugdidi, war kein Bischofssitz; s. Brosset, l. c., 397-399; vgl. Lang, l. c., 20. Nach frà Giovanni Darstellung gab es 12 Bistümer in Mingrelien; s. unter § III c Nr. 3 A, f. 260; d, f. 246^v (Itinerar). In Wirklichkeit war die Zahl der Bistümer bereits auf 6 reduziert worden und hatte man 6 ehemalige Bischofskirchen zu Abteikirchen gemacht; Lamberti, l. c., 132-133.

der Fürst sich die Argumente der beiden «Theologen» übersetzen und brach daraufhin in lautes Gelächter aus¹²⁹.

Der Vorfall störte nicht das gute Einvernehmen zwischen dem Dadian und frà Giovanni. Am folgenden Tag führte er ihn zu der Bischofskirche von Bediès, die nach seiner Angabe dem hl. Johannes geweiht war¹³⁰. Hier wollte der Missionar die Messe zelebrieren, aber Levan II. bedeutete ihm, er selbst wolle zwar seiner Messe beiwohnen, aber in der St. Andreas-Kirche zu Dandra. Die mingrelischen Bischöfe duldeten infolge der Gegenpropaganda des Paters Nikolaus keine Gottesdienste lateinischer Priester in ihren Kirchen, nur bei der an der abchasischen Grenze gelegenen St. Andreas-Kirche machte man eine Ausnahme. Ausser in dieser durfte unser Missionar nur in kleinen Kirchen und Hauskapellen zelebrieren¹³¹. Doch sang er zur Erbauung des Dadian schon in der St. Johannes-Kirche - aus Anlass des nahen Festes des Apostels Barnabas am 11. Juni - den Hymnus «*Exultet caelum laudibus*» mit *Te Deum* und *Oration*. Den Fürsten beeindruckte es auch stark, dass sein Gast vor dem Altar eine Kniebeuge machte. Gerade in solch kleinen Einzelheiten wird der mächtige Einfluss der lateinischen Bräuche auf die ihrer eigenen liturgischen und spirituellen Ueberlieferung unsicher gewordenen östlichen Kirchen recht deutlich¹³². Da der Dadian hoffte, frà Giovanni werde im Lande bleiben, bot er ihm zur Vorsicht jetzt schon Sklaven und Hausgesinde an. Beim Mahl durfte der Lucchese, obwohl der Gesandte des Königs T'eimuraz («*Tomerus Chan*») von K'akhet'i anwesend war, den Ehrenplatz zur Rechten des Dadian einnehmen und den Tischsegen sprechen. Die Mingrelier pflegten zur Sommerszeit im Freien, unter in bestimmter Ordnung angepflanzten Bäumen zu tafeln. Als Trinkgefäße dienten am Hofe des Dadian silberne, mit Edelsteinen besetzte

¹²⁹ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 279. Der Vorwurf des georgischen Priesters gegen die lateinischen Missionare war nicht unberechtigt, und frà Giovanni's Antwort beweist, dass er nicht einmal die damals geltenden kirchlichen Vorschriften zur Erhaltung der östlichen Riten kannte; vgl. Wilhelm de Vries S. I., Rom und die Patriarchate des Ostens, Freiburg/München 1963, 226-232. Doch begegnet uns seine Haltung bei vielen zeitgenössischen, lateinischen Missionaren im Osten; vgl. *ibd.*, 318-327.

¹³⁰ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 279. Es ist eigenartig, dass Lamberti, l. c., 132 die Kirche dieses Platzes als der Mutter Gottes geweiht bezeichnet. Man hat den Eindruck, dass er alle in Mingrelien auf Hügeln errichteten Kirchen für Marienkirchen hielt.

¹³¹ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 280^v-281.

¹³² *Ibd.*, f. 279^v.

Becher, sowie einheimische und venezianische Gläser. Frà Giovanni fand Gelegenheit, wiederum seine Kunst im Singen geistlicher Lieder zu zeigen, denn es herrschten dieselben Trinksitten wie bei seinen čerkessischen Freunden. Auch hier musste der Dominikaner versprechen, mit mehreren Missionaren zurückzukehren, weil Levan II. während des Mahles einen neuen Versuch machte, ihn zum Bleiben zu überreden und erklärte, die lateinischen Missionare seien gelehrter und hätten ein besseres Urteil als die Vertreter irgendeiner anderen Nation; er wolle sich ihrer im Rate und bei allen anstehenden Schwierigkeiten bedienen¹³³. Frà Giovanni erfreute sich beim Dadian noch besonderer Hochschätzung, weil er ihn mit Hilfe seiner medizinischen Kenntnisse und Heilmittel von Leberschmerzen befreite.

Während der Lucchese in Mingrelien weilte, nahm der Dadian vierhundert Kosaken gefangen, die, von türkischen Kriegsschiffen bedrängt, ihre Boote verlassen und sich auf mingrelisches Gebiet geflüchtet hatten. Die türkischen Kapitäne übten auf den Landesherrn einen gewissen Druck aus, um ihn zum Verkauf der Gefangenen zu bewegen. In Wahrheit konnten sie augenblicklich nur drohen, weil eine mehrere Meilen breite Waldzone das Land gegen Angriffe von der See her schützte. Der Dadian frug nun frà Giovanni, was « die Bücher der Lateiner » über diesen Fall sagten. Er erhielt die Antwort, die Kosaken dürfe er zwar wegen ihrer Mordbrennereien bestrafen, aber niemals an die Muselmanen verkaufen. Aus Interesse am Handel mit den Osmanen gab der Fürst nach Beratung mit seinen Grossen und Bischöfen dennoch einen kleinen Teil der Gefangenen, nämlich achtundvierzig, heraus. Ein mingrelischer Renegat erzählte den Kapitänen, wer sie um die Beute gebracht hatte, und einer von diesen versicherte dem Missionar, er werde, falls er ihn in Istanbul träfe, für seine Pfählung sorgen.

Das Fest Peter und Paul feierte man mit grosser Pracht in einer Marienkirche « wo der Fürst seine Residenz hat », also in Zugdidi. Anschliessend brach der Hof zur Kirche St. Andreas zu Dandra auf, um der Messe frà Giovanni's beizuwohnen. Zum Zeichen, wie sehr er die lateinischen Zeremonien schätzte, kniete der Dadian während der ganzen Messe, nach welcher er das von frà Giovanni da Lucca dargebrachte Kreuz küsste. Der letztere trug das Kreuz in Prozession zu einem Baum vor der Kirche, hing es an diesem auf und betete davor. In der Folge nahm der Fürst eine sehr ähnliche Gewohnheit an: er

¹³³ *Ibd.*, f. 280.

stiess sein Schwert in den Boden, hängte den Reliquienbentel, den er am Hals trug, daran und betete davor, « was vorher niemand im Osten getan hatte ». Auch begannen der Dadian und die Bischöfe des Landes, kleine Kreuze am Hals zu tragen. Dies ist ein sehr interessanter Vorgang, der zeigt, wie -hier durch die einfache Uebung eines vorübergehend anwesenden lateinischen Missionars- die typisch abendländische Form der Kreuz- und Reliquienverehrung in einem östlichen Land Eingang fand.

Obwohl frà Giovanni dem Dadian nach seiner Gewohnheit so manches Geschenk machte, schenkte ihm selbst der schlaue Fürst « einstweilen » noch nichts, um seiner Rückkehr desto sicherer zu sein. Der Erzbischof Driandeli schenkte seinem Gast eine Sklavin, weil dieser befürchtete, ein Junge würde ihm von den Türken unterwegs weggenommen werden. Aber schliesslich liess er auch dieses junge Mädchen und sein ganzes Gepäck zur « Aufbewahrung » bei dem Erzbischof zurück¹³⁴.

Nach ungefähr viermonatigem Aufenthalt in Mingrelien begab frà Giovanni da Lucca sich auf die Weiterreise. Sein bisheriger Gastgeber begleitete ihn bis nach Guriel, südlich des Rion. Hier hatte Levan II. nach der Eroberung des Landes seinen Onkel, Malachias II., den V. Katholikos von Westgeorgien (1605-1639) zum Fürsten gemacht¹³⁵. Dieser « Patriarch », wie frà Giovanni da Lucca ihn nennt, hatte selbst ein Zusammentreffen mit dem Missionar gewünscht, um von ihm vor allem medizinische Geheimnisse zu erfahren. Im übrigen war auch er sehr « westlerisch » eingestellt und hätte gerne katholische Missionäre im Land gesehen, die ein Schulwesen hätten aufbauen sollen, doch stiess der Katholikos mit diesen Bestrebungen auf den erbitterten Widerstand griechischer Priester¹³⁶. Nach der Begrüssung zeigte der Kirchenfürst dem Lucchesen sogleich seine grosse und prächtige, mit « modernen » Bildern ausgeschmückte St. George-Kathedrale, bei der es sich der Beschreibung nach und weil es die Katholikatskathedrale war, um die Kirche von Lantskut'i handeln muss, die majestätisch « das Meer, Guriel und Mingrelien » beherrschte¹³⁷.

¹³⁴ *Ibd.*, f. 281^v.

¹³⁵ S. unten § III c Nr. 4, f. 10^v-11^v; Nr. 6, f. 29-29^v. Ueber den Katholikos s. das geteilte Urteil Lambertis, l. c., 22; 129. Trotz seiner Schwächen war der Katholikos einer der besten Vertreter des bischöflichen Standes in Mingrelien. Zur Regierungszeit Malachias' II. s. *Dict. de Théol. cath.*, l. c., 1265.

¹³⁶ *Dict. de Théol. cath.*, l. c., 1282.

¹³⁷ *Brosset*, l. c., 415. Der Ort liegt südlich des Rion, etwa 25-30 km von der

Frà Giovanni sagt von diesen westgeorgischen Bischöfen, sie seien « rechtgläubig » bis auf die Nichtanerkennung des päpstlichen Primats. Aber auch diese sei in erster Linie auf die zu grosse Entfernung von Rom zurückzuführen¹³⁸. Mingrelien stand zivilisatorisch auf einer höheren Stufe als die čerkessischen Stämme; es kannte zum Beispiel die Geldwirtschaft. Dennoch gab es hier ähnliche halb religiöse, halb folkloristische Bräuche wie dort, vor allem die feierliche Schlachtung und Verzehrung von Stieren am St. Georgstag¹³⁹. Nachdem frà Giovanni in Kobulet'i am Schwarzen Meer einen Besuch gemacht hatte, nahm er um den 10. Oktober in Gonija, zwischen Batum, das damals eine türkische Grenzfestung war, und der heutigen sov'etisch-türkischen Grenze gelegen, Abschied von dem gastlichen Kolchis¹⁴⁰. Auf einem kleinen Sklavenhändlerschiff reiste er entlang der Küste Lazistans binnen fünfzehn Tagen nach Trapezunt¹⁴¹.

Er fand freundliches Willkommen bei den Armeniern der Stadt und disputierte lange mit dem orthodoxen Oberhirten, welcher ihm sein Haus zur Verfügung stellte. Nach sechzehntägigem Aufenthalt verliess der Lucchese die ehemalige Kaiserstadt, um über Samsun am 15. November Sinope zu erreichen, wo er den Winter verbrachte¹⁴². Die dort wohnenden orthodoxen Griechen und Armenier, denen frà Giovanni nach eigener Aussage das geziemende gute Beispiel gab, wetteiferten untereinander, um ihm jede Liebenswürdigkeit zu erweisen und ihn in ihre Kirchen einzuladen. Seinerseits bemühte er sich, sie alle « als Brüder » zu behandeln und mit ihnen ruhig « über ihre Irrtümer » zu sprechen. Besonders zugetan war ihm Vater Basileios, der Vikar des Metropoliten, zumal da in der Kathedrale sich die Gräber vieler Italiener genuesischer Abstammung befanden¹⁴³.

Am Passionssonntag des Jahres 1631, also am 6. April verliess der Missionar Sinope und traf früh genug in Fot-Salà ein, um mit P.

Küste entfernt, an der Bahnlinie von Batum nach Tiflis (Tbilisi). Der Katholikos musste in Guriel residieren, weil er dort gleichzeitig Fürst war. Der eigentliche Sitz des Katholikos lag in Mingrelien und hiess Sénac; s. Brosset, l. c., 397.

¹³⁸ S. unter § III c Nr. 6, f. 29.

¹³⁹ S. ibd., f. 27.

¹⁴⁰ S. ibd., 29^v; den Besuch in Kobulet'i s. unter § III d, f. 246^v; ibd. f. 246^v-247 die Abreise (Itinerar).

¹⁴¹ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 281^v.

¹⁴² Ibd., f. 281^v; § III d, f. 247 (Itinerar).

¹⁴³ S. unter § III c Nr. 2 A, f. 282.

Innocenzo Felici zusammen Ostern feiern zu können¹⁴⁴. Seinen skeptischen Oberen vermochte er dieses Mal durch seine Berichte zu beeindrucken, insbesondere hinsichtlich der Person des Dadian. Er erzählte P. Emidio Portelli auch von einem Ueberfall, bei dem er beraubt worden war, und den er in seinen eigenen Berichten an die römischen Vorgesetzten verschweigt¹⁴⁵.

Die nächste Reise des Ruhelosen liess nicht lange auf sich warten. Am 16. Mai 1631 brach er in Richtung Konstantinopel auf, besuchte aber unterwegs die kleinasiatischen Städte Amastra («Mastra») und Heraklea («Araghele»), welche er als «alte Städte der Römer» bezeichnet, da es in ihnen noch Inschriften mit «einigen lateinischen Partien» gebe¹⁴⁶. Vom 20. Mai bis zum 15. Juni blieb er in der Stadt am Goldenen Horn und war bereits acht Tage später wieder in Guesleve, wenig später in Fot-Salà und Kaffa. Am 9. August finden wir frà Giovanni auf einer neuen Reise zu den Schwarzmeerçerkessen, doch konnte wegen ungünstiger Winde das Schiff vor Kudoš nicht Anker werfen und segelte darum direkt nach Abchazien¹⁴⁷. Dort blieb der Missionar den Winter über bei seinem «Adoptivbruder», dem Fürsten Puto. Offenbar liess er jetzt bei seiner missionarischen Arbeit eine grössere Umsicht walten, denn er taufte während dieser Zeit «nur etwa vierzig Neuchristen¹⁴⁸. Im Frühjahr liess er vom Erzbischof Driandeli die ihm geschenkte Sklavin und sein in Dandra zurückgelassenes Gepäck kommen¹⁴⁹ und kehrte mit den beiden Kindersklavinnen nach der

¹⁴⁴ S. ibd., f. 282; und § III d, f. 247. — Im Jahre 1631 fiel Ostern nach dem julianischen Kalender auf den 10. April, nach dem gregorianischen auf den 20. April. Das Itinerar berichtet, frà Giovanni habe in Kaffa Ostern gefeiert (f. 247). Es ist möglich, dass er das Fest auch in diesem Jahr nach den beiden Kalendern zweimal beging.

¹⁴⁵ Arch. Prop., SOCG vol. 73, f. 219-220: 1631. V. 1, Kaffa. — P. Emidio Portelli d'Ascoli an Mgr. Francesco Ingoli.

¹⁴⁶ S. unter § III d, f. 247 (Itinerar). Diese Reise verschweigt unser Autor in seiner offiziellen Relation. Sie hatte mit seiner Missionsaufgabe wenig oder nichts zu tun.

¹⁴⁷ Das Datum des Aufbruchs s. unter § III d. f. 247; c Nr. 2 B, f. 495; C, f. 51. c Nr. 2 A hat mit 1632 eine falsche Jahresangabe und bietet nur eine verkürzte Erzählung.

¹⁴⁸ S. unter § III c Nr. 2 B, C, ll. cc. Das Itinerar d, f. 247^v spricht von einem Besuch in Mingrelien, aber es kann sich dabei nur um die nordwestlichste Ecke dieses Landes gehandelt haben, denn beide Versionen der Relation vermerken ja, der Missionar habe eine Sklavin und sein Gepäck vom Erzbischof Driandeli «kommen lassen»; s. u. § III c Nr. 2 A, f. 282; B, f. 495^v; C, f. 51.

¹⁴⁹ S. vorhergehende Anm.

Krim zurück, weil er, wie er selbst berichtet, in dem fernen Land « keine Gelegenheit zur Beichte » besass. Nach der Ankunft in Kaffa am 2. April 1632 reiste er sogleich über Kara-Su-Bazar und Achmeçet nach Fot-Salà weiter. Hier blieb er nunmehr etwa ein Jahr lang und widmete sich der Seelsorge, wodurch freilich eine weitere Reise nach Konstantinopel nicht ausgeschlossen ist¹⁵⁰. Diese erscheint vielmehr in Lichte der gerade anstehenden Aufgaben des Lucchesen und der bald darauf gegen ihn erhobenen Anklagen sehr wahrscheinlich. Frà Giovanni musste sich nämlich jetzt der Versorgung und Unterbringung seiner « Sklaven » widmen, die er von den verschiedenen Machthabern geschenkt bekommen oder anderweitig aus religiösen Gründen gekauft hatte. So übergab er eine Sklavin für einen — *sit venia verbo!* — in der Tat sehr niedrigen Preis an einen Polen namens Nikolaus, welcher sie seinem französischen Freund zu Konstantinopel vermitteln wollte. Ein Armenier hatte frà Giovanni einen weit höheren Preis geboten. Ein anderes kleines Sklavenmädchen liess unser Missionar im Haus eines Armeniers unter der Obhut des Katholiken Lazarus zurück, der es nach Konstantinopel brachte und dem katholischen Kapitän Andrea Moroni von Chios übergab¹⁵¹.

Als Grund seiner Romreise im Frühjahr 1633 gibt unser Autor das vergebliche Warten auf die Ankunft neuer Missionar an, die in den von ihm erschlossenen neuen Missionsfeldern hätten arbeiten sollen. Er selbst habe der Propaganda Bericht erstatten und gleichzeitig für Missionsnachwuchs sorgen wollen¹⁵². Obwohl diese Gründe sicher zutreffen, so waren sie dennoch nicht die einzigen. Ein Unwetter hatte sich über dem Haupte frà Giovanni da Lucca zusammengezogen, das seine Selbstverteidigung in Rom dringend ratsam machte. Mit dem um die Sache der katholischen Kirche im Osmanischen Reich hochverdienten Botschafter König Ludwigs XIII. bei der Hohen Pforte, Philipp de Harlay comte de Césy (1620-1630) hatten die beiden Dominikanermissionare niemals Schwierigkeiten gehabt, ja frà Giovanni konnte des öfteren mit Geschenken dieses Diplomaten das Wohlwollen eingeborener Fürsten erwerben. Im Jahre 1630 geriet de Césy wegen der

¹⁵⁰ So das Itinerar, s. u. § III d, f. 247^v; cf. u. § III c Nr. 2 A, f. 282; B, f. 495^v C, f. 51.

¹⁵¹ Der Preis betrug im ersten Fall 55 Taler (im Gegensatz zu 100 T., die von anderer Seite geboten wurden), im 2. Fall 80 Taler (anstelle von gebotenen 100 Zechinen); s. u. § III c Nr. 2 B, f. 495^v; C, f. 51-51^v.

¹⁵² S. unter § III c Nr. 2 A, f. 282; d, f. 247^v.

Schulden, die er im Dienste seines Königs gemacht hatte, ins Gefängnis der säumigen Zahler, und im darauffolgenden Jahr trat Henry de Gournay comte de Marcheville an seine Stelle. Dieser sah sich angesichts der wachsenden Tyrannei Sultan Murads IV. einer immer schwieriger werdenden Situation gegenüber¹⁵³. Vielleicht ist es von daher zu erklären, wenn er wegen der Sklaventransaktionen frà Giovanni in Aufregung geriet, als ihm diese von unberufener Seite falsch und verzerrt dargestellt wurden. Im Februar 1633 beschwerte der Botschafter sich bei Mgr. Ingoli über das Verhalten des Missionars, im April des gleichen Jahres brachte er konkrete Anklagen gegen die Patres Giovanni da Lucca und Innocenzo Felici vor, verbunden mit der Forderung, « zur Rettung der Mission » reformierte Dominikaner zu schicken, die eine « bessere Grundlage » besäßen¹⁵⁴. Giovanni da Lucca sei, so heisst es, nach Konstantinopel gekommen und habe eine Sklavin verkauft, die er schon einmal im vergangenen Jahr verkauft, aber nach drei Monaten zurückgekauft habe, P. Innocenzo Felici aber sei mit dem kaiserlichen Gesandten nach Deutschland gereist. In der Zwischenzeit habe der erstere die Sklavin neun Monate in seinem Hause behalten, sodass ein allgemeiner Skandal entstanden sei. Dennoch muss der Botschafter zugeben, die Leute von Fot-Salà kümmerten sich nicht um das Aergernis, wünschten vielmehr die Gegenwart des Paters. Demnach handelte es sich also um einen Skandal, der gerade an seinem Ursprungsorte nicht existierte. Am 20. Mai endlich teilte der Botschafter dem Sekretär der Propaganda mit, frà Giovanni befinde sich zu seiner, des Grafen de Marcheville Befriedigung auf dem Weg nach Konstantinopel, doch möge man andere Missionare schicken, die sich « nicht von der Natur dieser Länder ändern » liessen. Der Diplomat war indigniert darüber, dass Mgr. Ingoli diese Beschwerden nicht ohne weiteres akzeptierte und überdies noch seinen Glauben an die Möglichkeit einer Besserung kundtat. Er forderte den Prälaten auf, wenigstens nicht nur den Bericht des Missionars anzuhören, sondern diesen auch zu grösserer Mühe anzuspornen. In seinem letzten Schreiben dieser Serie vom 13. Juli

¹⁵³ Zur Einsperrung des Grafen de Césy s. N. Jorga, Geschichte des Osmanischen Reiches, IV, Gotha 1911, 18. Dortselbst zur Berufung und zu den Missgeschicken des Grafen de Marcheville. Ueber die Verdienste der beiden Botschafter um die Sache der katholischen Kirche, dank deren Frankreich zur katholischen Vormacht in der Türkei aufrückte, s. ibd., 22.

¹⁵⁴ Arch. Prop., SOCG vol. 117, f. 25: 1633. II, Vigne di Pera. — De Marcheville an Mgr. Ingoli. Ibid., f. 34-35; 1633.IV.16, Vigne di Pera. — Ders. an denselben.

nimmt der Botschafter das Verdienst für sich in Anspruch, frà Giovanni da Lucca zur Reise nach Rom bewogen zu haben¹⁵⁵.

In Wirklichkeit war Giovanni zusammen mit dem armenischen Priester Malachias von der St. Peters-Kirche zu Kaffa, der ihn am 10. Mai 1633 um seine Begleitung gebeten hatte, am 16. Mai aufgebrochen und über Guesleve, wo man ein Karamusal bestieg, nach Konstantinopel gereist und am 25. Mai dortselbst eingetroffen¹⁵⁶. Er blieb dort bis zum 20. Juli, weil er sich, wie wir wissen, der Auseinandersetzung mit dem Grafen de Marcheville widmen musste. Auf einem italienischen Schiff ward die Reise fortgesetzt. Am 1. August befand sich Giovanni da Lucca in Galata, bald darauf erblickte er von fern Thessalonike, dann segelte das Schiff entlang den Küsten von Euboia und Morea. Am 12. August schloss es sich bei Kythera (Cerigo) mit einem kretischen Schiff zum Konvoi zusammen. Das nützte jedoch wenig, denn die Reisenden mussten während des erwarteten Zusammenstosses mit Barbaren ihr Fahrzeug verlassen und in der Schaluppe nach Kythera zurückflüchten. Hier folgte dem ersten Unglück das zweite, weil frà Giovanni sich einer Quarantäne unterziehen musste und erst am 10. September Kythera verlassen konnte. Nach umständlicher Fahrt entlang der griechischen Küste traf er am 8. November in Otranto ein, setzte zu Lande die Reise über Lecce fort und kam am 23. November in seinem Heimatkloster zu Neapel an^{156a}.

Rom wird er Ende November oder Anfang Dezember wiedergesehen haben. Hier harrte seiner die Aufgabe, ausführlich an die Kongregation de Propaganda Fide zu berichten, sowie sich gegen den Vorwurf des Sklavenhandels und des Weinausschanks zu verteidigen. Er

¹⁵⁵ Arch. Prop., SOCG vol. 117, f. 42-42^v: 1633.V.20, Vigne di Pera. — De Marcheville an Mgr. Francesco Ingoli. Vol. 117, f. 51: 1633. VII, Vigne di Pera. — Ders. an denselben. — Frà Giovanni da Lucca ist mit einem armenischen Priester (dem P. Malachias) nach Konstantinopel gekommen. Der Botschafter bedauert die Fruchtlosigkeit seiner « bescheidenen Bemühungen », weil Mgr. Ingoli an eine Besserungsmöglichkeit des Missionars glaubt. Vol. 117, f. 151-151^v: 1633.VII.13, V. d. P. — Ders. an dens.

¹⁵⁶ S. unter § III d, f. 247^v (Itinerar).

^{156a} Wir folgen hier dem Bericht des Itinerariums, s. unter § III d, f. 248; er ist chronologisch kohärent. Im Autograph der Relation, u. § III c Nr. 2 A, f. 282 schreibt frà Giovanni, er sei am 6. November (9bre) in Rom eingetroffen. Wenn dieses Datum stimmen würde, wäre der gesamte Reisebericht des Itinerars über die Fahrt nach Rom falsch. Man muss als sicher annehmen, dass dem Schreiber im Autograph einer seiner zahlreichen Flüchtigkeitsfehler unterlaufen ist und er statt « 9bre » « Xbre » hat schreiben wollen:

legte zwei Relationen und eine Verteidigungsschrift vor. Die eine der beiden Relationen stellt einen systematischen Bericht über die bisher besuchten Landschaften und Völker dar und ist für den Präfekten der Propaganda, Kardinal Antonio Barberini (1632-1644), bestimmt; die andere, vor oder kurz nach der Ankunft in Rom rasch niedergeschriebene stellt eine chronologische Aufzählung der Begebenheiten seit des Schreibers letztem Romaufenthalt dar, einen offiziellen Bericht an die Propaganda¹⁵⁷. In der Verteidigungsschrift weist frà Giovanni zunächst die gegen ihn ausgesprochenen Anklagen als Verleumdungen zurück; anschliessend behandelt er die Fälle von sieben Sklavinnen, meistens Kindern, die er gekauft oder als Geschenke erhalten hatte und teilweise nicht nur zum « Einkaufspreis », sondern zu einer niederen Summe an katholische Herren weiterverkauft hatte, um sie vor dem Abtransport in Länder zu bewahren, in denen es « keine Charitas » gab. Wie übrigens bereits dargelegt wurde, waren auch die dem Missionar geschenkten Sklavenkinder eigentlich mit « Geschenken » von seiner Seite bezahlt worden. Sein einziger Beweggrund, so legte der Missionar nun dar, sei die Charitas gegenüber diesen armen Geschöpfen gewesen. Eine Sklavin war just an den Agenten der Propaganda zu Messina, Cassano Giustiniani geschickt worden, der nicht nur die Kaufsumme nicht erlegt, sondern auch frà Giovanni nach dem Tode des sieben- bis achtjährigen Kindes gezwungen hatte, die Kosten für Medikamente und Begräbnis in Höhe von 12 Talern zuzuschüssen. Eine andere Sklavin hatte der Vizekönig von Neapel — damals Don Manuel de Guzmán conde de Monterey (1631-1637) — erhalten. Der Missionar hatte sie von einem « Katholiken in Georgien » für « einige kleine Geschenke » bekommen und das Angebot eines Griechen, das auf 100 Zechinen lautete, ausgeschlagen. Er gibt zu, Kindersklavinnen in seinem Hause zu Fot-Salà gehalten zu haben, jedoch als « Herr und Vater », um sie vor Unzuträglichkeiten zu schützen und sie nicht in die falschen Hände geraten zu lassen. — Beschuldigt hatte ihn ein gewisser Andrea Morelli, Agent der Kaufleute von Konstantinopel zu Kaffa, über den frà Giovanni einige schwerwiegende Fakten wusste, welche er — einstweilen — der Kongregation des Anstandes halber verschwieg. Was den Weinhandel anging, so hatte der Lucchese tatsächlich ein Fässchen Wein in Kaffa zum Ausschank gebracht, um mit dem Erlös eine arme katholische Familie aus Fot-Salà neu einzukleiden. Ein ähnliches Fässchen

¹⁵⁷ S. unter § III c N.Nr. 2 und 3. Die Verteidigungsschrift s. unter § III b Nr. 4.

Wein hatte er seinem Oberen, P. Emidio Portelli, als Geschenk gebracht! Nun stand allerdings im Reich des Beherrschers der Gläubigen der Beruf des Schankwirtes auf der tiefsten Stufe gesellschaftlicher Achtung, aber andererseits war nach Aussage frà Giovanni die Begebenheit niemandem ausser einem guten Katholiken von Fot-Salà bekannt geworden, zudem waren die Tataren der Krim oberflächlicher islamisiert als die Türken und verschmähten bekanntlich berauschende, mit Hirse oder aus Stutenmilch bereitete Getränke keineswegs.

Was nun den « Sklavenhandel » des Missionars anbetrifft, so hatte die Kongregation selbst den Kauf christlicher Gefangener von Tataren durch Katholiken gelobt und zudem gestattet, dass die Käufer diese Leibeigenen so lange in ihrer Obhut behalten konnten, bis sie den Kaufpreis erarbeitet hätten¹⁵⁸. Die so gekauften Sklaven wurden nicht als Eigentum ihrer christlichen Herren betrachtet, sondern als « ob-sides », d. h. sie und ihre Kinder durften weder an Tataren noch an Christen weiterverkauft werden. Frà Giovanni hatte sich nach Möglichkeit an diese Weisungen gehalten, indem er die Sklaven zwar weitergab, aber nicht eigentlich weiterverkaufte, sondern sich höchstens für den Aufwand entschädigen liess, den er um ihretwillen gehabt hatte. Und in seinem Hause konnte er diese Unglücklichen selbst bei den besten Absichten nicht behalten, bis sie den Kaufpreis erarbeitet hätten. Ein solcher Fall hatte ja seinen Ankläger auf den Plan gerufen. Zur Arbeit waren diese armen Wesen im übrigen ganz gewiss nicht geeignet, eine Entlassung hätte sie schutzlos wiederum den Sklavenhändlern preisgegeben.

Am 6. Dezember 1633 beschäftigte sich eine Generalkongregation der Propaganda mit der Tätigkeit unseres Missionars und mit einer von ihm verfassten Relation und entschied vorläufig, er solle mit drei weiteren Missionaren in den Orient zurückkehren, um je eine Niederlassung in den čerkessischen Landen und Mingrelien zu gründen. Später sollten weitere Missionare folgen. Giovanni da Lucca erhielt nicht nur die Aufgabe, die Neuankömmlinge einzuweisen, sondern auch jene, für die Kongregation Nachrichten über die Kumukhen zu sammeln. Doch wurde jetzt schon beschlossen, dem Missionar besondere Instruktionen für sein künftiges Verhalten in der Mission und über sein Verhältnis zu dem Präfekten P. Emidio Portelli zu erteilen. Ihre vor-

¹⁵⁸ Arch. Prop., SOCG vol. 209, f. 526-526v: 1630.IX.17. — Resoluciones Congregationis particularis Theologorum ad dubia proposita a P. Emidio Portelli Praefecto Missionis Tartariae.

läufige Entscheidung teilte die Kongregation in zwei ähnlich lautenden Schreiben dem P. Portelli und dem Grafen de Marcheville mit¹⁵⁹ und betonte dem letzteren gegenüber, zumindest für die Einführung der neuen Missionare sei frà Giovanni unentbehrlich. So war der Weg für ein weiteres Wirken des Lucchesen im Osten grundsätzlich frei. Die Propaganda wusste sich seine Reiselust zunutze zu machen, im Gegensatz zu P. Emidio Portelli, der in dieser eher ein Uebel sah. Die nach diesem Romaufenthalt zahlreicher werdenden Briefe des Missionars an den Sekretär der Kongregation zeigen jedoch, dass auch Mgr. Ingoli eine schärfere Kontrolle des Tuns unseres reisenden Autors suchte.

Mochte die Kongregation die scharfen Anklagen gegen frà Giovanni da Lucca als unbegründet erachten, so schritt sie doch zu einer genauen Ueberprüfung seines gesamten Wirkens in den überseeischen Gebieten. Unter anderem beschäftigte sie die Frage der *communicatio in sacris* mit den Nichtkatholiken, sowie diejenige des Singens geistlicher Hymnen bei den Zechgelagen der Čerkessen, Abchazen und Mingrelie¹⁶⁰. Nachdem die Kongregation durch Dekret vom 10. Januar 1634 eine genaue Analyse der Berichte frà Giovanni da Lucca befohlen hatte¹⁶¹, arbeitete am 15. Februar eine *Congregatio particularis*, der ausser zwei Kardinälen und einem Zisterzienserabt auch der Generalmeister des Predigerordens, Nikolaus Ridolfi (1629-1644) und der Magister Sacri Palatii angehörten, neue Richtlinien für frà Giovanni künftiges Verhalten aus, und am 13. März endlich beschloss die 190. Generalkongregation der Propaganda, frà Giovanni zusammen mit acht Ordenspriestern und einem Laienbruder zu den Tataren, Nogai und Kumukhen zu entsenden¹⁶². Aus diesem Akt geht deutlich hervor, wie ernst man trotz aller Einwände gegen die Person des Lucchesen seine Berichte und missionarischen Ratschläge nahm. Zu den neuen Missio-

¹⁵⁹ Arch. Prop., SOCG vol. 209, f. 525: 1633. XII. 16. — Relation des Kardinals Spada über frà Giovanni Bericht aus der Mission. *Ibd.*, f. 520 (Fortsetzung von f. 525!) Minute für die Antworten an Portelli und de Marcheville.

¹⁶⁰ Arch. Prop., SOCG vol. 104, f. 274-274^v; 275-276^v; 278^v; 279^v.

¹⁶¹ L. c., f. 283: 1634. I. 10. — *Decretum S. Congregationis*.

¹⁶² Arch. Prop., SOCG vol. 104, f. 281-281^v: 1634.II.15, Palast des Kardinals Guido Bentivoglio. — Partikularkongregation der Propaganda. Anwesende ausser Bentivoglio: Kard. Luigi Caetani, der Generalmeister des Predigerordens, der Magister Sacri Palatii, der Abt Hilarion O. Cist., «*Instructores*» für frà Giovanni da Lucca O.P. — Vol. 104, f. 286:1634.III.13. — Beschluss der 190. Generalkongregation, frà Giovanni da Lucca an der Spitze von acht Missionaren auszusenden. Alle sollen dem bisherigen Praefekten der Mission, P. Emidio Portelli d'Ascoli O.P. unterstehen; vgl. *ibd.*, f. 278^v und 279^v.

naren gehörten teilweise erfahrene Männer wie der P. Lect. Reginaldo Paulini, welcher schon mehrmals die Tatarei besucht hatte und das Türkische beherrschte, oder P. Antonio von Flandern, der bereits in Armenien gewirkt hatte, sich jedoch zur Zeit in Spoleto aufhielt. Zwei der vorgesehenen Missionare waren noch Studenten im Konvent von S. Domenico Maggiore zu Neapel. Alle Missionare sollten dem bisherigen Präfekten der Mission, P. Emidio Portelli unterstehen.

4. *Im Dienste der grossen Politik* (1634-1637).

Die neuen Richtlinien der Kongregation de Propaganda Fide für frà Giovanni da Lucca kennen wir nicht im Wortlaut und in Einzelheiten. Doch geht aus den vorhandenen Akten hervor, dass man ihn von nun an mehr als Kundschafter im Dienst der Kongregation und als ortskundigen Führer der Neumissionare betrachtete denn als Seelsorger und eigentlichen Missionar. Diese Haltung der kirchlichen Oberen dürfte dem intelligenten Mann, der sich gleichwohl nicht zu einem ernsthaften Studium aufraffen konnte, nicht entgangen sein. Sein von nun an sichtbar werdendes Streben, sich politisch zu betätigen, wenn auch stets « zum Wohle der Christenheit », und sich durch Anknüpfen von Beziehungen zu den mächtigsten Herrschern der Zeit Gewicht zu verschaffen, erscheint uns nicht zuletzt als ein Versuch, die vermeintliche oder wirkliche Zurücksetzung und Unterbewertung zu kompensieren. Nun gehörten seine politischen Sympathien in erster Linie dem Hause Oesterreich und der Republik Polen-Lithauen. Beiden Mächten suchte frà Giovanni in verschiedener Weise Dienste zu leisten. Doch muss ausdrücklich vermerkt werden, dass er mit dem Bestreben, neben der eigentlichen Missionsarbeit abendländischen Mächten Unterstützung, vor allem durch Informationen zuteil werden zu lassen, unter den Missionaren seiner Zeit durchaus nicht allein dasteht; verfasste doch zum Beispiel der berühmte Missionar Jean-Baptiste de Saint-Aignan O.F.M. Cap. († 10.XII.1685) sehr zahlreiche Briefe und Berichte, durch die er nicht nur die Propaganda, sondern auch den Minister Colbert zu unterrichten pflegte. Ueberdies schrieb er 1680 unter dem Pseudonym Michel Fèbvre ein 1682 veröffentlichtes Buch « Théâtre de la Turquie ».¹

¹ S. Albert Lampart, Joseph I. (1681-1696). Ein Beitrag zur Geschichte der Unionsbestrebungen der Nestorianer von Sulaqa bis 1700, Einsiedeln 1966, 85-90; 188-189.

Für die Reise in den Osten wählte Giovanni da Lucca dieses Mal den Landweg, weil er zwei ruthenische Dominikaner, deren Namen auf der Liste der Neumissionare standen, in die Krim bzw. nach Čerkessien begleiten musste. In Gesellschaft des uns schon bekannten armenischen Priesters Malachias dürfte unser Missionar während der zweiten Märzhälfte Rom verlassen haben, um sich zunächst über Florenz, Pisa, Bologna und Ferrara in die Lagunenstadt zu begeben. Unterwegs statete er Ferdinand II., Grossherzog von Toskana (1621-1670), sowie dem Kardinal de' Medici Besuche ab. Sie und der Herzog von Guise entliessen den Reisenden mit grosszügigen Geschenken, desgleichen der kurz darauf besuchte Kardinallegat von Bologna. Am 15. April meldete frà Giovanni dem Sekretär der Propaganda seine Ankunft zu Venedig, wo er im Konvent von SS. Giovanni e Paolo wohnte. P. Malachias reiste von hier aus mit dem gesamten Gepäck allein nach Konstantinopel weiter, weil er kostenlose Reisegelegenheit auf einem Schiff fand². Am 24. April gewährte der Doge von Venedig, Francesco Erizzo (1631-1646) dem Dominikaner eine Audienz³. Als P. Antonio von Flandern, den frà Giovanni erwarten sollte, sich nicht blicken liess, reiste der letztere am Abend des 20. Mai allein nach Wien weiter, da er die ihm übertragenen Kommissionen inzwischen erledigt hatte^{3a}. Am 11. Juni schrieb er wohlbehalten aus Wien, wo er zu seinem grossen Erstaunen zwar nicht P. Antonio von Flandern angetroffen hatte, wohl aber den Pfarrer von Fot-Salà, P. Innocenzo Felici da Malta, der sich hier in politischen Angelegenheiten des Krim-Chanats aufhielt und derweilen eine kaiserliche Pension von täglich zwei Talern verzehrte. Seine einflussreiche Stellung am Kaiserhofe benutzte er dazu, um dem Mitbruder für den 12. Juni eine Audienz bei Kaiser Ferdinand II. (1619-1637) zu vermitteln. Frà Giovanni versicherte dem Kaiser, er sei bereit, ihm zu dienen und für ihn zu beten; dann präsentierte er ihm kühn eine « Relation » und bat ihn um eine Unterstützung in Form von 500 Zechinen, die ohne Schwierigkeit gewährt wurde, nachdem der Monarch sich eingehend nach dem Woher und Wohin seines Besuchers erkundigt hatte⁴. Die kaiserliche Grosszügigkeit ermöglichte es dem Missionar, sich eine Kutsche — wohl samt Pferden — anzuschaf-

² S. unter § III a Nr. 5. Zum Terminus post quem der Ankunft s. Arch. Prop., SOCG vol. 9, f. 45:1634.IV,8, Venedig. — Agent der Prop. an Mgr. Ingoli.

³ S. unter § III a Nr. 6.

^{3a} Arch. Prop., SOCG vol. 9, f. 60:1634.V,20, Venedig. — Der Agent der Propaganda an Mgr. Ingoli. Vgl. unter § III a Nr. 7.

⁴ S. unter § III a Nr. 8 und Nr. 9.

fen, mit der er unter mancherlei Gefahren nach Krakau weiterreiste, wo wir ihn Anfang Juli antreffen. Aufregende Nachrichten harrten seiner: Zwischen Polen-Lithauen und Moskovien sei es zu einem für die Republik vorteilhaften Friedensschluss gekommen, aber 60000 Kosaken stünden bereit in den Donaufürstentümern und erwarteten Weisungen des Padishahs, der selbst mit 100000 Mann und 600 Stück Artillerie heranrücken wolle, um die zahlenmässig unterlegenen Truppen der Republik anzugreifen — ungünstige Aussichten also für eine Reise zur Krim ⁵.

Am 15. Juli, demselben Tage, an dem frà Giovanni Krakau verlassen wollte, traf dort endlich der lange vergeblich erwartete Gefährte P. Antonio von Flandern ein, aber der andere fuhr ohne ihn nach Warschau. Dort erwog er in den ersten Augusttagen den Plan, versehen mit einem Patent des Königs Władysław IV. (1632-1648) nach Moskovien zu fahren, um von Moskau aus das čerkessische Land zu erreichen. Auf einen Besuch in der Stadt der Caren setzte er grosse Hoffnungen ⁶. Doch erhielt er das gewünschte Patent nicht, und überhaupt gewinnt man den Eindruck, als sei der König von Polen-Lithauen gegenüber unserem wandernden Missionar viel zurückhaltender gewesen als der Krongrosshetman. In Kamieniec Podolski wartete frà Giovanni zwei Monate lang auf die Missionare, welche er zu begleiten hatte. Als sie endlich dort eintrafen, waren sie nicht bereit, mit ihm zu fahren, obwohl er ihnen « alle Bequemlichkeiten », wie Pferd und Wagen bereitwilligst bieten wollte. P. Antonio von Flandern fürchtete die Fahrt wegen des Aufmarsches der türkischen und polnischen Truppen, und P. Dominikus von Graz machte sich selbständig, d. h. er blieb einfach in Kamieniec zurück. Von den beiden Ruthenen ist gar nicht mehr die Rede ⁷. Es blieb also dem Lucchesen nichts anderes übrig, als sich allein durchzuschlagen. Stanisław Koniecpolski hatte ihm zu Kamieniec

⁵ S. unter § III a Nr. 10. Vgl. *The Cambridge History of Poland*, II, Cambridge 1950, 490; G. Rhode, *Kleine Geschichte Polens*, Darmstadt 1965, 269 f. In dem am 4./14. Juni abgeschlossenen « dauernden Frieden » an der Poljanovka zwischen Polen-Lithauen und Moskovien verzichtete der polnische König auf den Carentitel, dafür behielt die Republik mit einer geringen Ausnahme den gesamten Gewinn des Jahres 1618. — Im Juli 1633 hatte Koniecpolski bei Sasovy Róg eine Tatarenabteilung geschlagen, und im Oktober 1633 hielten unter seiner Führung die Polen bei Kamieniec Podolski einem 60000 Mann starken Türken- und Tatarenheer stand. Weil jedoch die Polen durch den Friedensvertrag freie Hand bekamen, griff die Pforte im Jahre 1634 trotz der Rüstungen nicht an.

⁶ S. unter § III a Nr. 10. Vgl. Nr. 12.

⁷ S. unter § III a Nr. 12.

Briefe an den Hospodar der Walachei, Basile Lupu (April 1634-April 1653) und an den Shah von Persien übergeben, sowie eine mündliche Botschaft an den letzteren aufgetragen und liess ihn nun durch eine Soldateneskorte begleiten⁸. Binnen vier Tagen erreichte er Iasi. Nach sechstägigem Aufenthalt fuhr er — im eigenen Wagen —, zusammen mit dem ihm schon von der Reise im Auftrage Shahin Gherés her bekannten Balçibaşı weiter, mitten durch die Heere der Türken und Taren, sodass er schon am 12. November 1634 in Fot-Salà war, dessen katholische Gemeinde er in grosser Verbitterung antraf, weil sie sich von den Missionaren verlassen fühlte. P. Emidio Portelli war nämlich am 1. September nach Konstantinopel gereist, sodass sich kein Pater mehr in der Mission befand. Frà Giovanni widmete sich also der Seelsorge. Dem Chan Inajet Gheré war aber zu Ohren gekommen, P. Innocenzo Felici sei zurückgekehrt, und am 12. Dezember musste sich frà Giovanni ihm vorstellen, der sich ungnädig danach erkundigte, was denn eigentlich sein Botschafter und der ihn begleitende P. Innocenzo so lange in Wien trieben. Mit Mühe vermochte der Missionar den Erzürnten davon zu überzeugen, beide würden in Bälde zurückkehren⁹. Weihnachten feierte der Pater zunächst bei den Katholiken Kaffas, gleich darauf aber noch einmal «nach altem Brauch» in Fot-Salà. Bis zum Frühling 1635 hielt es frà Giovanni in Fot-Salà. Er befand sich in gedrückter Stimmung, nicht nur wegen der Einsamkeit und des langen, vergeblichen Wartens auf neue Missionare, sondern auch, weil soeben eine Heuschreckenplage die Krim heimgesucht und verwüstet hatte¹⁰.

Mittlerweile waren aber von Neapel aus einige Dominikanermissionare aufgebrochen und hatten Mitte Juli 1634 Messina passiert¹¹.

⁸ Diese Einzelheiten s. unter § III c Nr. 6, f. 32^v-33. Es wäre lebensgefährlich gewesen, hätte frà Giovanni sie in einem Brief aus der Krim erwähnt.

⁹ S. unter § III a Nr. 12, f. 234.

¹⁰ S. unter § III a Nr. 11, f. 235^v.

¹¹ Arch. Prop., SOCG vol. 9, f. 394-394^v:1634.VII.16, Messina. — Cassano Giustiniani an Mgr. Francesco Ingoli. — In demselben Brief berichtet der Agent von der Durchreise des Botschafters de Marcheville, der zur Zeit in Konstantinopel durch seinen Vorgänger Graf de Césy vertreten werde. — Ein armenischer Dolmetscher des Botschafters war wegen eines Sklavenhandels gepfählt, der französische Dragoman gehenkt, die Kapelle des Hauses von de Marcheville verbrannt, er selbst, ohne nach Hause zurückkehren zu können, auf ein Schiff gebracht und nach Westen transportiert worden; s. Jorga, l. c., 18; von Hammer, op. cit. V, 213. Nach derartigen Ereignissen unter der Regierung Murads IV. musste auch die Lage der katholischen Missionare im Osmanischen Reich prekär werden. — Die spanische Relation frà Giovanni, s. u. § III c Nr. 6, f. 31-32^v zählt unter den anderen, für die

Jedoch traf nur ein einziger der für die Tataren- und Čerkessen Mission bestimmten Patres Mitte April 1635 in Kaffa ein, nämlich der Sizilianer P. Ludovico Carrara, der bisher in San Domenico Maggiore Student gewesen war und sicher noch keinerlei Erfahrungen in der Missions- oder Seelsorgsarbeit besass. Bei seiner Ankunft war Giovanni da Lucca schon mit den Vorbereitungen für eine neue Reise nach Abchazien beschäftigt. P. Ludovico musste, anstatt ihn begleiten zu können, nach den Weisungen des Präfekten allein nach Fot-Salà gehen, um dort den Pfarrer zu vertreten, und er fragte sich mit Bangen, wie man ihn wohl empfangen würde¹². Doch konnte man die Gemeinde nicht allein lassen, weil angesichts des fortdauernden Wiener Aufenthaltes von P. Innocenzo Felici die Stimmung immer noch kritisch war. Zu den nordkaukasischen Čerkessen glaubte frà Giovanni jetzt nicht reisen zu können, weil er gehört hatte, sie hätten sich, da der Chan mit 60000 Mann ausgezogen war, um die Festung « Azache » (Azov) wiederaufzubauen, alle in die Berge geflüchtet¹³.

Wenn der Missionar sich jetzt auf die Reise nach Persien machte, so konnte er hierfür zwei Gründe geltend machen: einmal den weitgesteckten Erkundigungsauftrag der Propaganda, zum anderen die Notwendigkeit des Schutzes des Shahs für eine eventuelle Mission unter den Kumukhen und Čerkessen, die angeblich unter die persische Herrschaft gelangt waren¹⁴. Shah Safi I. (1629-1642) hatte dem Krongrosshetman einen Sieg über die Türken gemeldet, aber dieser muss recht ephemerer Natur gewesen sein, denn seit dem Tode seines Grossvaters Shah Abbas I. d. Gr. (1587-1629) waren die Perser gegenüber den Osmanen zunehmend in die Defensive geraten, sodass die Siegesbotschaft eher wie eine verhüllte Bitte um Unterstützung erscheint. Andererseits hatten die Versuche einer Zusammenarbeit Persiens mit dem Westen schon viel früher begonnen. Abbas d. Gr. hatte ein Breve Papst Clemens' VIII. vom 30. September 1592 erhalten, das ihn zum gemeinsamen Kampf gegen die Osmanen aufrief, und der Shah seinerseits

Mission in der « Tartarei » bestimmten Missionaren den Magister Jul. Spina aus der römischen Provinz auf, der in Lemberg lebte, und mit dem frà Giovanni in dieser Stadt zusammentraf. Der Magister versprach, für die Reise der Missionare, die den Weg über Polen in die Krim nehmen sollten, zu sorgen. Zwei Missionare, « fray Domingo de Gaeta » und « fray Serafino de Nochera » sind, so erfahren wir an der gleichen Stelle, vor der Reise in die Mission (in Italien?) gestorben.

¹² Arch. Prop., SOCG vol. 59, f. 236: 1635.IV.18, Kaffa. — Frà Ludovico Carrara O.P. an Mgr. Francesco Ingoli.

¹³ S. unter § III a Nr. 12, f. 234^v; Nr. 11, f. 235^v.

¹⁴ S. unter § III c Nr. 6, f. 32^v.

hatte auf jede Art und Weise politische, kommerzielle und militärische Verbindungen mit den westlichen Mächten gesucht, deren Hilfe er für seine Politik der Rückeroberung verlorener Westprovinzen in Anspruch nehmen wollte. Darüber war er zu einem Förderer der Mission der Unbeschuhten Karmeliten geworden, denen er zu Isfahan, der von ihm neu erbauten Hauptstadt, einen Konvent errichten liess¹⁵. Auch sein Enkel blieb dieser Linie treu, sandte 1629 und 1631 Briefe an Papst Urban VIII. und verhielt sich wohlwollend gegenüber den katholischen Christen. Ueberdies suchte er eine direkte Handelsverbindung quer durch Russland mit Hamburg herzustellen.¹⁶ Mochten Gesandtschaften wie die frà Giovanni da Lucca ohne grosse politische Auswirkungen sein, so hing doch oft von ihnen das Wohl der Katholiken und der katholischen Mission im persischen Reich ab¹⁷. Die Gesandtschaftsreise unseres Missionars hat ihren Platz in einer langen Reihe ähnlicher diplomatischer Ereignisse, sie stellt nicht mehr, aber auch nicht weniger als diese dar.

Den genauen Termin des Aufbruchs kennen wir nicht. Vielleicht wartete frà Giovanni da Lucca doch die Rückkehr des Chans mit seinem Heer in die Krim ab und machte dann doch erst eine Reise zu den nordkaukasischen Čerkessen, die ihn bis in die Kabardà führte¹⁸. Sicher ist, dass er wieder in Begleitung eines armenischen Dieners Kudoš besuchte, wo der Fürst Inagher sich zu seinem « Adoptivsohn » erklärte, ihn zusammen mit seiner Frau geradezu aufopferungsvoll be-

¹⁵ Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Persien und dem Westen sowie der katholischen Kirche unter Shah Abbas dem Grossen s. Sir Percy Sykes, *A History of Persia II*, London 1958, 175-181; und *A Chronicle of the Carmelites in Persia and the Papal Mission of the XVIIth and XVIIIth Centuries*, I, London 1939, 68-69; 281-289.

¹⁶ S. Sykes, l. c., 209-210.

¹⁷ Am 26.II.1640 schrieb der Provinzialvikar der Unbeschuhten Karmeliten, P. Dominikus von Christus, an den Ordensprokurator zu Rom, dass « alle Religiosen in diesem Hause (zu Isfahan) mit äusserster Ungeduld » eine Botschaft des Königs von Polen an den Shah erwarteten, weil der letztere sehr auf ein gutes Verhältnis zum König erpicht sei und auf Briefe von diesem grosse Stücke halte; *A Chronicle I*, 317. Als der Brief schliesslich eingetroffen war, stellte Shah Safi den Karmeliten einen neuen Ferman aus.

¹⁸ In seiner letzten Relation, s. u. § III c Nr. 6, f. 33^v berichtet frà Giovanni von einer besonderen Fahrt über Kerč, Ğanna, « Bassenali » nach « Cabartai » und von dort aus nach Mingrelien. Da eine Ueberquerung des zentralen Kaukasus für den Missionar praktisch unmöglich war, musste er, um von der Kabardà nach Mingrelien zu gelangen, erst den ganzen Kubanlauf entlang zurückreisen.

treute und sich als im höchsten Grade wissbegierig erwies. Der Fürst Kara Bei von « Borgonda », Herr der « oft erwähnten Kirche » (von Picunda), wollte dieses Mal den Missionar fast mit Gewalt zurückhalten und erklärte, wenn er wegginge, so werde « die Sünde auf sein Haupt fallen »¹⁹. Der Fürst Puto stritt sich mit dem Erzbischof Driandeli allen Ernstes um das Vorrecht, den Missionar in seinem « Fürstentum » zu behalten, weil dieser nämlich vom Papst zu den Abchazen geschickt sei, nicht aber zu den Mingreliern, bei denen es ja genug Priester gebe. Ein mingrelischer Fürst Kamiše Bei (von Suanet'i?) wünschte, obwohl er « dem georgischen Ritus angehörte », immer wieder, dass der Missionar ihm die Hand auf den Kopf lege und gleichzeitig aus dem Evangelium vorlese.

In Mingrelien traf Giovanni da Lucca mit den dort wirkenden Missionaren aus dem Theatinerorden zusammen. Die Besuche beim Dadian und beim Katholikos spielten sich ähnlich ab wie beim ersten Mal²⁰. Hinsichtlich des ersteren sah der Dominikaner richtig voraus, er werde trotz seines Aberglaubens und mancher schlechten Gewohnheiten eines Tages zur katholischen Kirche übertreten²¹. Von Guriel aus musste frà Giovanni das schwierigste und gefährlichste Stück des Weges hinter sich bringen, der seiner harrte. Er durfte nicht zu weit nach Süden oder nach Westen abkommen, um nicht den Türken zu begegnen und von ihnen aufgehalten zu werden, was ihn sicher den Kopf gekostet hätte, weil er den Brief des Hetmans an den Shah von Persien bei sich trug, gegen den Sultan Murad IV. soeben einen neuen Feldzug unternahm. Es musste sich nun als ein grosser Vorteil erweisen, dass der Dominikaner so gute Beziehungen zu den mingrelischen Autoritäten besass, weil ohne Führer und Begleitschutz die Reise nach dem inneren Georgien unmöglich gewesen wäre. Frà Giovanni berichtet, er sei während dieses Abenteuers nach der Uebersteigung der « taurischen Berge » in die Nähe der Berge gekommen, « an deren Fuss der Fluss Kura » entspringe, der Georgien « umgebe ». Doch ist es ganz ausgeschlossen, dass er bis in die Nähe des hochgelegenen Quellgebietes der Kura vorgedrungen wäre, weil dies einen ungeheuren, nutzlosen und gefährlichen Umweg bedeutet hätte. Offensichtlich hatte der Missionar den Eindruck, die Kura komme als Strom am Fusse sehr

¹⁹ S. unter § III b Nr. 6, f. 557.

²⁰ S. unter § III c Nr. 6, f. 33^v-34; a Nr. 13, f. 539.

²¹ S. Dict. de Théol. cath., I. c., 1283; er liess sich katholisch taufen und sandte einen Ergebnisbrief an Papst Urban VIII.

hoher Berge ans Tageslicht, ein Eindruck der durch die Enge des Tales entstehen konnte. Der einzige, für die Reisenden mögliche Weg führte über die Adžaro-Achalcische Kette, näherhin über den Zekarskij-Pereval (Pass) in das Tal des Pas'chov-Kai, eines Nebenflusses der Kura. Eines Nachts mussten die Reisenden an einem von den Türken besetzten Turm « Auretecchasi » vorbeischleichen; die erste von Persern gehaltene Festung wird einmal als « Achesca », ein anderes Mal als « Aschelà » bezeichnet, d. i. höchstwahrscheinlich Achalciche²², das an dem erwähnten Pas'chov-Kai liegt. Die Kura entlangziehend erreichten frà Giovanni und seine Gefährten nach wenigen Tagen Gori²³, wo der persische Kronfeldherr und Statthalter von Georgien, Rustem Chan, genannt « König Rustem », den Gesandten des polnischen Krongrosshetmans erwartete und zu dessen Begrüssung mit allen Kanonen der Festung Salut schiessen liess. Rustem Chan stand mit 4000 Soldaten in Gori, um den durch die Perser vertriebenen König von Kakhét'i, T'eimuraz, in Schach zu halten, welcher sich ins nahegelegene Gebirge zurückgezogen hatte und von dort aus die Perser und ihre Hilfsstruppen bedrohte²⁴. Rustem Chan war ein bedeutender Staatsmann und Feldherr. Der ursprünglich Chosrau Mirza Genannte entstammte der georgischen Königsfamilie von K'art'li und war schon Präfekt von Isfahan gewesen. Nachdem er zum schiitischen Islam übergetreten war, hatte Shah Safi 1632 den Siebenundsechzigjährigen zum Vali oder Vizekönig von Tblisi (Tiflis) gemacht. Nachdem Georgien 1638 in eine westliche, osmanische und eine östliche, persische Einflussphäre geteilt worden war, suchte selbst der osmanische Statthalter von Achalciche stets gute Beziehungen zu dem mächtigen « König Rustem » zu halten. Rustem Chan, der eine Christin geheiratet hatte, verfügte über grossen Reichtum und war ein erfahrener Verwaltungsfachmann, sodass seine Regierung dem ihm unterstellten Land zum Segen gereichte. Er förderte die georgische Kirche und zog nicht nur Perser, sondern auch Georgier an seinen Hof. Die Ankunft eines polnischen Gesandten in diesem Augenblick musste ihm umso willkommener sein, als gerade der osmanische Grossherr die armenische Festung Erevan belagerte²⁵. Aus dieser Einzelheit in frà Giovanni's Berichten können wir entnehmen, dass

²² S. unter § III c Nr. 4, f. 12; Nr. 6, f. 34^v.

²³ Nr. 4, f. 12 gibt vier Tage Reisezeit entlang der Kura an, Nr. 6, f. 34^v sechs.

²⁴ Zur Geschichte des Rustem (Rustam) Chan s. Lang, l. c., 12-15.

²⁵ S. unter § III c Nr. 4, f. 12; Nr. 6, f. 35. Zur Eroberung Erevans durch Murad IV. s. von Hammer, op. cit. V, 202-204.

er zwischen dem 28. Juli und dem 8. August 1635 in Gori eingetroffen ist ²⁶.

Rustem Chan unterhielt sich lange und eingehend mit dem Dominikaner und verdeutlichte ihm die « Notwendigkeit », dass Polen und Kosaken die Osmanen zu Wasser und zu Lande angriffen ²⁷. Im übrigen rühmt unser Reisender die Tapferkeit und Schönheit der Georgier, die, wie er sagt, persische Kleidung trügen. Er beschreibt die Stadt Gori, deren Kirchen, sowie die Tätigkeit der dort wirkenden Theatiner und armenischen Dominikaner oder Fratres Unitores. Die ersteren lebten in grosser Armut. Darum hinterliess Giovanni ihnen drei Taler und ein Pferd. Ausserdem erlangte er von Rustem Chan des Versprechen, künftig für sie Sorge zu tragen ²⁸.

Für die Fortsetzung der Reise erhielt der Gesandte von dem Statthalter einen adeligen Begleiter, mit dem er über Tblisi auf sicheren Wegen nach Persien zog. Durch Gandža, das heutige Kirovabad in Azerbajdžan und die Garten- und Waldlandschaften des Karabagh, der wegen des tiefdunklen Grüns ihrer Wälder « Schwarzland » genannten Region, gelangte man zum Araks (Araxes), dann südlich dieses Flusses über den Karadagh, die « Schwarzen Berge », nach Ardabil, die Stadt der persischen Königsgräber ²⁹. Bei den Wächtern dieser Gräber, den « S'chechi », die nach einer monastischen Regel lebten, fand der Gesandte drei Tage lang gastliche Aufnahme ³⁰, während derer er die fromme Pracht der Grabbauten bewunderte.

Von Ardabil ging die Reise weiter zum Hoflager des Shahs, das nahe der vor kurzem von den Osmanen völlig verwüsteten Stadt Tabriz aufgeschlagen war. Frà Giovanni fand Aufnahme im Zelt des kaiserlichen Schatzmeisters und erhielt als « Botschafter des Königs von Polen », als den er sich ausgab, nach dreitägiger Wartezeit eine feierliche Audienz beim König der Könige, zu welcher er « coll'abito del glorioso

²⁶ S. die vorhergehende Anm.

²⁷ S. unter § III c Nr. 6, f. 35.

²⁸ S. ibd. Nr. 4, 12^v; Nr. 6, f. 35^v; fermer s. u. § III a Nr. 13, f. 539^v-540; § III b Nr. 6, f. 557^v.

²⁹ S. unter § III c Nr. 6, f. 36-36^v; Nr. 4, f. 12^v. Der Missionar weiss sehr genau zwischen « Karabagh » und « Karadagh » zu unterscheiden. Er bietet in der erstzitierten Relation ausgezeichnete topographische Schilderungen des durchreisten Geländes. Den « Carabaghe » nennt er « lugar deshabitado, deletoso y cargado de lindos frutos y en particular de Granados », der « Caradaghe » dagegen ist der « monte fusco y nero ».

³⁰ S. unter § III c Nr. 4, f. 12^v-13; Nr. 6, f. 37.

Patriarca San Domenico » erschien³¹. Freilich musste er später den Ordenshabit mit einem Ehrenkaftan des Shahs vertauschen. Den Ehrenbezeugungen des Gesandten folgten die Verlesung des Schreibens Koniecpolskis und eine türkische Ansprache frà Giovanni an den Shah. Dessen Antwort fiel erwartungsgemäss sehr gnädig aus und endete mit einer Einladung zur Hoftafel, an der der Gesandte einen Platz über dem der Botschafter des Dadian und der arabischen Fürsten erhielt. Während des Mahles sprach man davon, wie nützlich es für beide Mächte sein würde, das zwischen Shah Abbas I. und König Sigismund III. von Polen-Lithauen geschlossene Bündnis zu erneuern. Die eigentlichen Verhandlungen folgten später.

Wenn Giovanni da Lucca sich selbst als Gesandten des Königs von Polen bezeichnete und auch von den Persern als solcher behandelt wurde, so geschah das nicht zu Unrecht. Wegen des ohnedies sehr prekären Verhältnisses zu den Osmanen hätte es eine gefährliche Provokation bedeutet, einen offiziellen Gesandten der Krone zu Bündnisverhandlungen nach Persien zu schicken, von denen man nicht voraussehen konnte, zu welchen positiven Ergebnissen sie führen würden. Handelte es sich überdies um ein Angriffsbündnis, so hätte sich leicht der Sejm einschalten können, denn dieser hatte über einen Angriffskrieg der Republik und über die dafür erforderlichen Mittel zu bestimmen. Ging aber die Gesandtschaft vom Kongrosshetman aus, so konnte der König sich freie Hand bewahren und notfalls nach allen Seiten mitteilen, es handle sich nicht um eine Aktion der Krone Polen-Lithauens. Auf diese Weise war er in der Lage, den Shah von Persien zu veranlassen, seinerseits den ersten offiziellen Schritt zu tun und die Vorteile eines persischen Bündnisangebotes dem Sejm so darzulegen, als käme das letztere ursprünglich vom Shah und stelle darum eine für die Republik günstige und schmeichelhafte Sache dar.

Wie die anderen fremden Gesandten musste frà Giovanni, dem man inzwischen ein eigenes Zelt zur Verfügung gestellt hatte, der Belagerung und Rückeroberung Erevans beiwohnen, wohl, damit er seinem Auftraggeber überzeugend von der militärischen Stärke des Perserreiches berichten konnte³². Acht Tage nach seiner Audienz beim Shah zog das persische Heer nach Tabriz, wo man den Königspalast notdürf-

³¹ S. u. § III c Nr. 4, f. 13. Aehnlich Nr. 6, f. 37^v.

³² Zum « Pavillon » frà Giovanni s. § III c Nr. 6, f. 39^v. Ueber die Sitten der Perser, ihr Heer, ihre Speisen und Getränke berichtet der Missionar scharf beobachtend und ausführlich; vgl. unter § III a Nr. 13, f. 54o.

tig wieder hergerichtet hatte. Hier empfing Safi I. einen türkischen Botschafter, der das Angebot machte, Erevan, Van und Kars gegen Bagdad auszutauschen, das Abbas d. Gr. den Osmanen entrissen hatte³³. Doch vergebens, der Shah zog mit seiner Armee nach Armenien und erreichte nach achttägigem Marsch am 25. Dezember 1635³⁴ die Festung. Dieselbe musste sich am 1. April 1636 den Persern ergeben, und kurz nach dem 19. September desselben Jahres erfocht Rustem Chan in der Ebene von Mihreban einen entscheidenden Sieg über Osmanen und Kurden, der die übrigen Eroberungen Murads IV. wieder in persische Hand brachte³⁵.

Im Feldlager vor Erevan erschien eines Tages der Oberhirte des unierten armenischen Erzbistums von Nachičevan, Augustinus Bajenç (1629-1653), Mitglied der Dominikanerprovinz der Fratres Unitores. Frà Giovanni erkannte ihn am Skapulier (I) und hörte seine bitteren Klagen, die Osmanen hätten das Gebiet des Erzbistums im Tal des Ernjak, eines nördlichen Nebenflusses des Araks, der bei Joulà in den letzteren einmündet, völlig verwüstet, die Kirchen und Klöster der Fratres Unitores verbrannt und viele Ordensbrüder und unierte Laienchristen, die dort, auf vierzehn Ortschaften verteilt, lebten, in die Sklaverei geschleppt³⁶. Daraufhin legte frà Giovanni beim Grosswesir des Shahs Fürsprache für den bedrängten Erzbischof ein. Dieser versprach Hilfe, gab jedoch dem Gesandten nur sechs Tage Urlaub zu einem Besuch im Tal des Ernjak, weil er ausdrücklich wünschte, frà Giovanni solle zu Koniecpolski zurückkehren. Bei diesem Besuch zeigte Augustinus Bajenç dem Gast unter anderem seine Residenz zu Aparaner³⁷.

³³ Unter § III c Nr. 4, 14^v; Nr. 6, f. 40.

³⁴ Nr. 4, f. 14^v-15; Nr. 6, f. 40^v-41. Zum Datum des Beginns der Belagerung s. von Hammer, l. c., 210-212.

³⁵ Von Hammer, l. c., 317; 219-220. Frà Giovanni selbst erfuhr auch, dass der Shah « alle eroberten Städte zurückgewonnen » habe; s. u. § III a Nr. 13, f. 540.

³⁶ Zur Person des Erzbischofs Augustinus Bajenç O.P. s. M.A. van den Oudenrijn, *Linguae Haicanae Scriptorum*, Bernae 1960, 68; zur geographischen Lage von Nachičevan s. ibd., 19; zur Situation der Ordensprovinz und des Erzbistums s. ibd., 49. Relation Nr. 4, f. 15^v spricht über die Existenz von 14 katholischen Ortschaften und schätzt die Zahl der dort lebenden Katholiken auf 12000. Relation Nr. 6, f. 41^v spricht von 10000 Katholiken und gibt eine Gesamtzahl von 12 Konventen an, die mit der von v. d. Oudenrijn, l. c., 33 angegebenen übereinstimmt. Ueber die Begegnung frà Giovanni mit dem Erzbischof und wie er ihn erkannte, s. unter III a Nr. 13, f. 540.

³⁷ Unser Autor schreibt « Baraniera », s. unter § III c. Nr. 6, f. 41^v; über die Fürsprache beim Wesir s. u. § III a Nr. 13, f. 540-540^v.

Eine andere wichtige Persönlichkeit, die frà Giovanni da Lucca in seinem Zelt besuchte, war der grossarmenische Katholikos von Eĉmiadzin, Philippos von Aghbak (1633-1655). Der Katholikos klagte, ebenso wie der Erzbischof, über das entsetzliche Wüten der Osmanen in Grossarmenien, sprach aber auch lange Zeit über die Möglichkeit einer Union mit der römischen Kirche³⁸, welche er in der Tat etliche Jahre später eingehen sollte³⁹.

Als der Erfolg der Belagerung sichtbar wurde, ernannte Shah Safi I. Erzbischof Augustinus zu seinem Botschafter beim König von Polen-Lithauen. Giovanni da Lucca wurde huldvoll verabschiedet mit der Aufforderung, König Władysław und allen christlichen Fürsten von seinen, des Shahs Waffentaten zu berichten. Ausgestattet mit Schutzbriefen, einer hohen Geldsumme und mehreren Pferden konnten die beiden Diplomaten im Dominikanerhabit die Reise nach Polen antreten. Frà Giovanni hatte es nicht unterlassen, die Katholiken und katholischen Missionare im persischen Reich dem Inhaber des Pfauenthrones wärmstens und nachdrücklich zu empfehlen, und dieser hatte versichert, ihm zuliebe werde er sie alle «auf seinem Haupte» haben⁴⁰.

Ueber Ordubad am Araks zogen der Erzbischof und der Missionar nach Šemacha in Azerbajdžan, am Südhang der südöstlichen Ausläufer des Kaukasus gelegen, dann führte sie der Weg an Baku vorbei, entlang der Küste des Kaspischen Meeres, zur Kaspischen Pforte⁴¹. Zwischen Baku und Derbent passierten sie das Gebiet des Stammes der «Kubaner», die in der Gegend um die heutige Stadt Kuba lebten. Ihnen bescheinigt unser Berichterstatter grossen Fleiss und hohe Intelligenz, durch welche sie alle anderen Daghestaner überragten. Angeblich stammten sie von italienischen Kolonisten ab, waren nur oberflächlich islamisiert und hätten, so sagt frà Giovanni, mit einiger Klug-

³⁸ S. unter § III a Nr. 13, f. 541, mit Namensnennung des Katholikos.

³⁹ Im Jahre 1647 schickte Philippos ein von ihm selbst, 25 armenischen Bischöfen und 8 Vardapeds unterzeichnetes Glaubensbekenntnis an Papst Innozenz X.; v. d. Oudenrijn, l. c., 69 Nr. 86; vgl. Dict. d'hist. et de géogr. eccl. IV, 325.

⁴⁰ S. unter § III c Nr. 6, f. 41^v; a Nr. 13, f. 541; vgl. c Nr. 4, f. 16.

⁴¹ S. u. § III c Nr. 4, f. 16-16^v; Nr. 6, f. 42. Beide Relationen nennen Ordubad «Ordavâr»; Azerbajdžan wird «Turkestan» genannt (Turquistanda). In der (spanischen) Relation Nr. 6, l. c. sagt der Autor, nach dem Besuch von Šemacha habe er am Kaspischen Meer die Stadt «Scerivan» (Širvan) erblickt. Jedoch hiess wohl die Landschaft, welche er gerade durchzog, Širvan, aber eine Stadt dieses Namens hat es nicht gegeben. Was er zweifellos gesehen hat, weil es an seinem Reiseweg und gleichzeitig am Kaspischen Meer lag, war das gewaltige Schloss der «Širwānshah» zu Baku; s. hierzu l'Encyclopédie de l'Islam, IV, Paris 1934, 397.

heit und Vorsicht für das Christentum gewonnen werden können ⁴². In Derbent legte man wie in Šamacha einen achttägigen Ruheaufenthalt ein und besuchte den persischen Statthalter, Sultan Shaseller, der den Reisenden Empfehlungsbriefe an den benachbarten Kumukhenfürsten von Tarki mitgab. Dennoch wurde die Karawane nach dem Verlassen des persischen Gebietes alsbald nächstens überfallen. Bei dieser Gelegenheit verlor frà Giovanni zwei Pferde und vierhundert Scudi. Um den Steppenräubern aus dem Wege zu gehen, wählte man vom ersten moskovitischen Platz (Terki an der Mündung des Saryj Terek) an den Seeweg bis Astrachan ⁴³.

Auf der Reise bis Terki und dort selbst hatte frà Giovanni da Lucca bereits einiges von dem Völkergemisch gesehen, das die nordwestlichen Küstenlandschaften des Kaspischen Meeres bewohnte oder durchwanderte. Bald sollte er unfreiwillig Gelegenheit zu noch eingehenderen Beobachtungen erhalten. Die Fahrt von Terki nach Astrachan auf einem der hier gebräuchlichen, kleinen Schiffe musste unter starkem Begleitschutz stattfinden und erschien dem Lucchesen gefährlich wegen der vielen Untiefen des Meeres, das, wie er meinte, eine unterirdische Verbindung zu anderen Meeren besass ⁴⁴. Zu Astrachan amtierten, « wie in jeder moskovitischen Stadt », drei Gouverneure, welche die beiden Predigerbrüder nicht ohne Weisung des Caren passieren lassen wollten und darum acht Monate lang festhielten. Frà Giovanni brachte es fertig, einen Sklaven mit dringendem Hilferuf zum Shah zu senden, woraufhin dieser drohte, er werde die gerade anwesenden moskovitischen Botschafter, denen die anderen zu Šamacha begegnet waren, ins Gefängnis werfen lassen, wenn man seine eigenen Botschafter nicht ziehen lasse. Hierauf traf angeblich oder tatsächlich die erwartete und erwünschte Weisung des Grossfürsten ein ⁴⁵. Dem Italiener fiel die vollständige Abhängigkeit der moskovitischen Beam-

⁴² S. unter § III b Nr. 6, f. 558. Zu Kuba (Kubba) vgl. L'Enc. de l'Islam, II, 1151.

⁴³ S. unter § III c Nr. 4, f. 16^v-17; Nr. 6, f. 42-43. Beide Berichte unterscheiden genau die Städte Tarc[h]ò, d. h. Tarki beim heutigen Machač-Kala, und Tarchè, d. h. Terki, das in Nr. 4 geschildert wird: « E' piccola con le muraglie e case di legni sù la ripa del fiume (scil. des Terek) e mare del medesimo nome ». Die heute auf keiner Karte aufzufindende Stadt Terki findet man als « Ruines de Terki » auf einer Karte bei d'Anville, op., cit., Asiae, quae vulgò Minor dicitur... Tarki ist dortselbst als « Tarku » verzeichnet.

⁴⁴ S. unter § III c Nr. 4, f. 17^v; Nr. 6, f. 42^v-43^v. In Nr. 4 berichtet frà Giovanni von 84 Mündungsarmen der Wolga.

⁴⁵ S. u. § III c Nr. 4, f. 18; Nr. 6, f. 43^v-44.

ten von der Zentrale in Moskau auf, ohne deren Weisungen « selbst Fürsten und Adelige nichts tun können »⁴⁶.

Als Datum der Ankunft in Astrachan ergibt sich die erste Aprilhälfte des Jahres 1636. Die Reisenden können also nicht die Uebergabe Erevans am 1. April abgewartet haben. Der Reisende Olearius berichtet unter dem Datum des 22. September 1636, zu Astrachan habe der « polnische Gesandte », welcher sich « Fr. Johannem de Lucca indignum sacri ordinis praedicatorum » nannte und mit dem armenischen Erzbischof Augustinus « Basecius » dort weilte, eine Flasche persischen Weins an seinen, den von Olearius begleiteten Gesandten schicken lassen, und die beiden Diener frà Giovanni, ein italienischer Kapuziner und ein Franzose, hätten sich darüber beklagt, dass man sie nun schon seit über fünf Monaten gewissermassen als Gefangene zurückhalte⁴⁷.

In Astrachan bewunderte frà Giovanni vor allem die Pracht der Kirchen und die Frömmigkeit der gläubigen Russen. Doch konnte es ihm nicht entgehen, dass die moskovitische Kirche mehr vom Staat denn vom Patriarchen von Konstantinopel abhängig war. Weiterhin stellte er fest, trotz des strengen Regimes werde der Grossfürst von Moskau — Michail Fedorovič Romanov — « mehr als jeder andere Fürst » von seinen Untertanen geliebt⁴⁸. — Bei den Kumukhen von Tarki könnte man, so schreibt unser Autor, gute Missionserfolge erzielen, obwohl sie mehr Neigung zum Islam zeigten als die čerkessischen Stämme. Viele seien freilich durch einen jüdischen Rabbi, der am Fürstenhofe lebe, zur mosaischen Religion bekehrt worden. Frà Giovanni hielt diese Kumukhen für Tataren, die Propaganda sah in ihnen, vielleicht allein auf des einen Missionars Informationen sich stützend, ebenfalls solche, nannte sie aber gleichzeitig « Kumanen », « vulgo Commuchi ». Doch irrten beiden in gewissem Masse, denn die « Kümück » oder « Kāzī-Kūmūk » waren in Wirklichkeit ein lesghezischer Turkstamm, der ursprünglich in den Bergdörfern von Kumukh in nordöstlicher Richtung bis zum Kaspischen Meer siedelte, aber nach dem Jahre 1639/40 (1049) aus dem eigentlichen Kumukh verschwand. Der

⁴⁶ S. u. § III c Nr. 6, f. 44-44^v.

⁴⁷ A. Olearius, *Offt beehrte Beschreibung Der Newen Orientalischen Reise etc.*, Schleswig 1647, 247; *ibd.*, 232 bestätigt Olearius auch, frà Giovanni sei auf der Rückreise begriffen gewesen, er habe Befehl gehabt, den Grossfürsten von Moskau aufzusuchen und habe auf die Erlaubnis zur Weiterreise nach Moskau gewartet; zit. nach Loenertz, *Analecta S.O.P. XXI* (1933-1934), 46 u. n. 3; 47 u. n. 1.

⁴⁸ S. unter § III c Nr. 6, f. 44^v.

alte türkische Dialekt dieses Stammes erinnert an das Kumanische ⁴⁹. Ob hierin die einzige Verwandtschaft mit den Kumanen besteht, deren Name sich von ihrem ursprünglichen Siedlungsgebiet an der nördlich des Terek ins Kaspische Meer mündenden Kuma herleitet, und deren nach Ungarn gewanderte Volksgenossen dort magyarisches «Kunok» genannt wurden, mag man sich fragen. Eine andere Frage ist, ob die Existenz der mosaïschen Religion unter den Mitgliedern der führenden Schicht dieses Stammes auf Ueberreste einer vom ehemaligen Chazarreich her stammenden Tradition hindeutet.

Auch hinsichtlich der Uzbeken und Nogai zeigte frà Giovanni sich optimistisch, nachdem er Vertreter von ihnen in und bei Astrachan kennengelernt hatte. Doch benötige man, um bei ihnen missionieren zu können, die Freundschaft der Moskoviter; denn diese hielten sich für bessere Christen — als die Katholiken — und wollten daher sich selbst die Mission unter diesen Völkern vorbehalten. Dasselbe gilt nach des Missionars Auffassung von den oberhalb Kazans, nahe der Wolga hausenden Mordvinen, die er während der Reise nach Norden beobachten sollte. Sie glaubten, so erfahren wir, an einen Schöpfer, zu dem sie vor dem Essen, mit den Essgefäßen nach Osten gewandt, beteten, ihn «im Geist» verehrend. Doch gebe es niemand bei ihnen, «der einem Missionar widersprechen könnte» ⁵⁰.

Schliesslich nahte der Tag der Abreise. Unter starker Bedeckung fuhren die Gesandten und ihre Begleiter zunächst wolgaaufwärts bis zur Festung Caricyn, dann ging es auf dem Flussufer über Saratov, dessen sehr schöne Kirchen, Kirchtürme und grosse Glocken tiefen Eindruck auf frà Giovanni machten, nach Kazan ⁵¹. Die nächste Station bildete Vladimir, das dem eifrigen Reiseschriftsteller als ehemalige Residenz der Grossfürsten bekannt ward. Die Strapazen des grimmigen russischen Winters hatten die Unternehmungslust frà Giovanni keineswegs beeinträchtigt. So erwirkte er sich, kaum in Moskau angekommen, durch ein Empfehlungsschreiben des Shahs eine Audienz beim Caren «Michael Federovici» ⁵², der ihn freundlich empfing und reich beschenkt von dannen ziehen liess. Die Beschreibung, die der Missionar von Moskau bietet, ist, wie seine übrigen Städteschilderungen, von bemerkenswerter Genauigkeit und Lebhaftigkeit. Der Kremlpalast fesselte

⁴⁹ L'Encyclopédie de l'Islam, II, Paris 1927, 1182-1183.

⁵⁰ S. unter § III b Nr. 6, f. 558; ähnlich c Nr. 4, f. 18-18^v und Nr. 6, f. 43^v-45^v.

⁵¹ S. unter § III c Nr. 6, f. 45.

⁵² *Ibd.*, f. 46^v.

ihn sehr, mehr noch der « von den Polen geplünderte » Uspenskij Sobor, die Mariae Himmelfahrtskathedrale, welche er « Kirche des Caren » nennt, weil sie bei den Moskauern den Namen « Zarissia » trage. In Wirklichkeit bezog sich freilich diese Bezeichnung auf die Carica nebesnaja, die Himmelskönigin selbst, doch wurden in der Kirche tatsächlich seit 1498 die Grossfürsten von Moskau gekrönt ⁵³.

Am Tag der Unschuldigen Kinder, dem 28. Dezember 1636, verliessen die beiden Dominikaner Moskau und zogen durch unendliche Wälder, die selbst dem unerschrockenen frà Giovanni Entsetzen einflössten, binnen achtzehn Tagen bis Smolensk, von dort in elf bis zwölf Tagen über Wilna (Vilnius) nach Warschau ⁵⁴. Giovanni konnte nun sieben christlichen Sklaven, die er « aus der Türkei » mit sich führte, die Freiheit schenken, nachdem er sie während der ganzen Reise unter grossem Kostenaufwand unterhalten hatte. Der König und Koniecpolski zeigten sich sehr zufrieden mit dem Ergebnis von frà Giovanni's Reise ⁵⁵.

Der Erzbischof Augustinus zog nach Erfüllung seines Auftrages auf dem gleichen Wege nach Persien zurück, auf dem er gekommen war. Sieben Wochen lang blieb er in Smolensk, wo es einen Dominikanerkonvent gab, und zelebrierte dort nach armenischem Ritus auch im Jesuitenkolleg, verkehrte freundschaftlich mit den Vätern der Gesellschaft Jesu und wurde von ihnen zu Tische geladen. Allgemein erweckte er durch sein frommes und würdiges Auftreten Ehrfurcht und Sympathien, wie dies auch bei den moskovitischen Gouverneuren von Astrachan der Fall gewesen war ⁵⁶. — Die Reise des Erzbischofs nach Polen, deren eigentlicher Urheber in der Tat ja frà Giovanni da Lucca gewesen war, brachte dem Konvent von Aparaner Befreiung und Exemption von allen Steuern ein ⁵⁷.

Der Missionar selbst erwartete in Polen lange Zeit vergeblich eine Antwort auf seine bisherigen Briefe und Berichte an Mgr. Ingoli. Im Juni 1637 befand er sich zu Bar, wo er einen weiteren vergeblichen Brief an den Sekretär der Propaganda richtete. Der polnische Krongross-

⁵³ V. Giterman, Geschichte Russlands I, Hamburg 1949, 123 u. n. 1.

⁵⁴ S. unter § III c Nr. 4, f. 18^v; Nr. 6, f. 46^v.

⁵⁵ S. unter § III a Nr. 13.

⁵⁶ S. unter § III b Nr. 6, f. 558; zum Aufenthalt in Smolensk etc. s. Arch. Rom. S. I., Lith. 38, I (Annuae Coll. Smolesc. 1637), f. 366; 38, II (Litt. annuae 1637), f. 269^v. Diese Notiz wurde uns freundlicherweise mitgeteilt von H. H. Prof. I. Krajcar, Päpstliches Orientalisches Institut, Rom.

⁵⁷ Rom, Arch. O.P. IV 76, f. 2: Bericht vom 12.V.1640.

hetman hatte ihm neue Aufträge im Interesse der Krone Polen und der gesamten Christenheit erteilt, doch als er sich schon auf der Reise in die Mission befand, begegnete ihm ein zu Koniecpolski reisender Botschafter des Chans der Krim-Tataren, der ihm « einen Packen Briefe » übergab, darunter ein Schreiben der Kongregation an den schon nach Moskau abgereisten Erzbischof Augustinus. Das öffnete er und las darin die Bitte, ihn, frà Giovanni zur Rückkehr nach Rom zu bewegen. Ein im gleichen Brief erwähnter « avviso » an ihn selbst war verlorengegangen. Gehorsam und wohl mit schlechtem Gewissen kehrte er um und machte sich auf den Weg nach Südwesten⁵⁸. Unterwegs besuchte er den neuen römisch-deutschen Kaiser Ferdinand III. (1536-1557), überzeugte ihn von der Notwendigkeit einer Korrespondenz mit dem Shah von Persien und erhielt den Auftrag, dem persischen Herrscher einige Botschaften des Habsburgers zu überbringen. Die weitere Reiseroute führte frà Giovanni über Graz, Salzburg, Innsbruck, das er « Uspruch » nennt, Trient, Verona, Mantua, Bologna nach Florenz⁵⁹. Dort befand er sich noch am 28. Dezember 1637 und getraute sich nicht, ohne die Erlaubnis der Kongregation und des Ordensgenerals der Dominikaner in die Ewige Stadt zu kommen, obwohl er eigentlich den Auftrag dazu hatte. Das hartnäckige Schweigen Mgr. Ingolis konnte nichts gutes bedeuten⁶⁰. So wird er Rom frühestens im Januar 1638 wiedergesehen haben.

Obwohl er den Erkundungsauftrag der Kongregation recht erfolgreich durchgeführt hatte, zeigte ihm Mgr. Ingoli nach seiner Ankunft ein Dekret der Propaganda, das den Missionaren politische Tätigkeit verbot. Der also Begrüßte rechtfertigte sich in einem mehr temperamentvollen als bescheidenen Schreiben an die Kardinäle der Kongregation de Propaganda Fide. Der Verkehr mit den Oberhäuptern von vier grossen Mächten, mit Fürsten und Ministern hatte sein Selbstbewusstsein beträchtlich gestärkt, und nach Behebung der Ungewissheit trat es deutlich hervor. In der genannten Verteidigungsschrift fehlen die Formeln eines gewissen Servilismus, die wir sonst des öfteren in

⁵⁸ S. unter § III a Nr. 14.

⁵⁹ Die Reiseroute s. u. § III c Nr. 6, f. 47^v-48.

⁶⁰ In dem in Anm. 58 zitierten Schreiben vom 28. XII. 1637 zeigen sich deutlich Unbehagen und eine gewisse Unsicherheit des Schreibers, sowie ein apologetischer Zug. Er sei noch nicht « zu alt », um bei Čerkessen und Abchazen zu arbeiten, aber er brauche Autorität, um genügend Patres dorthin führen zu können. Möglichst bald wolle er von Messina aus wieder in die Mission aufbrechen, um alle die ihm erteilten, wichtigen Aufträge durchführen zu können.

den Aeusserungen frà Giovanni unangenehm empfinden. Der Schreiber weist darauf hin, stets habe er zu *allen* katholischen Botschaftern — in Konstantinopel — gute Beziehungen unterhalten, er habe allen christlichen Mächten die gleichen Dienste erwiesen, und nach Persien sei er kraft des Dekretes der Kongregation vom 13. März 1634 gegangen. Den polnischen Auftrag habe er angenommen im Glauben, die Interessen keines einzigen christlichen Fürsten zu schädigen; denn wenn die Mohammedaner sich untereinander bekämpften, so könne das nur von Vorteil für die christlichen Mächte sein. Nach alten Urkunden hätten viele gelehrte und verehrungswürdige Religiösen — zu diesen rechnete sich offenbar der Schreiber selbst — Päpsten und Fürsten mit ihrer Heiligkeit und Klugheit gedient. Das Verbot der Kongregation komme fast einem Befehl an die Missionare zum Selbstmord gleich, denn ohne den Schutz eines mohammedanischen Fürsten — aufgrund geleisteter Dienste — könne niemand unter Mohammedanern den Glauben predigen. Im übrigen gehöre es zum Amt des Glaubensverkünders, die « Anschläge » der Türken « mitzuteilen » — damit sie nämlich verhindert würden. Wenn dies verboten sei, so solle man ihm genaue Anweisungen geben, wie er sich zu verhalten habe. Er wolle weiterhin der Kongregation und der Kirche dienen, wie er das schon seit *vierzehn Jahren* tue, den Landweg nach Indien finden und die fernsten Völker der Autorität des Papstes unterstellen. Er sei stolz darauf, als erster christlicher Lehrer und Täufer bei so wilden Völkern wie Čerkessen und Abchazen gewirkt zu haben, und wenn seine Erfolge nicht noch grösser seien als bisher, so liege das eben daran, dass man ihm nicht mehr Autorität verliehen hätte. Diese letzte Feststellung bedeutete einen Vorwurf gegen die Kongregation, weil seiner Auffassung nach frà Giovanni durch das Fehlen eines speziellen Auftrages seitens der kirchlichen Obrigkeit daran gehindert worden war, mehr Missionare als bisher in « seine » Missionsgebiete zu führen ⁶¹.

Aus der Verteidigungsschrift des Missionars geht deutlich hervor, wie berechtigt die Besorgnisse der Kongregation waren, die Mgr. Ingoli veranlasst hatten, frà Giovanni mit dem Verbot der politischen Tätigkeit eigens bekannt zu machen. Seine Auffassungen stimmten mit der habsburgischen und polnischen Politik überein, aber nicht mit der französischen. Die Propaganda war jedoch auf die Unterstützung Frankreichs und insbesondere die des französischen Botschafters bei der Hohen Pforte angewiesen, um die Missionen im Osmanischen Reich

⁶¹ S. unter § III b Nr. 7.

leiten und unterhalten zu können. Die impulsive und naive Art frà Giovanni, sich in der Politik zu betätigen, konnte trotz des Charmes, durch den er sich das Vertrauen so vieler Fürsten und Staatsmänner zu erwerben wusste, bei einer eventuellen Entdeckung durch die Türken zu verheerenden Folgen führen.

Die « Avisi », welche frà Giovanni schon von Polen aus an die Kongregation gesandt hatte, wurden von dieser bereits am 11. August 1637 durch den Bericht des Kardinals Palotti zur Kenntnis genommen. Als für die Mission erfolgversprechende Gebiete beschlossen die Kardinäle vorzumerken: das Gebiet der Kumukhen am Kaspischen Meer, die Nation der Mordvinen, die beiden Čerkessien und die albanischen (ostkaukasischen) Fürstentümer ⁶².

5. Verschlungene Wege (1638-1646).

Die Folge der erneuten Auseinandersetzung frà Giovanni da Lucca mit der Kongregation war, dass einerseits diese seinem Tun keine grosse Aufmerksamkeit mehr schenkte und ihm mehr freie Hand liess, dass andererseits auch er selbst sich weitgehend von der ihm vorgesetzten kirchlichen Institution praktisch unabhängig machte, obwohl er auch später immer wieder seine Dienstbereitschaft beteuerte. Man liess ihn gewähren, vielleicht deshalb, weil er sich so hoher Protektion erfreute ¹.

Frà Giovanni Missionsoberer, P. Emidio Portelli war im Frühjahr 1636 auf der Rückreise nach Italien umgekommen ². So gab es auch in der Mission zur Zeit niemand mehr, der, aufgrund eigener Erfahrungen und Kenntnisse, über den unruhigen Lucchesen

⁶² Arch. Prop., Acta S. Congregationis Propaganda Fide vol. 12 (A. 1636/37). f. 349-350:234. Generalkongregation. Erwähnt bei E. Šmurlo, Kurie a Pravoslavný Východ, 269.

¹ Die Tatsache des Besuches in Rom wird nicht durch die Behauptung der spanischen Relation, s. unter § III c Nr. 6, f. 48 erschüttert, frà Giovanni sei von Florenz über Livorno sofort nach Malta weitergereist. Einmal wollte der Autor in dieser Relation ja nur seine Reiseerlebnisse aufzählen, zum anderen hatte er genügend Grund, die unangenehme Episode, während der ihm Mgr. Ingoli die unwillkommene Vorschrift der Kongregation « zeigte », mit Schweigen zu übergehen, denn dem Adressaten der Relation stellt der Autor sich ja gerade als engagierter Anhänger der Sache Habsburgs vor.

² Arch. Prop., SOCG vol. 16, f. 223:1636.VI.21, Ascoli. - Giov. Francesco Portelli an Mgr. Francesco Ingoli. - Er dankt ihm für die Mitteilung vom Tode seines Bruders.

hätte eine gewisse Autorität ausüben können. Dessen römischer Aufenthalt kann dieses Mal nicht sehr lange gedauert haben, denn Mitte März 1638 treffen wir ihn in Neapel, wo er sich mit der Suche nach geeigneten Missionaren für Grossarmenien beschäftigte, sowie mit dem Problem, solche sicher in dieses Land zu befördern ³.

Von Neapel führte ihn der Weg nach Malta und Alexandrien. Um den für ihn gefährlichen Boden Konstantinopels zu meiden, hatte er sich nämlich entschlossen, dieses Mal die Route über das Rote Meer und durch Arabien nach Bosra zu wählen. Zunächst aber besichtigte er gleich einem modernen Touristen die Sehenswürdigkeiten des Nillandes, überall Beobachtungen anstellend, besonders hinsichtlich der Festungsanlagen ⁴. Weil die Schifffahrt auf dem Roten Meer unsicher war, beschloss frà Giovanni da Lucca, über Bagdad nach Persien einzureisen. Unterwegs erblickte er Jaffa und die Ruinen von Akkon, konnte aber zu seinem Leidwesen Jerusalem nicht besuchen, weil er bei seiner Reisegesellschaft bleiben musste ⁵. In Saida verliess er das Schiff, um zu Lande die Reise fortzusetzen. In Damaskus gab es einen längeren Aufenthalt. Als die Karawane, nachdem sie Ana am Euphrat berührt hatte, in der Gegend von Bagdad eintraf, musste man feststellen, dass die Stadt soeben vom Padishah mit einem Heer von angeblich 60000 Mann belagert wurde. Die Belagerung hatte am 15. November 1638 begonnen und sollte genau einen Monat später mit der Eroberung der grossen Festung enden ⁶. Unglücklicher Weise erkannte ein Tatar aus Bachčisaraj frà Giovanni, der sich in das Lager der Osmanen gewagt hatte, und auf den Rat des ragusinischen Leibarztes Murads IV. hin musste er schleunigst das Weite suchen, um sein Leben in Sicherheit zu bringen ⁷. Auf dem Wege über Dyarbekr, Aleppo und Antiochien begab er sich nach Alexandrette, um dort ein englisches

³ Arch. Prop., SOCG vol. 24, f. 117-118: 1638.III.16, Neapel. — Nicolò Herrera an Mgr. Francesco Ingoli.

⁴ S. unter § III c Nr. 4, f. 19-21; Nr. 6, f. 48-51^v. Die Kette der von frà Giovanni besuchten ägyptischen Städte und historischen Stätten beginnt mit Alexandrien, es folgen Rossetta an der Nilmündung, Kairo, die Pyramiden, Suez, wiederum Kairo und Damiette.

⁵ S. unter § III c. Nr. 4, f. 21; Nr. 6, f. 52-53. Ueber die ungeheuren Schwierigkeiten einer Reise im damaligen Osmanischen Reich und über die strikte Notwendigkeit, mit einer Karawane zu reisen s. Lampart, l. c., 89-90 u. n. 1. Die Friedhöfe bei den Rastplätzen der Reisenden waren so ausgedehnt wie die grosser Dörfer!

⁶ S. unter § III c Nr. 4, f. 22; Nr. 6, f. 54^v. Zur Episode und den Daten der Belagerung s. von Hammer, l. c., 246 und 251.

⁷ S. unter § III c Nr. 4 und Nr. 6, ll. cc.

Schiff zu besteigen, das nach Malaga segeln sollte⁸. Weil dem Pater inzwischen das Geld ausgegangen war, machte er sich zum königlichen Hof von Madrid auf, um dort Unterstützung zu erbitten. König Philipp IV. (1621-1665) enttäuschte den Reisenden ebenso wenig wie seine fürstlichen Kollegen und gab ihm seinerseits Briefe an Shah Safi I. mit auf den Weg⁹. Die vom Dreissigjährigen Krieg zerrissenen Länder Zentraleuropas meidend, fuhr er nun auf dem Seeweg nach Polen, wo er am 15. August aus Warschau einen Brief an Mgr. Ingoli richtete, in welchem er von dem bisherigen Missgeschick erzählt und neue Weisungen erbittet. Er gab den Brief zur Beförderung dem «prefetto frà Paulo (Piromalli?)», der sich auf dem Weg nach Rom befand. Mgr. Ingoli schrieb als Relata zu diesem Brief nur das Wort «Nichts» nieder¹⁰.

Mit den kaiserlichen und königlichen Gesandtschaftsschreiben sich in die Krim zu wagen, wäre offenbar eine allzu gefährliche Unternehmung gewesen. Aus Rom kam keine Antwort. So kehrte frà Giovanni nochmals nach Madrid zurück¹¹. Wie lange diese Reise durch Oesterreich und Italien dauerte, wissen wir nicht, wie überhaupt die zweite Hälfte des Jahres 1639 und der grösste Teil des Jahres 1640 eine Lücke in der Biographie unseres Reisenden darstellen. Ende 1640 endlich verliess der nunmehrige kaiserliche und königliche Gesandte, versehen mit Briefen an die Vizekönigin von Portugal, Margarete von Savoyen, und an den Vizekönig von Goa den spanischen Hof, um sich nach Lissabon

⁸ S. u. § III c Nr. 6, f. 55-56. Die dort angegebene Route ist logisch einleuchtend. In Nr. 4, f. 22^v folgt auf die Station Alexandrette eine Reise quer durch Kleinasien nach Sinope, die dann die Küsten entlang bis Izmir (Smyrna) fortgesetzt worden sein soll. Von Izmir aus will der Schreiber dann ein Schiff nach Malaga genommen haben. So absurd dieser Abstecher auf den ersten Blick erscheinen mag, so ist er dennoch nicht ganz ausgeschlossen als ein Versuch, über Mingrelien nach Persien zu gelangen, nachdem den Grenzübergang bei Bagdad gescheitert war. In Sinope mag dann der Missionar auf neue Schwierigkeiten gestossen sein. — Hier mag eine kurze Bemerkung eingefügt sein über den Schiffstyp, den frà Giovanni während seiner Reisen in türkischen Gewässern benutzen musste, das Karamusal. Es war der vorherrschende Typ des türkischen Handelsschiffes, mit hochgezogenem Heck, einem einzigen Deck, strenger Linienführung. Das K. war lang und schmal, trug drei Masten und besass eine Ladefähigkeit von ca. 400 t. S. Guglielmotti, I. c., 387 (Caramussále).

⁹ S. unter § III c Nr. 4, f. 23^v; Nr. 6, f. 56. Nr. 4 spricht ausdrücklich von einem Beglaubigungsschreiben des Königs, ein Zeichen also, dass frà Giovanni keineswegs als einfacher Briefüberbringer reiste, sondern als wirklicher Gesandter.

¹⁰ S. unter § III a Nr. 15. Arch. Prop., SOCG vol. 81, f. 411: Relata.

¹¹ S. u. § III c Nr. 4, f. 23^v.

zu begeben. Er hatte den Plan gefasst, um das Kap der Guten Hoffnung herum, über die portugiesischen Kolonien in Indien und im Persischen Golf nach Persien zu gelangen. Kaum aber war frà Giovanni in Lissabon eingetroffen, brach dort am 1. Dezember 1640 die Revolution aus, die den Herzog von Braganza als João IV. auf den lusitanischen Thron bringen sollte. Der Dominikaner erlebte den Aufstand aus nächster Nähe, wurde verhaftet, erhielt aber gleichwohl von dem neuen Monarchen, den er von früher her kannte, einen Pass. Doch hielt man ihn einstweilen in der Festung Beja an der spanisch-portugiesischen Grenze fest. Während der zweiten Januarhälfte des Jahres 1641 übergab ihn der Gouverneur dieser Stadt zu Ayamonte dem dort stehenden Don Gaspar Alonso Pérez de Guzmán duque de Medina-Sidonia, dem Bruder der neuen portugiesischen Königin, Anna Luisa de Guzmán, welcher sich in geheimen Einverständnis mit den Aufständischen befand¹². Der Herzog entliess den Dominikaner mit einem Empfehlungsschreiben an den in Madrid residierenden Generalkapitän der Flotte des Ozeans, Jorge duque de Maqueda († 1644). Ueber Sevilla und Toledo zog frà Giovanni zum dritten Mal nach Madrid, verschaffte sich zweihundert Scudi Reisegeld nebst einem königlichen Schreiben, das ihn ermächtigte, die Reise nach Indien auf einem Schiff zu machen, das in Kürze von Cádiz aus in See stechen sollte, und begab sich zu dem genannten Hafen¹³. Am 17. oder 25. Juni lichtete das Fahrzeug die Anker. Es erreichte zwar den Aequator, wurde jedoch durch ungünstige Winde auf die Insel São Thomé zurückgeworfen, von einem weit grösseren französischen Kriegsschiff aufgebracht und versenkt¹⁴. Frà Giovanni war wiederum ein Gefangener, den man nach langem Umherreisen auf die Festung St. Malo brachte, wo er um den 17. März 1642 eintraf¹⁵. Trotz der sehr strengen Bewachung gelang es ihm,

¹² S. u. § III c Nr. 4, f. 23^v; Nr. 6, f. 57-57^v. Zur Person des Medina-Sidonia s. D. Antonio Ballesteros y Beretta, *Historia de España y su influencia en la historia universal*, IV, 1, Barcelona 1926, 240, 241; D. Modesto Lafuente y D. Juan Volera, *Historia general de España*, III, Barcelona 1883, 343 u. n. 2.

¹³ S. u. § III c Nr. 4 u. Nr. 6, ll. cc.

¹⁴ S. u. § III c Nr. 4, f. 23^v; dort ist das Datum der Abreise von Cádiz mit dem 17. Juni angegeben, in Nr. 6, f. 58 jedoch mit dem 25. Juni; dortselbst, f. 59 über die Gefangennahme.

¹⁵ S. unter § III c Nr. 6, f. 62; Nr. 4, f. 24 gibt den 5. april 1641 an, zumindest hinsichtlich der Jahreszahl ein unmögliches Datum. Doch muss man wohl stets im Auge behalten, dass frà Giovanni aus der Erinnerung schrieb und dass ihm gerade hinsichtlich seiner Gefangenschaft, die ihm totale Abgeschlossenheit

Briefe an die spanischen Befehlshaber in den Niederlanden hinauszuschmuggeln, in welchen er den Vorschlag machte, einen französischen Geistlichen zu fangen und gegen seine eigene Person auszutauschen. So geschah es etwa « ein Jahr später », d. h. im Frühjahr 1643: Die Spanier brachten ein von Kanada kommendes, französisches Schiff auf, mit dem ein Kapuziner und Bruder eines zu Paris wohnenden Herzogs reiste. Zwischen Cambrai und Péronne fand der Austausch der Gefangenen statt. Wenig später begegnete frà Giovanni zu Mons in Belgien dem Gouverneur der Spanischen Niederlande, Don Francisco de Melo conde de Azumar marqués de Velada, dessen Armee einige Tage vorher, am 19. Mai 1643, durch Louis II. d'Enghien, später genannt « der Grosse Condé », bei Rocroy eine vernichtende Niederlage erlitten hatte. Der naive Lucchese suchte Don Francisco über dieses Unglück hinwegzutrusten¹⁶. Quer durch Flandern begab er sich dann auf einem beträchtlichen Umweg, der auch die Stadt Brüssel einschloss, nach Dünkirchen, dessen Hafen gerade durch französische und holländische Schiffe blockiert wurde. Der Statthalter der Hafenfestung brachte deshalb den Dominikaner im nahegelegenen Konvent seines Ordens zu Bergen (Bergues) unter, wo er einige Monate verbrachte. Erst in der zweiten Oktoberhälfte konnte er seine geplante Reise nach Polen antreten. Aber kurz vor Hamburg lief sein Schiff in der Elbe auf Grund und sank, sodass frà Giovanni nur mit knapper Not dem Tode entging¹⁷. Unverdrossen setzte er dennoch seine Reise fort, begab sich über Land nach Lübeck, das er am 22. November auf einem Danziger Schiff verliess. Dieses erreichte nach verhältnismässig kurzer Zeit Marienburg, von wo aus der Dominikaner über Königsberg nach Wilna eilte. Dort traf ihn ein neuer Schlag, die Nachricht vom Tode des Shahs Sofi I., die seine Gesandtschaftsaufträge hinfällig machte¹⁸.

Aber schon hatte sein rastloser Geist neue Pläne gefasst. Die Reise

von der Welt brachte, leicht Irrtümer bezüglich der Datierung einzelner Ereignisse unterlaufen konnten.

¹⁶ S. unter § III c Nr. 6, f. 62^v; hier wird als Zeit der Begegnung mit Don Francisco de Melo das Jahr 1642 genannt, aber glücklicherweise lässt die Erwähnung der Schlacht bei Rocroy eine genauere Datierung zu. Sie fand am 19. Mai 1643 statt; s. Ballesteros y Baretta, l. c., 246. Nr. 4, f. 24 gibt tatsächlich auch den 20. Mai 1643 als Tag der Befreiung an.

¹⁷ S. u. § III c Nr. 6, f. 63.

¹⁸ *Ibid.*, f. 63^v, wo der flüchtige Schreiber « Abbas » statt « Sofi » notiert; unter § III a Nr. 16, f. 53; Ankunftsdatum in Danzig 12.XII. 1643.

von Lübeck nach Danzig hatte Giovanni da Lucca in Gesellschaft eines Sohns des Königs von Dänemark, Christians IV. (1588-1648), gemacht, der mit einer Tochter des Caren verheiratet war und nach einem Besuch in Italien starke Sympathien für dieses Land und für die römische Kirche hegte. Der Dominikaner setzte grosse Hoffnungen auf die Unterstützung dieses Prinzen bei dessen Schwiegervater Michail Fedorovič, den er um Hilfe bei der Čerkessen- und Tatarenmission bitten wollte. Schon von Bergen aus hatte frà Giovanni um dieser etwas absurden Idee willen, die zeigt, dass er die Grundsätze der moskovitischen Politik durchaus nicht kannte und seine eigenen Erfahrungen von Astrachan vergessen hatte, nach Rom geschrieben und um ein päpstliches Breve oder das Schreiben eines Kardinals an den Grossfürsten gebeten, aber vergeblich. Nun wünschte er, man möge ihm bis Mai 1644 die schriftliche Erlaubnis für diese geplante Reise zusenden¹⁹. Hieraus können wir schliessen, dass unser Reisender zumindest von Januar bis Mai dieses Jahres in Wilna beziehungsweise am Hofe des polnischen Königs und bei polnischen Grossen verbrachte und nicht nach Italien reiste. Nach Fot-Salà wollte er im Augenblick nicht reisen, wohl aus Angst vor den Tataren. Diese Pfarrei war wieder verwaist, denn P. Antonio von Flandern, der sich schliesslich doch in der Krim eingefunden hatte, war wegen des Ausbleibens finanzieller Unterstützung nach Polen gekommen, wo ihm frà Giovanni bei einem Fürsten begegnete.

Nach all' den ungeheuren Strapazen, die hinter ihm lagen, fühlte der Lucchese sich nicht mehr auf der Höhe seiner Kraft. So wünschte er nun, dass sein Neffe, frà Giuseppe da Lucca, der zu Lemberg den Ordenshabit genommen, aber noch keine Gelübde abgelegt hatte, ihn « als Stab seines Alters » in die Mission bei den Čerkessen begleiten möge. Er wolle ihn derweilen die orientalischen Sprachen lehren²⁰.

Als frà Giovanni sich dann schliesslich in Rom sehen liess, erging es ihm schlecht. Am 13. Mai 1644 war anstelle des abgesetzten Nikolaus Ridolfi Thomas Turco zum Generalmeister des Predigerordens gewählt worden. Als nun Giovanni da Lucca nach seiner eigenen Erzählung das Haus eines Verwandten am Petersplatz, das neben einer

¹⁹ S. unter § III a Nr. 16. Der Brief ist von fremder Hand geschrieben, aber mit einer eigenhändigen Nachschrift versehen (f. 53^v). Er traf am 26.III.1644 bei der Propaganda ein: Arch. Prop., SOCG vol. 127, f. 58.

²⁰ S. unter § III a Nr. 16, f. 53.

« osteria » lag, betreten wollte, erblickte ihn zufällig der Ordensmeister, warf ihm vor, er stehe im Begriffe, sich zu betrinken und befahl ihm, Rom augenblicklich zu verlassen²¹. Der Pater fühlte sich schlechter behandelt « als von den Türken », hatte er doch noch nicht einmal Zeit gefunden, Mgr. Ingoli zu besuchen, dem er voller Entrüstung am 8. Oktober aus Neapel seine « Vertreibung » mitteilte.

Zu dieser Zeit plante die Propaganda einen Bischof nach Kaffa zu entsenden, der dort seinen Sitz nehmen sollte. Frà Giovanni da Lucca erhielt die Aufgabe zugedacht, diesem Bischof einige Helfer zuzuführen und ihn zu begleiten. Unterdessen schwebte ihm immer noch der Plan eines Besuches beim Caren vor, dem er « Manna di San Nicola » aus Bari mitbringen wollte²². Er mochte sich wohl daran erinnert haben, dass der hl. Nikolaus von Myra bei den Russen zu den am meisten verehrten Heiligen gehörte. Zugleich unterhielt er Beziehungen zum Beichtvater der Gattin des Vizekönigs von Neapel, ja sogar zum Vizekönig selbst, Don Juan Alonso Enriquez (1644-1646)²³. Dies hinderte ihn jedoch nicht, den erneuten Vorwurf Mgr. Ingolis, sich in politische Angelegenheiten einzumischen, zurückzuweisen²⁴ mit der Behauptung, er habe immer *nur* die Aufträge des Sekretärs der Propaganda ausgeführt. Er versprach zudem, dem künftigen Bischof von Kaffa gegenüber « demütigen Gehorsam » zu üben.

Kurz nach dem 22. Februar 1645 trat der alternde Missionar von Gallipoli in Kalabrien aus wieder die Seereise in den Orient an²⁵. Aber er kam nur bis Zante (Zakynthos). Dort vernahm er das Gerücht, Sultan Ibrahim (1640-1648) nahe mit einer Flotte von 120 Galeeren und 200 Transportern, um Malta anzugreifen²⁶. Frà Giovanni begab sich

²¹ S. unter § III a Nr. 17.

²² S. ibd.

²³ Arch. Prop., SOCG vol. 45, f. 56-56v: 1645.III.4, Bari. — Frà Bonaventura Barzi di Lucca O. P. an Mgr. Francesco Ingoli. Den Namen des Vizekönigs nennt der Schreiber nicht.

²⁴ S. unter § III a Nr. 19.

²⁵ S. unter § III a Nr. 21; vgl. Nr. 20.

²⁶ S. unter § III a Nr. 22; frà Giovanni da Lucca war offensichtlich nach Palermo zu kommen, um den Vizekönig von Sizilien zu warnen, das nächst Malta am meisten bedroht zu sein schien. Zudem stand die Insel Malta in einem Suzeränitätsverhältnis zur Krone von Sizilien. Frà Giovanni war über Messina nach der sizilianischen Hauptstadt gereist; Arch. Prop., SOCG vol. 45, f. 242: 1645.III.20, Messina. — Frà... an Mgr. Ingoli. Frà Giovanni da Lucca kam von Zante zurück. — Es scheint, dass es Mgr. Ingoli war, der frà Giovanni auf dessen oben erwähnten Brief hin die Erlaubnis verschaffte, nach Rom zu kommen, denn im Augenblick

nach Messina, später nach Palermo und beschloss, die Landreise über Wien zu wagen, wo er den für Kaffa bestimmten Bischof zu treffen hoffte. Die osmanische Flotte verliess mit einer Expeditionsarmee an Bord am 30. April 1645 Konstantinopel, aber nicht um Malta anzugreifen, sondern um Kandia zu erobern²⁷. — Diese unerwartete Wendung der Dinge gab frà Giovanni Gelegenheit, sich beim Vizekönig von Sizilien, Don Pedro Faxardo Zuñiga Requesens marqués de los Velez (1644-1647), besondere Aufträge für Verhandlungen, die er in Polen namens des Vizekönigs und des Grossmeisters des Malteserritterordens zugunsten der Malteser führen sollte, geben zu lassen²⁸. Schliesslich verschaffte sich frà Giovanni — wir wissen nicht, auf welche Weise — die Erlaubnis zum Besuche der Ewigen Stadt und eine Audienz bei Papst Innozenz X. Der Heilige Vater liess dem Missionar dreitausend ausserordentliche Benediktionen geben und schenkte ihm dazu ein Reisegeld von fünfzig Goldscudi, ausserdem übertrug er ihm mündliche Botschaften an den König von Polen-Lithauen und an die Grossen der Republik²⁹.

Am 1. und 7. Juli wurde der Dominikaner, welcher einen so plötzlichen « Wiederaufstieg » erlebt hatte, von König Władysław IV. in Audienz empfangen³⁰. Wir dürfen annehmen, dass es sich bei der mündlichen Botschaft des Papstes um eine Aufforderung handelte, die Osmanen aktiv zu bekämpfen — zur Entlastung des « angegriffenen » Malta. In der Tat war der König selbst nach dem Siege, den Konicpolski im Vorjahre bei Ochmatów über die Tataren errungen hatte, zum Angriff geneigt, hatte er doch in demselben Jahre 1644 sogar Moskau für einen allgemeinen Türkenkreuzzug gewonnen, zu dessen Kosten Venedig einen grossen Teil beisteuern wollte. Aber der Sejm verweigerte die Bewilligung der notwendigen Gelder. Frà Giovanni meldete dem Papst, der König, Fürst Obolinski und der Grosshetman wollten schon « in diesem Jahr » den Frieden mit der Türkei brechen; der letztere habe *insgeheim* den Kosaken befohlen, zum Schwarzen Meer vorzudringen und, falls die Tataren kämen, auf dasselbe hinauszufahren. In dieser Mitteilung können wir ein Zeichen erblicken dafür, dass der Kronfeld-

einer so unmittelbaren Bedrohung durch die Osmanen mochte man sich der politischen Interessen und Fähigkeiten des Missionars gerne entsinnen.

²⁷ Von Hammer, I. c., 366.

²⁸ S. unter § III a NNr. 23; 24. Diese Verhandlungen sollten sowohl mit der Krone Polen als auch mit dem Krongrosshetman geführt werden und wurden jeweils erfolgreich abgeschlossen.

²⁹ S. unter § III a Nr. 24.

³⁰ S. ibd.

herr im Einverständnis mit dem König einen « Verteidigungskrieg » provozieren wollte, gegen den der Sejm nichts hätte unternehmen dürfen³¹. Frà Giovanni selbst hatte vom König neue Beglaubigungsschreiben als Gesandter bei Shah Abbas II. erhalten. Mit seinem Hilfesuch für den Malteserritterorden errang er sowohl beim König als auch bei Koniecpolski den gewünschten Erfolg, zumal da der Heerführer für die Ordensritter lebhaftes Sympathien hegte³².

Weder in Warschau noch in Bar in Podolien traf frà Giovanni den für Kaffa vorgesehenen Oberhirten, Zygmunt Miaschowski O. P., Titularerzbischof von Cherson³³ an. Immer wieder bemühte er sich auch in dieser Zeit um Gefährten für die Čerkessenmission, aber vergebens. Nebenher versuchte er durch Vermittlung von Mgr. Ingoli für den schon erwähnten Neffen frà Giuseppe Pauli di Lucca die Erlaubnis zum Studium in Rom zu erlangen³⁴.

Nachdem nun frà Giovanni da Lucca Bemühungen, den Erzbischof zu treffen und neue Missionare zu finden gescheitert waren, entschloss er sich, am 1. September in die Krim aufzubrechen. Den Winter 1645-1646 verbrachte er allein in der Mission, « das Amt von vier Geistlichen versehen », wofür er seiner Meinung nach eigentlich eine vierfache Provision verdient gehabt hätte³⁵. Am 18. April 1646 wollte er zu den Čerkessen, Abchazen und Mingreliern abreisen. Wir wissen nicht, ob es zu dieser Reise gekommen ist. In seinem letzten uns bekannten, mit zittriger Hand geschriebenen Brief an Mgr. Ingoli vom 2. April 1646 zeigt sich der Missionar voller Optimismus und Eifer. Er träumt von fernen Zielen und will grosse missionarische Taten vollbringen. Auf der anderen Seite spricht der Bericht von grosser Not im Lande.

³¹ S. A Cambridge History..., I. c., 496; 500 f.; Rhode, I. c. 271. In seinem Brief vom 28.VIII.1645 macht frà Giovanni da Lucca Mgr. Ingoli die Mitteilung, die Verhandlungen für die Heirat des Königs von Polen mit der Prinzessin (Luise Maria) Gonzaga (von Mantua Nevers) seien abgeschlossen und der Botschafter (der Braut) sei am 24. Juli abgereist. Die Reichtümer dieser Prinzessin sollten nämlich dem König einen grossen Angriffskrieg gegen Türken und Tataren ohne die Geldbewilligungen des Sejms ermöglichen; vgl. Rhode, I. c., 271.

³² S. unter § III a Nr. 24.

³³ Seit dem 18.IV.1644; Hierarch. Cath. medii et rec. aevi IV, 148.

³⁴ S. unter § III a Nr. 25.

³⁵ S. unter § III a Nr. 26. Hier schreibt frà Giovanni u. a., er wolle bis zum « Rubinenfluss » vorstossen. Schon im Brief Nr. 25 hatte unser Reisender Mgr. Ingoli ersucht, ihm vom Generalvikar des Ordens die Erlaubnis zu verschaffen, in Isfahan einen Dominikanerkonvent zu gründen.

Damit verliert sich — einstweilen — die Spur des frà Giovanni Giuliani da Lucca im Dunkel der Geschichte. Mit dem Verschwinden des letzten der Missionare, die 1624 in das Gebiet der ehemaligen genuesischen Kolonien auf der Krim ausgereist waren, endet zugleich ein Abschnitt in der kurzen Geschichte der II. dominikanischen Krim-Mission. Der nächste Abschnitt beginnt mit der Ankunft des polnischen Paters Raymundus a S. Casimiro (Charzewski) O.P. im selben oder folgenden Jahre auf dem Boden, der nun schon so manche Bemühungen um die Erhaltung einer kleinen Gemeinschaft von Katholiken im weiten osmanischen Imperium gesehen hatte³⁶

III. VERZEICHNIS DER SCHRIFTEN DES GIOVANNI GIULIANI DA LUCCA

Der erhaltene und uns bekannte, schriftliche Nachlass des Giovanni Giuliani da Lucca lässt sich nach der Art der Schriften einteilen in: *a*) Briefe an die kirchlichen Oberen, *b*) undatierte Notizen oder kurze Gelegenheitschriften an die Kongregation de Propaganda Fide, *c*) Relationen, gerichtet an die Kongregation, beziehungsweise deren Kardinalpräfekten oder an private Persönlichkeiten, sowie Abschriften solcher Relationen, endlich *d*) ein Itinerarium, das ursprünglich für den Gebrauch des Verfassers selbst bestimmt gewesen sein kann¹.

a. Briefe an die kirchlichen Oberen

1. 1625.I.23, Messina. — An Mgr. Francesco Ingoli, Sekretär der Kongregation de Propaganda Fide.

Roma, Archivio storico della S. Congregazione «de Propaganda Fide» (= Arch. Prop.), *Le Scritture originali riferite nelle Congregazioni Generali* (= SOCG) vol. 209, f. 499-500^v

2. 1626.XII.23, Messina. — An Mgr. Francesco Ingoli.

Arch. Prop., SOCG vol. 2, f. 80-80^v.

3. 1626.XII.31, Messina. — An Mgr. Francesco Ingoli.

Arch. Prop., SOCG vol. 2, f. 82-82^v.

³⁶ Loenertz, l. c., 47; ders., *Le orgini...*, 262 u. n. 3; vgl. Arch. Prop., SOCG vol. 176, f. 460-461^v; 1647.IV.27, Krakau. — Raymundus a S. Casimiro (Polonus) an Mgr. Francesco Ingoli. — Er wurde durch die Vermittlung des Botschafters von Frankreich bei der Hohen Pforte und des Königs von Polen aus türkischer Sklaverei befreit und will alsbald wieder in die Mission zurückkehren.

¹ Für unsere Studien im Archiv der Propaganda konnten wir die sehr wertvollen Notizen benutzen, die P. Vincent Liegiez O.P. (1823-1898), weiland Archivar der Kurie des Predigerordens, hinterlassen hat: Arch. O.P. XIV 89 b. Hinsichtlich Arch. Prop., SOCG vol. 209 erhielten wir ähnliche Aufzeichnungen von Raymond J. Loenertz O.P., dem hiermit aufrichtig für diese seine Hilfe gedankt sei.

4. 1627.III.27, Konstantinopel. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 113, f. 57.
- 4a. 1627.V.30, Konstantinopel. — An die Kongregation de Propaganda Fide.
Arch. Prop., SOCG vol. 113, f. 332-332^v.
- 4b. 1627.VII.5, Fot-Salà. — An die Kongregation de Propaganda Fide.
Arch. Prop., SOCG vol. 113, f. 342.
5. 1634.IV.15, Venedig. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 9, f. 303.
6. 1634.IV.22, Venedig. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 9, f. 304.
7. 1634.V.1, Venedig. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 9, f. 311.
8. 1634.VI.11, Wien. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 76, f. 25-25^v.
9. 1634.VII.1, Krakau. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 76, f. 222-222^v.
10. 1634.VIII.5, Warschau. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 76, f. 217.
Erwähnt bzw. zitiert in: *Rossija i Italija* (Sbornik istoričeskich materialov i issledovanij nasajuščichsja snošenij Rossii s Italiej; Izdanie Akademii Nauk SSSR), Tom IV, Leningrad 1927, 134; E. Šmurlo, *Kurie a Pravoslavnyj Východ v Lettech 1609-1654* (Publikací Archivů Ministerstva Zahraničnich věcé, Rada První, Číslo 4), Praha 1928, 264 n. 257 (Zitat); 269.
11. 1635.IV.19, Fot-Salà. — An einen Kardinal [Antonio Barberini *senior*, Präfekt der Kongregation de Propaganda Fide (1632-1644; 1659-1671)].
Arch. Prop., SOCG vol. 59, f. 235-235^v.
Erwähnt in: E. Šmurlo, *Kurie a Pravoslavnyj Východ*, 265; 269.
12. 1635.V.14, Kaffa (Kefe). — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 59, f. 231-234^v.
13. 1637.II.18, Warschau. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 209, f. 539-542^v.
14. 1637.XII.28, Florenz. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 19, f. 379-380.
15. 1639.VIII.15, Warschau. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 81, f. 408.
16. 1644.I.20, Wilna (Vilnius). — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 127, f. 53-53^v.
Publiziert in: *Rossija i Italija*, Tom IV, 144-145, Erwähnt in: E. Šmurlo, *Kurie a Pravoslavnyj Východ*, 264 n. 258.

17. 1644.X.8, Neapel. — An die Kongregation de Propaganda Fide.
Arch. Prop., SOCG vol. 41, f. 450-450^v.
18. 1644.X.15, Neapel. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 41, f. 486.
19. 1644.XI.12, Neapel. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 41, f. 487.
20. 1645.I.29, Lecce. — An Mgr. Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 45, f. 50-50^v.
21. 1645.II.27, Gallipoli in Apulien. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 45, f. 13-13^v.
22. 1645.III.18, Palermo. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 45, f. 214.
23. 1645.VII.28, Warschau. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 62, f. 180-180^v.
24. 1645.VIII.25, Bar in Podolien. — An Papst Innozenz X.
Arch. Prop., SOCG vol. 62, f. 161.
Erwähnt in: E. Šmurlo, Kurie a Pravoslavný Východ, 265; 269.
25. 1645.VIII.26, Bar in Podolien. — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 62, f. 142.
Erwähnt in: E. Šmurlo, Kurie a Pravoslavný Východ, 265; 269.
26. 1646.IV.2, Kaffa (Kefe). — An Mgr. Francesco Ingoli.
Arch. Prop., SOCG vol. 65, f. 296.

b. *Undatierte Notizen und kurze Gelegenheitsschriften an die
Kongregation de Propaganda Fide.*

1. 1626.XI, Rom. — Memoria da trattare <da> Vostra Signoria Reverendissima con la Sacra Congregazione per li ammissioni de' Tartari e Circassi se desideranno che habbino affetto et a[r]gumento le dette am[m]issioni et sussiento (?) de' luoghi gia presi.

Arch. Prop., SOCG vol. 209, f. 575-578.

Unter anderem bittet der Verfasser um einen Brief der Kongregation in griechischer Sprache an den Patriarchen von Konstantinopel, damit dieser ihn, frà Giovanni, an griechische Metropoliten weiterempfehle; um einen armenischen Dankesbrief an einen Vardaped; ein türkisches Schreiben an einen čerkessischen Herrn; ferner um Briefe an den Bailo von Venedig, den französischen Botschafter und den kaiserlichen Residenten zu Konstantinopel; um einen Brief in türkischer Sprache an den Chan der Krim und seinen Bruder Shahin Gheré. Er ersucht die Kongregation um Begleichung seiner Schulden bei dem Kapitän Cosimo Orlandi, der ihn beschützt und — nach Livorno — mitgenommen hat.

2. 1626.XI, Rom. — Il viaggio d'Italia al Caffà.
Arch. Prop., SOCG vol. 209, f. 579-580^v.
Kurzer Reisebericht über die Ereignisse von der Abfahrt in Rom bis zum Eintreffen in Livorno.
3. 1633.XII (?), Rom. — Casi occorsi, et da poter occorrere nella missione di Tartaria, et Circassia, per li quali si ricercano opportuni remedii.
Arch. Prop., SOCG vol. 209, f. 521-521^v.
4. 1633.XII, Rom. — Defensiononi fatte da me fra Giovanni *Giuliani* da Lucca missionario alli Tartari e Circassi; alla calumnia oppostomi, che io sia mercante di schiavi et vino.
Arch. Prop., SOCG vol. 209, f. 522-523.
Er hat Sklaven nur gekauft und weitergegeben, um sie vor dem Verkauf an mohammedanische, türkische Herren und vor dem Uebertritt zum Islam zu bewahren. Den Verkauf des Weins betrieb er nur gelegentlich, um einer sehr armen, katholischen Familie von Fot-Salà zu helfen.
5. 1633.XII. - 1634.II, Rom. — Atti spirituali operati da me fra Giovanni di Lucca in Tartaria et Circassia con le risposte alle obiettoni fatte. — Er gibt Rechenschaft über seine pastorale Praxis.
Arch. Prop., SOCG vol. 104, f. 274-276^v.
Frà Giovanni da Lucca hat viele Mischehen getraut, bei denen der moskovitische oder ruthenische Teil der orthodoxen («schismatischen») Kirche angehörte. Jedoch tat er dies nur nach dem vorausgegangenen Versprechen, dass der «schismatische Teil» fortan katholisch leben wolle und dass die Kinder des Paares innerhalb eines Jahres katholisch getauft würden. Ferner hat er vielen dieser «Schismatiker» nach entsprechender Instruktion und Katechese und nach einem Gehorsamsgelöbniß gegenüber der katholischen Kirche die hl. Kommunion gereicht. Von Armeniern und anderen Nichtkatholiken («Schismatikern») hat er Almosen angenommen, jedoch nur, weil sie ihm diese aus Liebe geben wollten; er versprach dafür nicht, ihrer im Gebet zu gedenken. Im Hause eines čerkessischen Fürsten las er zwar die hl. Messe, aber nach vorheriger Benediktion des Hauses, und er taufte kleine Kinder, weil man ihn ausdrücklich darum gebeten hatte. Er zelebrierte Messen in «schismatischen» Kirchen, aber nur in «verlassenen», sang dort auch in Gegenwart der «Schismatiker» Hymnen, Vesper und Komplet. Nie hat er einen *Turban* getragen — und damit das eigentlich nach mohammedanischem Gesetz unwiderruffliche Zeichen des Uebertritts zum Islam gegeben. Kranken gab er Medizinen nur, wenn keine Todesgefahr bestand. Immer gab er sich als katholischen und «lateinischen» Priester aus und reiste als Kaufmann höchstens mit ganz unbedeutenden Waren. — In der armenischen Peterskirche zu Kaffa besitzen die Dominikaner die *Kapelle der Mutter Gottes vom Rosenkranz* und eine andere Kapelle, die dem hl. Hyazinth geweiht ist. Die Armenier hören die katholische Messe gerne und mit

grösster Verehrung. Sie kennen ein « Curbano », bei dem die Haustiere mehrmals zum Segnen durch die Kirche geführt werden. Auch die Čerkessen kennen ähnliche Bräuche, aber vermischt mit « heidnischen » Bestandteilen.

6. 1637.II. - 1638.III. — *Avisi et cose successe et trovate in diverse parti in questa mia ultima commissione in Oriente.* — Informationen über Čerkessen, Abchazen, Mingrelie, Armenier, Kubaner, Kumukhen, Nogai und Mordvinen, sowie über Moskovien.

Arch. Prop., SOCG vol. 209, f. 557-558.

Die kleine Denkschrift wiederholt in systematischer Weise die Informationen, die der Verf. der Kongregation bereits durch den Brief Nr. 13 vom 18. Februar 1637 über seine grosse Erkundigungs- und Gesandtschaftsreise gegeben hatte.

7. 1638.I. - III, Rom. — *An die Kardinäle der Kongregation de Propaganda Fide.* — Er verteidigt seine politische und diplomatische Tätigkeit « zum Wohle der Christenheit ».

Arch. Prop., SOCG vol. 209, f. 567-569.

Es handelt sich hier um das einzige « weltanschauliche Bekenntnis » des Missionars. Er glaubte, hierin ein Mensch des Mittelalters, an die strikte Uebereinstimmung der politischen und kirchlich-missionarischen Interessen der « Christenheit », vertreten durch die katholische Kirche und die « christlichen Mächte », denen allen er in gleicher Weise dienen will. Die gegenseitige Zerfleischung der mohammedanischen Reiche bedeutet für ihn stets einen Vorteil der Christenheit, obwohl bei dieser Auseinandersetzung auch Christen und Katholiken — wie in Armenien — in schwerster Weise geschädigt wurden. — Letzteren Gesichtspunkt nimmt frà Giovanni gar nicht wahr.

8. 1638.III, Neapel. — *Gutachten über die Tauglichkeit einiger Patres und Weltpriester (« secolari ») für die Seelsorgsarbeit in Armenien.*

Arch. Prop., SOCG vol. 24, f. 118.

Unter anderem weist der Verf. auf den Unterschied zwischen der armenischen « Vulgärsprache » und der Schriftsprache hin. Das Gutachten war beigeschlossen einem Briefe des Nicolò Herrera vom 16.III.1638 an Mgr. Ingoli, in welchem es ausdrücklich erwähnt wird.

c. Relationen.

1. 1626.X.28, Rom. — *Relatione al Reverendissimo Signore Segretario Ingoli per la Sacra Congregatione de Propaganda Fide delle cose successe alli Missionarii alli Tartari et Circassi.*

Inc.: Già sa V. S. Reverendissima per altre del nostro compagno che

partissimo de Costantinopoli con il P. lettore Emidio Portelli d'Ascoli et frà Giovanni la Lucca per il Caffà...

Expl.: ... et facendogli riverenza gli prego da N. S. Iddio perpetua facilità et contentezza.

Di V. S. Reverendissima

devotissimo servo
frà Giovanni da Lucca
dell'Ordine di S. Domenico.

Arch. Prop., SOCG vol. 209, f. 544-550^v; f. 551^v.

Veröffentlicht von Raymond-J. Loenertz O.P. in: Arch. FF. Praed. V (1935), 282-288. — Bericht über die Tätigkeit des Verf. in der Mission, über die dortigen politischen und ökonomischen Verhältnisse, die Sitten der Bewohner der Krim, sowie über seine Rückreise nach Rom. Das Datum ist das in der Relata vermerkte der Abgabe bei der Kongregation.

2. 1633.XI.-XII. — Relatione fatta da me fra Giovanni di Lucca Domenicano Missionario à Tartari Circassi Abbazza e Mengrilli. — An die Kongregation de Propaganda Fide.

Inc.: Fummo spediti dalla Sacra Congregatione de Propaganda Fide quattro frati dell'Ordine di S. Domenico...

Expl.:... Che è quanto mi occorre con ogni brevità di quanto ho praticato lasciando il molto che potrei dire intorno a patimenti stenti pericoli di morte che da ogni persona pratica et giuditiosa si può considerare. (A)

Expl.:... che è quanto mi occorre con ogni brevità narrare di quanto hò praticato, tralasciando il molto che potrei dire circa li stenti, patimenti et pericoli di morte da considerarsi da S. Santità. (B)

Expl.:... et pericoli di morte da considerarsi dalle Eminentissime Signorie et da ogni persona pratica et giuditiosa. (C)

A Arch. Prop., Miscellanea diversa, vol. 22, f. 270-282; Autograph, mit kleinen Berichtigungen von fremder Hand. B Arch. Prop., SOCG vol. 209, f. 483-495^v. C Bibl. Vat., Barb. lat. 5265, f. 38-51^v.

Die Relation fasst die Ereignisse im Leben frà Giovanni von 1624 bis 1633 zusammen, jedoch in der Weise, dass die erste Rückkehr nach Rom und die darauffolgende Priesterweihe des Autors verschwiegen werden. Der chronologisch — relativ — genaue Bericht beginnt erst mit dem Oktober 1629, der Zeit des Aufbruchs zur ersten grossen Reise nach Čerkessien. Die Texte B und C weichen an manchen Stellen von A ab, insbesondere am Schluss, wo an die Stelle der Reiseschilderung eine Verteidigung des Autors gegen den mittlerweile erhobenen Vorwurf des Sklavenhandels und Vorschläge hinsichtlich der Entsendung von Missionaren in die vom Autor besuchten Länder treten. Text B war, nach dem *Expl.* zu schliessen, dafür bestimmt, Papst Urban VIII. überreicht zu

werden, jedoch nicht vom Verf. selbst, sondern durch die Kongregation. Andernfalls würde er wohl zu Beginn eine entsprechende Anrede enthalten. Der Text *C* wurde publiziert in: Sebastiano Ciampi, *Bibliografia critica delle antiche reciproche corrispondenze politiche, ecclesiastiche, scientifiche, letterarie, artistiche dell'Italia colla Russia, colla Polonia ed altre parte settentrionali I*, Firenze 1839, 62^b-72^b.

3. 1633.XII.-1634.III, Rom. — Relatione fatta da me frà Giovanni di Lucca Domenicano circa il modo di vivere, con le particolarità de' costumi delli Tartari, Percopiti, Nogai, Circassi, Abbazza, et Mengrilli, e Giorgiani. — An einen Kardinal [Antonio Barberini *senior*].

Inc. der Einleitung: Scrivo a Vostra Eminenza per servire alla commissione datami, una breve relatione del paese da me trascorso con l'occasione della missione mia à Tartari et Circassi... (*A, B*).

Inc. der Einleitung: Scrivo una breve relatione del paese da me trascorso con l'occasione della missione mia... (*C*)

Inc. des Textes: I Tartari Percopiti sono quelli, che stanno in quella penisula, che è posta alla man manca del Mare Maggiore ò Mar Nero...

Expl.:... arbori tutti pieni d'uova, ma tralascio di dirne più per essere noti.

A Bibl. Vat., Barb. lat. 5319, f. 251-261. *B* Bibl. Vat., Barb. lat. 5327, f. 69-78^v. *C* Parma, Palatina, fondo Parmense 909, ohne Folliierung.

Eine systematische Darstellung der Völkerschaften, die der Verf. zwischen 1624 und 1634 besucht hat. Die Datierung ergibt sich aus dem Umstand, dass die Schilderung der während der persischen Reise besuchten Stämme wie Kubaner, Kumukhen und Mordvinen fehlt. Wegen der gedrängten Kürze fehlen auch manche wertvolle, in den anderen Berichten verstreut sich findende Einzelheiten. Die Relation ist die einzige, die Quéatif-Échard, *Scriptores O.P.*, II, 523^b erwähnen. Ciampi, *Bibliografia critica*, II, 53^a ff. bietet eine Ausgabe des Textes der mss. *A* und *B* mit sinnentstellenden Fehlern; erwähnt bei Pietro Amat di San Filippo, *Bibliografia dei viaggiatori Italiani*, Roma 1874, 69 f. Eine verkürzte französische Uebersetzung dieser Relation schuf im XVII. Jh. der Dominikaner Étienne Meney im Konvent zu Grenoble: Grenoble, cod. 977, 71 fol. (*Dominicains de Grenoble, Ancien fonds*); cf. *Catalogue général des manuscrits des Bibliothèques publiques de France, Départements*, T. VII; Grenoble, Paris, 1889, 293. Die französische Version wurde veröffentlicht bei Melchisédech Thévenot, *Relations de divers voyages curieux qui n'ont point este publiés*, I, Paris 1663; 1666; 1672; 1696; cf. Jacques-Charles Brunet, *Manuel du libraire et de l'amateur de livres*, T. V^{ème}, Paris 1864, 810 ff. Eine weitere französische Ausgabe findet sich in dem *Recueil de voyages au Nord etc.*, T. VII, Amsterdam 1725, 89-118. Ihr war eine niederländische Edition vorausgegangen: *De Landschappen der Percopitze en Nogaize Tarters, Mingrelianen en*

Georgianen, benefens die van Crim, bereist en beschreven in't Jaar 1633, Leyden 1707. Der französische Text wurde ins Russische übertragen und publiziert: Opisanie Perekopskich i Nogaiskich Tatar, Čerkesov, Mingrelov i Gruzin Žana de-Ljuka, Monacha Dominikanskago Ordena. Zapiski Imperatorskago Odesskago Obščestva Istorii i Drevnostej XI (1879), 473-508. Der Herausgeber P. Jurčenko kannte nur die Meney — Thévenotsche Version, vermutete aber einen italienischen oder lateinischen Urtext. Der russische Text ist mit für die Klärung der topographischen Probleme wertvollen Anmerkungen versehen. Er wird zitiert bei E. N. Kuševa, Narody Severnogo Kavkaza i ich svjazi c Rossiej vtoraja polovina XVI — 30^e gody XVII v'eka (AN SSSR, Inst. Ist.) Moskva 1963, 89, n. 3; 99; 100 n. 54, 136 f.

4. 1644, vor VII (?). — Relatione di un' viaggio fatto dal Padre frà Giovanni di Lucca Missionario per la Sacra Congregazione di Propaganda Fide alli Circassi e Comucchi, figliolo del convento di San Domenico di Napoli Provincia del Regno etc. — Adressat ungenannt, vielleicht Stanisław Koniecpolski, Krongrosshetman von Polen.

Inc.: Dalla felice e santa memoria di Papa Gregorio, decimo quinto chè fù della nobbil casata Ludovitij Bolognesi, e stato istituita la congregazione di Propaganda Fede, e della Santità di Urbano ottavo provvista di ministri ...

Expl.: ... finche dalli ministri di Sua Maestà Catholica sono stato fatto libero li 20 di maggio 1643.

Kórnik bei Poznań, Bibl. Kórnicka, cod. B. K. 147 II 21, f. 3-24.

Der Bericht schildert alle Erlebnisse des Autors von 1624 bis zu seiner Befreiung aus französischer Gefangenschaft im Mai 1643, aber nicht immer in chronologischer Reihenfolge, sondern teilweise in thematischer Zusammenstellung. Die Tatsachen der ersten Romreise und der Priesterweihe werden wie in « Fummo spediti » verschwiegen und der ihnen zukommende Zeitraum durch Ausdehnung und zeitliche Verstellung anderer Ereignisse gefüllt. Abgesehen von diesen Mängeln, die die Interpretation des Textes sehr erschweren, bietet die Relation eine Fülle interessanter und absolut glaubwürdiger Einzelheiten. Das Datum der Abfassung ergibt sich aus dem Zeitpunkt der Ankunft frà Giovanni in Polen nach seiner Befreiung im Januar 1644 und dem Tode Urbans VIII. am 29. Juli 1644, weil Verf. diesen Papst als noch lebend erwähnt. Die Relation kann nicht in Bergen (Bergues) verfasst worden sein, da frà Giovanni auf der Reise nach Hamburg Schiffbruch erlitt².

² H. P. Prior Michael Mroczkowski O.P., Poznań, durch dessen Vermittlung wir einen Mikrofilm des Manuskripts erhielten, sei für seine freundlichen Bemühungen herzlichst gedankt.

5. 1644, vor VII. ? — Relazione di un viaggio fatto dà frà Giovanni di Lucca frate Dominicano Missionario per la Sacra Congregatione de Propaganda Fede alla Tartaria e Circassia etc. — Adressat unbekannt.

Inc.: Il primo pensiero, che hebbe la Santità di Urbano Octavo, assonto, che egli si vidde alla Sedia di Pietro ...

Expl.: e per haver alcun aiuto di costa per il mio camino aveto.

Bologna, Bibl. Univ., ms. 2730, f. 1-14^v.

Der Inhalt der Relation ist im wesentlichen identisch mit dem der vorhergehenden, und für die Datierung treffen dieselben Gründe zu, die bei Relation Nr. 4 angeführt wurden.

6. 1644.X.-1645.VII, Neapel. — Breve Relaçion de todo el viase del Reverendo Padre fray Juan da Luca de la Orden de Predicadores misionario por la Sagra Congregaçion de Propaganda Fee en las partes de Çercasia, Tartaria y Comuqui, y otras partes orientales, y de quanto en dho viase le suçedio, y de todos a aquellos lugares en los quales puede haçer algun profito por la Sancta Fee Catolica y por serviçio y aumento de la Sagra Congregaçion de Propaganda Fide. — An Don Françisco Bolle, Neapel.

Inc. der Einleitung: Al Illustrisimo Señor y Padron mio colendisimo el Señor Don Françisco Bolle. Descoso servir V. S. Ill.ma (conforme le prometio) hé pensado no solo darle parte por escrito destes mis travasos...

Inc. des Textes: Fue ynstituyda la Sagra Congregaçion de Propaganda Fee de la felice memoria de Gregorio XV de la deçendencia Ludovisia...

Expl.:... me fue a Roma, y de Roma en Napoles, adonde estoy esperando, conforme lo prometido la espediçion de V. S. Illustrisima.

Madrid, Bibl. Nacional, ms. 3165, f. 1-64.

Im Unterschied zu den beiden vorangegangenen Relationen schildert diese frà Giovanni's Erlebnisse bis zum Eintreffen in Neapel-nach dem Tode Urbans VIII., denn schon zu Beginn des Textes ist « de la Santa memoria de Urbano VIII » die Rede. Der Autor steht im Begriffe, wieder in den Osten aufzubrechen und will sich einer « Expedition » des Adressaten anschliessen. Dieser ist entweder ein Diplomat oder ein Kaufmann oder selbst ein Reisender, in jedem Fall eine einflussreiche Persönlichkeit in der Umgebung « Seiner Exzellenz », d. h. des Vizekönigs Don Juan-Alonso Enriquez, der am 6. Mai 1644 die Regierung in Neapel übernommen hatte. Vom dem letzteren soll der Adressat dem Autor einen « despacho prometido, y neçessario », wie es in der Einleitung heisst, also ein vom Vizekönig selbst versprochenes Beglaubigungs- oder Empfehlungsschreiben verschaffen. Ob der Autor im Frühjahr 1645 von Palermo aus noch einmal nach Neapel zurückgekehrt ist, wissen wir nicht. Da er sich wegen des drohenden Ueberfalls der Osmanen für den Landweg in die Krim hatte entscheiden müssen und zwischen dem März und dem Juli 1645 auch Rom besuchte, ist dies zeitlich möglich. Ob er aber während eines solchen Aufenthalts, falls er stattgefunden hat,

die nötige Musse fand, diese seine längste Relation zu verfassen, noch dazu in einer Sprache, welche er nach eigener Aussage in der Einleitung nicht gut beherrschte, erscheint äusserst zweifelhaft. Deshalb bleibt mit hoher Wahrscheinlichkeit für die Entstehung der Relation nur die Zeit des Herbstes 1644. Die Relation besitzt weitgehend dieselben Fehler und Vorzüge wie die beiden vorangegangenen. Doch stellt sie hinsichtlich der Komposition und der Sorgfalt der Darstellung von Einzelheiten sicher das beste literarische Werk frà Giovanni dar. Hier wie dort verschweigt er, dass er ursprünglich Laienbruder war, der erst nachträglich in den Klerikerstand aufgenommen wurde. Aber in dieser letzten und umfangreichsten Relation entschlüpft ihm auf f. 34 das Bekenntnis, er habe in Guriel zum ersten Mal nach zehn Jahren die Theatiner wiedergesehen, die bei der Feier seiner eigenen Primiz in Konstantinopel zugegen gewesen seien. Hieraus konnte der Leser leicht entnehmen, dass der Autor erst in der Mission die Priesterweihe empfangen hatte, und wenn er das Datum der Eroberung von Erevan durch die Türken kannte, war es ihm auch leicht möglich, den Zeitpunkt der Weihe einigermaßen genau festzustellen.

d. *Das Itinerarium.*

7. 1633.XI.-1634.III. — Itinerario fatto da me frà Giovanni di Lucca da Roma Domenicano Missionario alli Tartari et Circassi, Abbazza, Mengrilli, Giorganij Assij e Trabisoni.

Inc.: Alli 20 di Novembre 1626 mi partij da Roma con il Procaccio et giunsi in Napoli alli 25...

Expl.: ... et per Messina con polacche francese buoni marinai, et vascelli, et Livorno con Inghilesi, ò Fiamenghi più sicura et carezze, ma tardi per Venezia.

Bibl. Vat., Barb. lat. 5319, f. 242-248^v.

Ein tagebuchartiger, chronologischer Bericht, der Daten und besuchte Orte aufzählt, aber auch manche Informationen bietet, die in den übrigen Schriften frà Giovanni nicht enthalten sind. Er schliesst mit einem touristischen Ueberblick über die beste Route in die Krim und zurück nebst Hinweis auf die günstigsten Schiffsverbindungen und die nationale Herkunft der zu benutzenden Schiffe.

IV. RÜCKBLICK AUF DIE GESCHICHTLICHE BEDEUTUNG UND DIE PERSÖNLICHKEIT

Geschichtliche Bedeutung hat Giovanni da Lucca erlangt einmal als Träger vieler Beziehungen zu und zwischen führenden Männern in Kirche und Politik, zum anderen als Berichterstatter. Der Missionar hat uns eine Fülle bemerkenswerter Informationen historischer,

politischer, kirchlicher und nicht zuletzt ethnographischer Art hinterlassen. Als dilettierender Diplomat wirkte er im bescheidenen Rahmen für Einheit und Frieden zwischen verschiedenen Völkern, aber auch im Dienste der Auseinandersetzung, die er als Verteidigung der christlichen Mächte betrachtete, nachdem das Osmanische Reich unter Murad IV. neuerdings zu höchster kriegerischer Aktivität erwacht war. Zweifellos glaubte er, auf die eine wie die andere Weise Gutes zu stiften.

Das Bild seiner Persönlichkeit ist nicht klar umrissen. Frà Giovanni besass hohe Anlagen, aber diese wurden, zum Teil durch eigene Schuld, entweder wenig oder überhaupt nicht ausgebildet. Von Hause aus brachte er zweifellos eine einfache Frömmigkeit mit, die der Tiefe nicht entbehrte. Als Ordensmann konnte er in einem Kloster wie dem Konvent San Domenico Maggiore zu Neapel keine gute geistliche Erziehung erhalten. Diesen Mangel vermochte später wohl auch das Zusammenleben mit Männern wie P. Seraphim Secchi nicht wettzumachen. Die Frage, ob bei frà Giovanni's Entschluss, in die Mission zu gehen, apostolischer Eifer die entscheidende Rolle gespielt haben mag, wird man nicht leicht bejahen können. Jedenfalls zeigten sich schon bald nach seiner Priesterweihe, die er ja nur auf dem Wege über die Missionsarbeit hatte erreichen können, recht starke Tendenzen zum abenteuernden Tourismus, zu politischem Ehrgeiz und zu einer mehr als laxen Auffassung der Ordensarmut. Charakteristisch wirken auch die dauernden Bemühungen um geldliche Unterstützung und die ausgedehnten Schilderungen von Gastmählern und kulinarischen Genüssen fremder Länder.

Auf der anderen Seite war frà Giovanni klug genug, auch die räumlich am weitesten gespannten Unternehmungen immer in zumindest formeller Uebereinstimmung mit den Weisungen der Propaganda durchzuführen. Die letztere bediente sich seiner als Kundschafter, und für diese ihm in erster Linie zuge dachte Aufgabe eignete frà Giovanni sich in der Tat vortrefflich dank seiner hervorragenden Sprachengabe und seiner unkomplizierten, jovialen Art, die ihn schnell Verbindung zu den Menschen verschiedenster Herkunft aufnehmen liess. Aber er erkannte nicht nur die Eigenheiten der Völker, die Unterschiede der Sprachen, sondern auch die Möglichkeiten, die sich bei den verschiedenen Stämmen für die Mission ergaben, ja man darf sagen, dass er in dieser Hinsicht einen erstaunlich weitschauenden Blick besass.

Wenn auch frà Giovanni da Lucca die Fehlhaltung vieler lateinischer Missionare seiner Zeit gegenüber den östlichen Riten teilte, und zwar wegen seiner mangelnden Allgemeinbildung in verstärktem Masse,

so verführte ihn diese Haltung doch nie zu persönlicher Ueberheblichkeit in Verhalten und Urteil gegenüber den Angehörigen der von ihm besuchten Stämme. Noch weniger liess sich sein angeborener, toskanischer Sinn für die schöne Form von der rückhaltlosen Bewunderung byzantinischer oder georgischer Kirchen abhalten.

Gegenüber seinen bedrängten Mitmenschen war frà Giovanni von spontaner und tatkräftiger Barmherzigkeit beseelt. Wenn er sich bei der Ausübung dieser Barmherzigkeit gelegentlich wenig delikater Methoden bediente, so wird man dies seiner mangelnden Erziehung und den unendlichen Schwierigkeiten der jeweiligen Situation zuschreiben müssen. Dieser edle Zug seines Wesens zählt mehr als manche banale Eigenschaft.

Bewunderungswürdig ist die stoische Zähigkeit, mit der frà Giovanni trotz enormer Strapazen, Schwierigkeiten und Entbehrungen seine einmal ins Auge gefassten Ziele verfolgte, sowie auch die Tatkraft und Umsicht, dank deren er sich, auf sich selbst gestellt, in den ungewöhnlichsten Situationen zurecht fand und behauptete.

Liess er aus Masslosigkeit der Zielsetzung und infolge einer gewissen Unstetigkeit seine Christen oft allein, so kehrte er dennoch immer wieder, keine Gefahr scheuend, zu ihnen zurück, um sie geistlich zu betreuen. Seine echte Sorge um die von ihm erschlossenen Missionsgebiete spiegelt sich auch in den immer wieder erneuten Versuchen wider, Missionare in diese Gebiete zu führen. Diese Sorge und die Treue zum einmal gewählten missionarischen Beruf überwiegen nach vielen, von frà Giovanni da Lucca selbst mit verursachten Enttäuschungen doch den politischen Ehrgeiz und das gesellschaftliche Geltungsbedürfnis.

ANHANG

Relazione fatta da me fra Giovanni di Lucca Domenicano Missionario a Tartari, Circassi, Abbazza e Mengrilli

*Archivio storico della S. Congregazione « de Propaganda Fide », Miscellanea
diversa, vol. 22, f. 279-282 (Autograph *)*

Fummo spediti dalla Sacra Congregazione de Propaganda Fide quattro f. 270
frati dell'Ordine di S. Domenico cioè il Padre fra Archangelo Capriata, il
Padre fra Emidio Portelli, il Padre fra Inocentio Felici da Malta e fra Gio-
vanni da Lucca. Doi de quali non passorno all'houra Constantinopoli, se bene
il Padre Inocentio venne dòpo un'anno, nel 1625 alli 21 di Xbre. E con fa-
vorè di Dio giungessimo in Constantinopoli li 5 d'Aprile, et li stessimo per
le guerre che erano al Caffà per spatio di 4 mesi, et alli 25 di 7bre 1625 il P.
Lettore Emidio, et io giungessimo in Caffà dove fummo dal Vescovo e sa-
cerdoti Armeni amorevolissimamente ricevuti, e dal P. Malachia Armeno
fummo messi in possesso della Chiesa del Caffà nominata San Pietro, che la
natione Armena haveva conservata per li Cattolici, e lui stesso haveva mini-
strati i sacramenti in nostra assentia, à i latini. Ci accommodammo dentro
nell'atrio della chiesa, e li per alquanto spatio di tempo stessimo fine che si

* Im Folgenden wird der Text der Relation unverändert wiedergegeben. Doch wurde die sehr willkürliche Gross- und Kleinschreibung des Autors korrigiert und vereinheitlicht. Giovanni da Lucca schreibt das Wort « und » in dreifacher Weise: « e », « et » und « è ». Bei der letzten Weise ist der Akzent oft in Haken- oder Wellenform geschrieben und stellt ohne Zweifel eine Abbréviation dar. Um keinen Zweifel an der jeweiligen Bedeutung des Wortes aufkommen zu lassen, liessen wir die beiden Formen « e » und « et » stehen, weil sie beide verständlich sind, und lösten die Abbréviation immer in « et » auf. Für das Wort « ist » hat unser Autor zwei Schreibweisen, « e » und « è ». Um auch hier Irrtümer auszuschliessen, haben wir überall « è » geschrieben. Die Akzente bzw. Abbréviationen Giovanni da Lucca liegen, soweit er überhaupt welche benutzt, in verschiedenen Richtungen, wobei Hakenformen nicht ausgeschlossen sind. Um Einheitlichkeit zu schaffen, haben wir ihnen allen die Richtung von links oben nach rechts unten gegeben. Die Interpunktion des Dominikaners ist oft recht originell; wir haben sie dort stehen lassen, wo keine Gefahr eines Missverständnisses des Textsinnes gegeben ist, an anderen Stellen wurde sie vorsichtig ergänzt. An der Orthographie haben wir selbstverständlich keine Aenderungen vorgenommen, sondern das « Falsche » und das « Richtige » nebeneinander stehen lassen. So erhält man ein interessantes Bild über die Bildung und den Charakter, sowie auch über die sprachlichen Möglichkeiten des Autors.

rifettero le stanze da poter stare religiosi. Fecemo riverenza al Bascià quale si richiamava Mahometto. Li presentassimo una lettera che in nostro favore aveva scritto l'Eccellentissimo Signore Ambasciatore della Maestà Christianissima qual'era in quel tempo il Conte Cesi, et li donassemo alcune cose curiose quale ci aveva presentato l'Eccellentissimo Signore Ambasciatore della Serenissima Republica di Venetia il Signore Giustiniani. L'una et altre agradi molto, e ci fece privileggio che nessuno ci molestasse, se bene ci disse che havessimo mutato di abito, poi, che tale vestito come il nostro li non havevano mai veduto, et che potevamo quel portando patire qual che insulto, tal che per sua commissione ci vestissimo come vesteno li sacerdoti Greci, et Armeni. Qui in questa città trovassimo il numero di 25 schiavi del Bascià e fino à 12 schiavi Pollacchi quali sono pigliati in Pollonia da Tartari, e 4 mercanti sciotti che vengano li ogni anno per far pesci e caviali. À questi si dicevano le messe, et si ministravano li sacramenti.

Di li fummo a Baccesarai residenza del Re de Tartari lontano dal Caffà 4 giornate. Fecemo riverenza al Re con l'habito di San Domenico. Li presentamo f. 270^v delli belli vasi di christallo di Venetia // et del tabaccho dell'Indie. Ci domando che andavamo facendo e chi eramo; noi li rispondessimo che eramo frati di San Domenico, et che havendo inteso il nostro Sancto Padre il Papa di Roma, che alla sua servitù si trovavano alcuni di Rito Latino come di quelli antichi Genovesi quando possedevano il Mare Negro, et lui ci haveva mandato, accio li conservassemo nella Fede Christiana. Lui rispose che era buon pastore poiche tanto lontano si ricorda delle sue anime. Ci disse siate i ben venuti e ci fece sedere. Chiamo un giovano suo servo quale si chiamava Giamtemir quale era Christiano Cattolico, et li disse questi sono i tuoi papassi¹ che vengono per stare con i vostri parenti, ma tu voglio che ti faccia Turcho, che dici. Lui rispose, hora che sono venuti per insegnarci, non è bene che io mi faccia ma, che seguiti quel che i miei padri fanno. Lui li rispose jaurjedi, che vuole dire idolatro matto. Mi domando a me se sapevo alcuna cosa di medicina. Io risposi, che non, ma, che li presenterei una scatolina di liquori, con le sue ricette, quale mi haveva donato la Serenissima Arciduchessa di Fiorenza. Come andando alla stanza dove eramo alloggiati, la pigliai, et gli la diedi, aperta et mi domandava a che è buono questo e quello, et io li davo la ragione. Quando poi venne alla quinta essentia di corallo, sentendo che era buona per i frussi², disse apunto hò un mio giovane, quale sta molto male di frusso. Diamo ce ne un poco, che forsi li sarà di utile, pigliorno una chuchiarà et ce ne missi un poco, et portandolo all'infermo che di li à otto giorni stette bene. Per la qual cosa teneva detta cassetina come un tesoro,

¹ Der Chan kannte nur die griechische Bezeichnung «παπῆς» für die christlichen Priester.

² Frussi — im Toskanischen benutzte, plurale Form von « Frusso », d. i. Fluss, Blutfluss.

e ci fece privilegi quali portto fine ora à presso di me, che nessuno ci molestasse, dichiarandomi suo servo. Et quando mi occorreva niente fussi andato da lui. Li baciassimo la mano et ci licenciassimo, dicendoci lui anchora, che saria stato bene à cambiare il vestito perche i Tartari sono cattivi et che non ci havessero fatto qual che insulto. Noi dicessimo che cosi havaressimo fatto, secondo, che era la sua intentione.

In detta città trovassimo pur 10 Cattolici Pollacchi, li visitammo, et poi di li fummo a Focciola lontano da Baccesarai una mezza giornata. Quale e una villa di Cattolici quali dicono essere di Sanguè Genovese, come ne conservano in sino adhora la casata⁸ come Doria, Spinola, Marini, Giustiniani, Grimaldi, e simili. Et se bene si sono scordati della lingua, hanno niente di meno conservato il Rito Latino, et non hanno fatto senon quantto hanno hauti sacerdoti. Sono questi solo 14 case che tra piccholi e grandi saranno da 100 anime. Si ralegrorno e ci fecero carrezze di quelle che le loro forze potevano. Qui con lagiuto (sic!) di questi nostri Christiani feci una casetta con la Chiesa di legni dove si sta insegnando à figlioli la nostra lettera, ministrando, et struendo a quelli Christiani // la via della nostra fede.

f. 271

Feci a fare riverenza al Sultano quale stava in sua città Achemocitte lontano da Focciola una giornata, che si chiamava il Sultano Scianghere, et li presentai alcune cose curiose quali mi haveva consegnato l'Illustrissimo Signore Pietro della Valle con una lettera scritta in Turchesco acciò a suo nome dessi a detto principe, poi che si erano conosciuti in Persia. Aggradì le curiosità, et mi domando che volevo; io li dissi di poter ministrare, et insegnare à quelli Cattolici che nel suo paese si trovano schiavi et liberi. Lui disse mentre sara sana la mia testa, non dubitate di niente, e mi fece lui pur un privilegio che nessuno delli suoi ministri mi desse molestia alcuna. Me ne tornai à Focciola dove stetti per alquanto tempo facendo il mio officio. Poi, che sono in questa Tartaria Percopita in molte ville et città de' Polacchi, che con quelli di Focciola e Caffa faranno al numero di 200 anime Christiane Latine che è quanto si puo fare mantenerle et cercare di far fare la professione della Fede à molti schiavi e liberi di Rito, e natione Rutena, et Moscovi, quali molte volte ci chiamano che li ministramo i sacramenti, perche i Padri Greci per tali funtioni si fanno pagare, et questi per essere poveri, e non havere che darli, chiamano à noi, poiche sanno che non pigliamo niente, come ho fatto io à molti facendoli fare la professione della Fede, et promettermi con giuramento, che sariano stati obediendi alla Chiesa Cattolica Romana, et cosi li sposava, et li insegnava ministrandoli i sacramenti senza nessuno interesse. Per la qual cosa se ne tirano molti, che è il frutto che si puo fare in questa penisola de Tartari Percopiti, dove io in doi anni e mezzo in piu volte ho battezzato in Focciola et altri luoghi 24 figlioli, et fatto 12 matrimoni insegnato a figlioli che sono arrivati a sapere cantare la epistola, et intendere molte

⁸ Casata — Familiename.

cose italiane et latine. Questo è il frutto che o fatto in Focciolà, di dove io partito venne il P. fra Inocentio da Malta, et io andai al Caffa gungendo (sic!) alli 15 di Aprile 1629. Poiche il P. Lettore, et Prefetto delle Missioni, il P. Portelli fu a Constantinopoli, e mi lasso à me alla cura di quelli Christiani, che come o detto sono pochi, se bene ci è la Nazione Armena molto affetionata, e ci fanno molte carità, come la Pasqua e feste solenni portar ci f. 271^v pane tutte le case, che // basta per mezzo anno, ci chiamano alli loro morti, e sponzalizi, dandoci quelle limosine che sogliano dare alli loro Padri Armeni. Ci andiamo per havere occasione di discorrere con loro a fine di insegnarli, che stanno fuori della vera strada, poi che sono osstinatissimi in quelli loro errori. Le loro differenze credo, che la Sacra Congregatione ben le sappia, se ben ogni giorno se ne va scoprendo, basta solo sub utraque specie, et irritare i sacramenti dicendo, che sia peccato mortale congiungersi marito et moglie in certi tempi dalli loro Bertabiti⁴ proibiti, e tanti altri che non li dico, poi che sò, che li sanno. È vero che sono affetionati alla Chiesa Cattolica, mà qui deficit in uno deficit in omnibus. Questi sono secreti di Dio, e lui solo li può rimediare. Con i Greci poi non passa ne amicitia ne nimicitia, si va a visitare qualche volta il vescovo e lui viene visitare noi e si discorre, ma non ne vogliono sentire niente. Al fine non sono troppi amici alla Chiesa Cattolica se bene ne se trova de buoni. Con queste nationi non si puo far frutto nessuno poi che hanno i loro ministri et le loro lettere. Dove si puo far frutto grande, è in Circassia poiche questa nazione non hanno Rito ne lettera se bene sono le loro usanze e modo di vivere stravaganti dalli altri paesi, et nationi che è difficile alli Padri Latini potervi resistere. Ci vuole l'aiuto di Dio particolare. Dirò qui a presso i progressi, che io ho fatto et quello che si puo fare in aiuto di tante anime, quali desideranno di sapere la via di Giesu Christo.

Tornò il P. Lettore Emidio da Constantinopoli e meno il P. fra Reginaldo da Sernia et il P. fra Costanzo da Lucca. Il P. fra Reginaldo fu mandato a Focciola dal P. Lettore Emidio a stare con quel Padre, et io con il P. fra Costanzo, ci partimmo per Circasia, li 15 di 8bre 1629, portando con noi un interprete Circasso. Passasemo con barche 18 miglia di mare che è la bocca della Palude Meotide, et giungessimo à Taman, città nelli principi della Circassia lontano dal Caffa 4 giornate. In questa citta parlano Circasso, mà sono tutti mahomettani. Di qui ci partimmo et in un giorno arivammo a Tomeruche, citta comandata da Turchi e Tartari e si parla Circasso, ci e qualche Christiano di nome, dicono di Rito Greco, se bene, non ci è nessuno sacerdote, che li struisca. Li battezzano, per qual che interesse di pagamento, et poi li ab-

⁴ Vardaped oder Vardapet — in der armenischen Kirche Doktoren oder Lizenziaten der Theologie, aber mehr im Sinne von: Offizielle Prediger der Kirche. Ihr Amt ist weniger ein wissenschaftliches denn ein kirchliches. Näheres s. Garabed Amadouni, *Le rôle historique des hiéromaines arméniens*; Il monachesimo Orientale, 279-305

bondonano, per cio non hanno altro di segno di Christiano sole che il nome, et si fanno per tale causa facilmente quasi tutti Turchi. Fui a fare riverenza alli Principi quali si chiamano Cherchianbei e Scabanogoli. Sono Mahomettani se ben di sangue Circasso. Li presentai un bello spechio, et una coltelliera. Ci ringratio e mi domando in lingua // Tartara dove voleva andare. Io f. 272 li dissi, che volevo passare in Circassia cioè in Giannà e in Bolettecoij, e dove potessi piu in dentro. Mi rispose, che andate à fare. Io dissi che ci mandava il Santo Papa ad'insegnare la legge di Giesu Christo a quelli Circassi, poi che sapevamo per traditione che erano Christiani. Lui mi rispose che io ero matto, dicendo chi voleva andare in quelli paesi bisognava haver dui teste, una per lasciar la li, et l'altra per portar la là, poi che quella che andava non saria tornata, et che ci haveriano rubbato quanto havessamo, e poi vendutoci per tanti bovi, e che questi Circassi non conoscevano ne Christo ne Mahometto. Sentendo cosi il mio interprete che si chiamava Gianbeche che se bene era Circasso e sapeva la lingua, non era stato mai in in dentro della Circassia, et perche la notte dormendo noi in campagna vicino alle case fummo arrubbati di alcune coselle, lui si pigliò paura, e mi disse che se io li havessi dato 100 zecchini lui non veniria con me dentro. Sogiusi al principe io che al meno mi havesse favorito di lassarmi andare per vedere quelli paesi. Lui mi disse, che se havevo robbe da portare la per vendere, mi haveria accompagnato con un mercante Circasso, quale sapeva la lingua Turchesca, e che io solo potevo andare à vedere, che con occasione di vendere robbe quali si portano per loro servitio non mi haveriano fatto danno; tal che mi risolsi di rimandare il P. fra Costanzo, e l'interprete; et io fare come mi consigliava il principe poi, che mi pareva poca fadiga e vergogna nostra che in 5 anni avendo la Sacra Congregatione fatto tante spese non havevamo potuto sapere la certezza di quello che fussero quelle genti. Tal, che mi risolsi prima raccomandandomi a Giesu Christo Crocifisso fare cosa, che farsi non conveniera (?) a religiosi ⁵, considerando che mi trovavo nella vigna e mi bisognava zappare di qualche modo. Tal che pigliai alcune bagatelle come bottane, e tela di banbace, coltelli, specchi, et simili, et mi accompagnai per ordine del principe con Giafer Circasso, quale era stato da picciolo venduto à Turchi e dal suo padrone mandato per comprare schiavi, in Circassia. Pigliammo un servo Polacco, quale era schiavo di David mercante Armeno, et faceva à compagnia le mercantie con Giafer che si chiamava Jacob e sapeva la lingua Tartara e Circassa e un poco della Latina tal che a me fu un Angelo.

In fine al primo di gbre 1629 mi partij con 60 barchette fatta tutte di un pezzo cio un // arbore grosso concavato a modo di barcha nel quale puonno stare f. 272^v comodamente quattro persone, et per laghi e fiumi giungessimo in otto giorni à Bolettecoj, dove sono molte ville di Circassi. Fui a visitare il principe,

⁵ Auch heute noch ist nach dem Recht der römisch-katholischen Kirche den Klerikern jeglicher Handel verboten; cf. C. I. C. Can. 142.

e li donai alcune curiosità di Italia delle quali lui resto stupito, et mi domando chi era, e che mercantie haveva. Io li dissi per interprete che ero sacerdote Latino et che mi mandava il nostro Gran Papa per insegnarli la nostra fede et lettera, e che le mie mercantie erano insegnare la strada di Giesu Christo quale e via del cielo. Lui subito mi baccio la mano, dicendo siate molto il benvenuto, e sia benedetta quella buona e santta anima del vostro Santto Papa, che si è degnato tanto lontano ricordarsi di noi poveri abandonati; è tanto tempo, che desideriamo chi ci insegni come dovemo salvarci l'anima. Mi abbraccio di nuovo, mi domando dove ero alloggiato, Jacobbe disse che all'ospite di Gefer. Lui volse che fussi venuto ad alloggiare in casa sua, come feci. Era ora vicina al pranzo et venne il mangiare, e ci mitesimo a taula, e cominciando à mangiare fummo serviti dal istesso principe e figli con grandissima cortesia loro, quali non posso fare di non narrarla, poi che sono curiose e stravaganti dall'altre nazioni. Usa il principe servire in piedi con testa scoperta, e i suoi figli stare a dirieto di lui come suoi servi; dando da bere di quelle loro bevande, si inginocchia sopra del ginocchio dritto; et fino à tanto, che non havete bevuto, non si alza, et doppo li figli per ordine cominciando dal maggiore, et doppo vennero le figliole et fecero (?) lo stesso. Le bevande sono fatte di mele e miglio che in vero non è cosa disgustosa a chi fa la bocca; et se non si beve tutto stanno tanto in ginochioni, che bisogna beberlo. Per pane usano miglio cotto à modo di riso, duro qual messo per poste sopra della tavola à modo di pane si mangia. Hanno buone carni e salvagiumi infiniti, perche il paese e tutto boschi ma pianure. Doppo il mangiare ragionassimo, et li mostrai il Messale, et la Croce dicendoli che quel libro era l'Evangelo di Christo e la verita, che in questo mondo haveva fatto. È quella Croce era quella dove si elesse morire per i nostri peccati. Ce lo diedi à baciare, quale con grandissima riverenza bacio, come fecero tutti i figli e figlie, quali facevano à gara chi più presto lo poteva baciare. Dissi a Jacob che mi portasse la valigia acciò li potessi mostrare tutte le cose della

f. 273 Messa e della Chiesa quali con gran loro gusto viddero. Io li // dissi, che quando commandava haveria detto la Messa. Lui mi rispose che la Domenica l'haveria potuta dire, che lui con gran desiderio l'haveria intesa e, che haveria avisato ad alcuni vechi, quali hanno un poco di origine di Christiani, che fussero venuti ad ascoltarla. In tanto si fece sera e mangissimo in sieme io e lui soli. Non haveva moglie, poi, che era di fresco morta e lui era vecchio di 60 anni se ben forte, e di buona complessione. I figlioli e figliole servivano, et io dicevo che s'assetassero; lui mi rispose, che così era loro usanza. Mi diede prima à me il figlio maggiore da bere, et poi al padre, qual mi pregò che cantassi qual, che cosa mentre lui beveva, quasi dicesse, che io ce lo benedici, come feci facendoli la croce sopra la tazza, et quando cominciò à bere cantai in alto tuono Noctis recolitur cena novissima. Li piacque tanto, che li pareva sogno la mia venuta. Mi licenziò dicendomi che andassi a dormire li vicino à lui nella stessa stanza poi che non hanno le loro case ne cammere ne

cammerini. Le figlie, e figlij mi volevano lavare i piedi, io recusai, et non lo permisi, dicendoli che non conveniva à me lassarmi lavare da figlioli di principi così grandi. Mi volsero pur loro aiutare à spogliare per forza e le figliole guardare i panni se ci era bruttezza alcuna, senza nessuna sorte di malitia ne grandezza, che in vero trà loro non regniano tali cose, se ben sono belli come Angeli, huomini e donne. Il giorno seguente, che fu venire il principe mi mandò dal Suieno (Svieno), quale è uno, che sà, qualche cosa alla mente, et ha cura di cantare sopra alle mense, che fanno in beneficio delli loro morti. Dove stava ancora il loro Tacchacho, quale ha cure di seppellire i morti. Discorressimo molto insieme, e vedendomi leggere sopra il breviario havevano gran desiderio d'imparare ancora loro, come in effetto si vidde poi che quel giorno impararono mezzo l'alfabeto, et in un mese compitavano benissimo. Hanno questi Tacchachi alcune astinenze come di non mangiare galline, ne occa, ne carne di porco domestico, ma salvagine et simili. À questi è portato gran rispetto, che se bene i ladri trovassero delle loro cose non le pigliano in nessuna maniera dicendo che sono cose delli servi della carità et, chi rubba à questi dicono, che non puo morire di buona morte.//

f. 273^v

Di Domenica che fu il giorno di San Martino mi preparai in casa del principe sopra certe banche e tavole à modo di mensa, l'altare ornandolo con il palio, e le mie figure et una croce di argento, quale havevo fatta fare per tal effetto, la pietra sacrata e tovaglie. Mi vestij per la Messa, venivano e volevano toccare il calice come cosa curiosa, che non havevano mai vista, mà io li dicevo, che non era bene, poi, che in quello si faceva un tanto sacrificio che, non conveniva à toccarlo se non da chi era unto dà Dio, che erano i sacerdoti. Loro fecero segno, che non l'haveriano toccato, e che io dicevo la verita. Cominciai la Messa cantata quale sentirno con grand'affetto, se bene non si inginocchiarono ma come attoniti si stupivano. Al fine li feci baciare la croce, e li feci dire dal mio interprete, che se ci erano figlioli piccholi da battezzare, che li portasseno, che li haveria battezzati, come fecero. Et io sopra del istesso altare preparai gl'ogli santi, et un pulito vaso di legnio con le cose che erano necessarie, accesi le candele, et intanto cominciai il Veni Creator Spiritus. Poi domandavo se quelle che erano li, che tenevano i figlioli fussero alcune delle loro madri. Mi rispondevano che non, mà che tenendoli al battesimo in absentia della madre dovevano esservi loro in suo luogo. Così sentendo domandai se ci fusse stato di fresco qual che sacerdote ò Greco ò Armeno. Mi rispose una vechia, che erano dieci anni che ci fù un Padre Greco et, che battezzò anchora lui molti figlioli, ma che da 10 anni à basso non ci era stato nessuno. Cominciai e li battezzai tutti quelli, che li havevano portato, che furno al numero di 60, dando prima io il nome di Santto, e poi loro; li chiamarono alla loro usanza, che sono nomi stravaganti, come Giancasso, Delettecasso, Sancasso, Casino, Malberto, Sciaen. Et le donne Urdecan Cibicha, Semican, e simili. Li domandai se li piaceva la cerimonia, mi rispondevano, che si e non havevano mai visto simile. Ne diedero nuova alle altre ville

li convicine et portorno tutti li figlioli, che ne battezzai al numero di 250. Mi pregorno che li havessi benedite le case, come feci mettendo in ciascheduna imagine overo croce, quali a tal effetto havevo fatte et portate, dandoli ad intendere, che quelle riverissero, et à quello che nella sudetta Croce era morto, bisognava chiedere perdono de loro peccati. Tutte le case volevano dell'acqua benedetta per conservarla, per cio mi bisogno piu volte benedirne.

f. 274 Finito // questo, il principe mi prego, che fussi andato à leggere sopra le sue sepolture de morti. Dove andato viddi come infiniti monticelli. Domandando chi fussero, mi rispossero, che in quelli giacevano i corpi morti. Mi condussero poi à sei piu grandi de gl'altri e mi disse che quelli erano i suoi antecessori, sopra di quali mi fu detto che legessi; et cominciando la libera, et altre orationi solite, quali aplicai sopra de fideli poi che mi dissero che erano battezzati. Et ordinai che sopra di detti monticelli ponessero per ciascheduno una croce, quale per all'hora non ci era da mettere, e così mi promisero di fare. Mi trovavo un'bambino di quei di Lucca dentro un scatolino, che teneva un leuto in mano, quale viddero sopra l'altare quando dissi Messa, e così uno riferendolo all'altro fu cosa di stupore, che quanti ne stavano in queste ville lo volsero vedere. E le persone piu nobili ò indisposte mi mandavano il cavallo accio andassi à mostraglielo, et ancor à leggerli sopra l'Evangelio, et orationi prò infirmis. Domandavano le giovane se lo haveva parturito donna ò vero venuto dal cielo, non havendo mai tal cosa visto. Mi occupavano grandemente in scrivere Evangeli, et altre orationi, quali loro hanno in devotione per tenerle sopra, stimando che chi tali tiene non possi essere offeso da spiriti maligni, ne aggravato da infermita. Fui chiamato da un' nobile, quale haveva fatto Curbano di dui bovi per l'anime de suoi morti et che fussi andato à benedire le mensa. Dove giunto trovai sotto di alti albori preparato il pasto, che fu la carne de bovi, et miglio cotto in acqua, con le loro solite bevande, che sono balsà, et bozzà, così da loro chiamate. Gran moltitudine di gente concorse dà quelle ville, stimandosi loro offesi quando non fossero venuti à favorire il pastò. Sopra di una picciola mensa stava un bichiero di bozzà con 3 pani piccoli, et un' pezzo di carne, et mi dissero questa e la vostra parte, benedicendo io prima di mettermi à tavola la mensa, sopra la quale sogliono anco accendere molte candele, et incensiare i cibi; et poi si mettono con molta furia à taula, con poco ordine di maggioranza. Solo cerchano di fare honore à forestieri, mà trà loro non guardano à creanza. Ivi viddi molte teste di diversi animali sopra di alcuni legni fatti quasi à modo di croci, et alli arbori dove stavano sotto, ci erano appesi archi, fresse, cimitarre, pezzi di ferro vecchio, matasette di filo, e pezzetti di taffetà, et di bottane, et caldare da cuocere le // carni. Domandai il significato di tutte queste cose, e mi rispossero, che quel luogo era Cudoscio, che vuol dire consacrato a Dio, e che quelle cose ci erano state poste in segno di voti da loro fatti, et perche havevano da quel luogo ricevuto gratie. E ben che il luogo sia in campagna, et il paese pieno di ladri, non perciò togliono una minima cosa di quelle, tenendo, che chi ardisse di rubbare

tal cose non viveria otto giorni. Io dissi che non era bene fare stare le teste sopra quelli legni, che per ciò ci volevo piantare la vera Croce, come feci in effetto. Et loro mi dissero che non riverivano ne adoravano altrimenti le teste, mà le tenevano per memoria de loro fatti Curbani, et che era segno di luogo sacro. Repliai io che se Dio mi havesse concessa vita, che ivi haverci fatta la Chiesa, et insegnatoli il modo di fare il vero Curbano, dicendoli alcuni esempj, che quelle cose erano all'antica et non piacevano à Giesu Christo, se bene non era male, facendo quelle, come limosine per l'anime de morti. Mi domandavano se sapevo alcun secreto per li infermita, oltre il leggerli sopra. Li dicevo che noi usavamo li medicamenti, ma che io non havevo portati se non un poco di Orvietano e Triaca, et un poco di Rèobarbaro. Li volsero vedere et gustare, dicendo veramente habbiamo per traditione de nostri vecchi, che li Italiani sono le più persone sapienti, et ingenose del mondo. Mi dissero à quali infermita giovano. Risposi che à molte, mà principalmente à veleni, et à purgare, il che inteso lo dissero uno all'altro. Et mandò, un'Spal, che vuol dire nobile quale haveva la sua moglie ammalata, à pregare il principe, che li havesse fatto gratia di mandarmi, et accompagnato da servi per ordine del sudetto principe andai. Giunto li lessi le orationi prima, et poi li diede un poco di Orvietano, perche tutto il suo male stava al cuore. Volse i Dio, che da li à 4 giorni fu sanata, per il, che mi havevano in credito di medico, ma io dissi che era opera di Dio, non gia mia. Mi havevano gran rispetto e dicevano sia laudato Dio, che ci ha mandato un tale huomo. Mi partij con il mio interprete, poiche vennero quattro nobili del principe di Bessinada quale sta lontano da Bolettecoi 8 giornate, à pigliarmi; che volevano che li battezzassi li figlioli e benedicessi le case et li mostrassi il bambino (!) et facessi quanto havevo fatto li nel sopra detto luogo. Pigliai la valigia, che ci stavano le cose della Messa, et ci partissimo. E cavalcando per boschi // boschi giungessimo f. 275 alle ville dette Besinadà.

Alli 2 di Xbre, dissi Messa in casa del Suieno (Scueno?). Battezzai da 166 figlioli. Li benedissi le case, piantai molte croci, et sanai un'figliolo d'un nobile di febre con l'Orvietano. Il principe mi fece molte cortesie, che da dirle non saria creduto. Li presentai dui belli coltelli et alla signora uno specchio, con altre cose curiose. Loro mi diedero 20 libre di cera, et mi fecero accompagnare dalli loro servi dove mi havevano pigliato. Mi occupavano tanto che non havevo tempo di dire il mio officio. Al fine Giafer disse, che bisognava partire, poiche se perdeamo la commodita della compagnia de principi non haveriamo poi trovato strada, et, che ci haveriano arrubbato ogni cosa, e poi amazzatoci. Et per ordine di Gefer, et per non restare solo mi partij con gran disgusto di tutti, che piangevano, dicendomi che non mi scordassi di tornare. Io li consolavo, che saria tornato quanto prima. Mi dicevano havete visto il nostro paese, et se tornate farremo quel che voi ci insegnerete. Se non tornate sia il peccato sopra di voi. Il principe che haveva ricevuto da me cortesie mi dono 30 libre di cera, et quattro pelli di martora. À Chadicoi pur

battezzai da 60 figlioli. Passai per Ganna ⁶, mà non mi diede tempo la compagnia di potere fare niente. Solo parlai con i principi quali mi dissero noi pure siamo di sangue Italiano, et se verete a stare in questi nostri paesi vi haveremmo in luogo di padre e fratello. Lui pure m'incaricò che dovessi menare li frati per insegnarli la nostra fede. Giungessimo a Tomeruche e ivi pure battezzai dui figlioli. Di li partimmo per Caffà, dove giunti mi confessai con il Padre Lettore Emidio, et li dissi che scrivesse à Roma, perchè mandassero frati, poiche havevo trovato la strada, di andare in quelli paesi, et che ci era da far gran frutto in servitio di quelle anime, et che, in tanto, che venivano frati io volevo partire per Abazzà, che havevo inteso, che alla marina di Cudoscio ci erano molte ville di Circassi, et era bene andare à vederle, acciò si potesse dare ordine di quanto era necessario.

Alli 5 di Aprile sopra del caramusale di Aidar Rais mi partij, et alli 20 di detto dessimo fondo alla marina di Cudoscio, lontano dal Caffà 500 miglia. Fece segno il vascello come è usanza di sparare dui pezzi acciò la gente delle f. 275^v ville // convicine, quali vengano poi con le loro mercantie alla marina dove giurano di non far danno à mercanti. Et il vascello per sicurezza piglia dui per pegnio di buon sangue, et poi quelli del vacello (sic!) escano fuori alla marina, et vendono et comprano le loro mercantie, barattando robba per robba poiche in questi paesi non corre il denaro, ne loro lo vogliono vedere. Io fui fuori von Mohametto Bei et mio servo alle ville, dove sono come di sopra nella Circassia fine à dieci unite che sono poco lontano una dall'altra. Quando poi fui lontano un' miglio dalla marina trovai una croce di pietra, alta come un' huomo, di giusta statura, sopra della quale stava un' cappello pur di pietra, quasi dicat, che non si bagni, et in quella scolpiti alcuni animaletti, se ben non di buon mastro, et à piedi di essa stanno molti voti come ho detto di sopra, et anche attaccati alli arbori, che li sono vicini, come archi, frezze, et archibugi rotti. Li vicino sono le loro sepolture, et molti arbori grossi come quercie pieni di mele, in tanta quantita, che scola giu per li arbori. Ci è una caldara grande, che ci capeno quattro bovi. Quale dicono che camina da un luogo all'altro senza essere portata da nessuno, tenendo quello per miracolo; giunsi alle case, et fui à visitare i principi quali erano dui fratelli giovani, et li presentai alcune coselle curiose, quali havevo portato dal Caffa per tal effetto. Mi ringraziano e mi fecero mangiare con loro. Finito il pranzo domando all'interprete che mi fussi. Lui disse che io ero un sacerdote mandato dal Santo Papa di Roma, che andavo facendo opere buone in servitio de Christiani et narrandoli, che io ero stato dentro⁷ in Circassia et, che havevo battezzato e servito quelli Christiani. Il che inteso lui pur disse vi prego, che fate il simile nel mio paese come feci il giorno seguente, che dissi la Messa. Venero infiniti, et stavano stupiti di tal cosa, et desideravano, che fussi li

⁶ Anstelle von « Giannà ».

⁷ Anstelle von « dentro ».

stato, per amastrarli nella dottrina Christiana. Baciorno la Croce et mi portorno poi, i figlioli, che li battezzassi; dove che in dieci ville ce ne furno da 465. Et à questi tutti diedi qual che segnio ò di immagine ò di croce ò Agnus Dei fatti in brevini, che ci li ponessero al collo, et benedissi le case al solito come di sopra. Mi volevano dare delle pelli di volpe et martore per i battezzati, mà io non le pigliavo, dicendoli che quell'opera non si faceva per pagamento, et che à noi, ci era proibito da nostri // superiori, et libri. Ma che cosa f. 276 da mangiare si poteva pigliare. Così mi davano delle pezzette di formaggio et dell'occa, et delle galline se bene pur nelle loro case si mangiavano, et me diedero tanta quantità, che à me solo bastavano 4 anni. Il principe maggiore mi pregò, che havessi pur letto sopra delli suoi morti. Dissi, che a[n]dassimo, che io di già li haveria visti quando ero di la passato, dicendoli, che stavano vicino alla croce di pietra. Et per la strada li domandai se quelli morti erano battezzati. Mi rispose che quasi tutti erano stati battezzati. Vi cantai la libera et il fidelium, et poi volse vedere il messale, che si era scordato di vedere, quando dissi Messa. Lo baciò, et poi domandava il mio interprete se io la notte volavo, pensandosi, che io fossi spirito, dicendo, che huomini simili non haveva visto. Ci e gran semplicità fra loro. Tutta la malitia è ingegnarsi di sapere stare à cavallo, et combattere, e la maniera di potere rubbare schiavi alli inimici. Mi accompagnorno alla marina baciandomi la mano, tutti piangevano, per che io mi partivo, dicendomi state con noi che sarete patrone del nostro paese. Li consolavo, che io saria tornato con un compagno quanto prima. Mi imbarcai sopra lo schifo, et giunto in vascello di li à poco fece vela, et alli 9 di maggio giorno della Ascentione giungessimo in Rabento. Et come havevano inteso per via di terra, che io havevo battezzato à Cudoscio i figlioli et, che non pigliavo pagamento pur tal servitij, subito dato fondo il cascello, venne un suieno (scùeno?) con cosa da mangiare et mi fece chiamare. Et uscito fuori ci salutammo, e mi prego che fossi andato con lui alle ville. Io li dissi che il vasciello (!) no si voleva intrattenere li molto — pero che saria andato à fare quel, che potevo. Vi andai et giunto in sua casa ne battezzai in dui volte 95 et porsi molte croci, et al suieno diedi molti imagini, che le avesse poste per le case. Ci partimo, et mi portò un otre di vino con molte noci e carne di porco, et simili, qui cominciando à trovarsi il vino, che nasce da per se, poiche ad ogni (!) arborio ci e una vite così naturalmente nata, che per essere alla marina è aria temperata e non secca come fa nella Circassia di dentro terra. Mi pregò, che fossi tornato, che sario andati alli principi quali stanno piu lontano, et che mi haveriano visto volentieri. Li dicevo di tornare se Dio mi dara vita che // non mi saria scordato del'loro paese poi, che vedevo, che ci era da f. 276v fare frutto in servitio delle anime.

Mi imbarcai, et alli 19 detto che fu il giorno della Pentecoste giungessimo in Machelà cioè Carabei. Et dissi al Rais del Vascello quale mi voleva bene, et mi portava ogni sorte di rispetto se bene era Turcho, che quel giorno era una gran festa per me, et, che nel mio paese si faceva gran festa, et che

era come il loro bariam che vuol dire Pasqua. Lui mi disse, che li fuori vicino un miglio era una Chiesa bella, et non sono più Circassi, mà Abbazzà, et hanno lingua differente, et che non sapeva come mi haveriano visto, ma che in sul vacello (l) ci era Caitasso qual sapeva la lingua. Et che il Bei saria venuto sopra il vascello, et che gl'haveria parlato che fussi andato à fare le mie orationi. Così venne il principe sopra il vascello. Li feci riverenza et li dissi che ero Padre Latino, et che quel giorno desideravo di dire la Messa. Li presentai un stucetto er altre coselle, et mi resto affetionato vedendo la mia cortesia. Mando à chiamare il Padre, che stava alla Chiesa che fusse venuto al vacello. Il quale giuntto pigliai le cose della Messa e con lui e mio servo andai alla Chiesa. Il Padre era Georgiano⁸. Trovai una Chiesa che mai haveria creduto che in quel paese fusse una tale. È in sul' modello della Chiesa di San Pietro. Sopra della porta vi è dipinto di buon pittore una Pentecoste come nelle nostre Chiese con le lingue di fuoco sopra il capo delli Apostoli. Il coro dietro all'altare con li gradini per ordine, et in mezzo la cathedra vescovale credo edificata dalli imperatori di Constantinopoli. Ci era anco una campana con il millesimo Latino cio è 1396. Mi preparai per la Messa, ma trovando l'hostia corrotta al improvviso mi feci dare dal Padre Georgiano un poco di farina di grano della quale feci prestamente una pizzetta rotonda, a modo di ostia, à la cossi fra dui piastre⁹ polite e celebrai la santa Messa. Feci baciare la Croce con molta divotione del Padre, et di tutta quella gente poi, che Dio mi diede spirito che si edificorno grandemente. Sopra del altare stava una tazza di argento grande piena di tollori e zecchini con tutto, che in quel paese non corri il denaro. Domandai al Padre chi tali avesse f. 277 li presentati. Mi rispose, che li Cosachi, quelli cio è che // scendono per li Tanai, che sono i Moschoviti, et quelli che scendono dal Nipro, che sono li Russi¹⁰ con le loro barche nel Mare Negro à danni de Turchi, e de Tartari, quali tornando con la preda vanno à fare ovatione à quella chiesa lassandoci detti denari per elemosina. Io anco dissi per essere questa la prima Chiesa, che in questi paesi ho trovata. Ci voglio lassare qual che memoria, et così ci donai 4 candele di cera bianca donate mi dall'Eccellentissimo Signore Bailo della Serenissima Republica di Venetia il Signore Sebastiano Veniero, et una bella borsa di calice con il corporale datomi da Monsignor Vescovo Conespoleschi Pollaccho quando fui in Pollonia mandato dal Sultano Sciaenghere per riscattare uno schiavo Circasso, et altre imagini quale affissi di mia propria mano. Il Padre mi condusse alla sua stanza, dove mangassemo di quella poverta che lui haveva. Finito il pranzo mi condusse al loro cimiterio à vedere li loro morti quali sogliono seppellire sopra di 4 forcine, molto alte in un canto

⁸ Statt « Georgiano ».

⁹ Piastra, Piaster: Silbermünze von in je verschiedenen Epochen je verschiedenem Wert. Zur Zeit frà Giovannis da Lucca gab es noch keine türkischen Piaster, Diese kamen erst gegen Ende des XVII. Jahrhunderts auf.

¹⁰ « russi » bedeutete damals noch: Ukrainer.

posto sopra di quelle forcine, facendoci piccholi finestrelli ò spiracoli, accio possa entrare l'aria, et commodamente vedersi. Per cio i mercanti Turchi mal volentieri comprano il miele di quel paese giudicando che l'api si cibino di quei corpi morti. In questo mentre arrivò il prencipe in fretta dicendomi che, prestamente andassi al vascello per che li suoi suditi con i Turchi mercanti, che stavano sopra il vascello dove io andavo sopra, havevano fatta quistione et che, il vascello si era allargato, et voleva fare vela et che il Rais haveva tenuto dui Abbazza in ostaggio, accio havessero da restituire à me et à lui. Come successe, per, che arrivato io mandò lo schifo con li dui. Quali entrato io uscirono libberi.

Giunto io nel vascello si fece vela et alli 21 pigliammo porto nella antica città di Eschisomun dove il fiume Abisi divide li Abbazza delli Mengrilli. Fatto i suoi segni il vascello, calò il principe quale si chiamava Puto, accompagnato da molte persone alla marina. Il Rais vista la gente mando il battello alla riva; il principe informato si che il vascello era di Aidar Rais sali sopra lo schifo e fu sopra il vascello si per salutare // il Rais, si ancho per f. 277^v domandare se in quello fosse alcuno che sapesse di Medicina, per, che, haveva la sua moglie inferma, domandando al Rais; quale disse, che io sapevo qual, che cosa et, che portavo molti rimedi che havevo portati di Italia et, che io se volevo la potevo servire. Per il che lui lo pregò per quanto bene li voleva, che mi mandasse con lui alle sue ville. Io per compiacerli andai, facendomi pero il Rais per sicurezza accompagnare dal suo figlio. Giunti alla casa del principe che stava lontano dalla marina cosa di 6 miglia in circha trovassimo preparata la casa sotto belli fronduti alberi dove si mangio carne di vitella et di capra, luna (sic!) e l'altra malissimo cotta con il sangue dentro, essendo questo loro usanza, con miglio cotto et vino, osservando nel servire quasi come in Circassia, servendo il principe di persona. Usano questi non servirsi di bichieri per bere, ma una enguistara¹¹ longa. La empeno di vino e vò a torno bevendo ogni uno quanto li comporta il suo stommaco. Finita la cena mi domando dove andavo, e che facevo. Rispose il figlio del Rais, che io andavo per servitio de Christiani et, che à basso à Circassi havevo fatto molte opere di carità. Rispose il principe adunque potete stare con me, che sono Christiano con tutto il mio stato mostrandomi in segno di ciò una croce che teneva al collo. E disse hò bisogno di simili ministri, poiche se bene hò vicino li Giorgiani, non però ci hò molta intendenza. Risposi che haveria operato con il Papa Santo di Roma, che li mandasse altri sacerdoti per tal officio, che io non potevo supplire à tanti. Per ultimo essendo l'hora tarda mi fece dormire con il suo fratello nel medesimo letto. La mattina venente fatto giorno mi venne à trovare dandomi il buon giorno, al quale io dissi, che volevo dire la Santa Messa per la sanita della sua signora moglie, et preparatomi nella sua casa, la dissi sentendola lui con tutta la sua famiglia divotamente, benche

¹¹ « enghestara » ist eine Glaskaraffe mit langem und engem Hals.

non intendesse niente. Li diedi al solito, come è usanza à baciare la Croce, et poi li domandai, se mai più havesse vista tale Messa. Rispose, che ne lui ne suoi antecessori chredeva, che havessero mai veduta. Andammo poi alla camera dell'inferma, quale salutai e li lessi sopra // le solite divotioni. E visto f. 278 che haveva un poco di febre li diedi il mitridato et un'poco di riobarbaro preparato la mattina. Con li quali medicamenti, et con la gratia di Giesu Christo nostro Signore in capo di 8 giorni fu sana. Et mentre stavo con il principe discorendo delle cose di questi nostri paesi, senti toccare l'orlogetto che io portavo al collo per darlo al principe di Mengrillia. Mi prego che io ce lo mostrassi come feci. Et se ne invaghi tantto, che mi fece dire che di gratia ce l'havessi ò presentato, ò venduto. Benche molto repugnassi per ultimo mi bisognò darglielo facendomi dare una schiavetta di 8 in 9 anni qual vista quasi disnuda mi venne il pianto. Dicendoli io, che ne haveria fatta di quella figliolina et, che non andavo io in Caffa et che non la poteva menare; mi disse se non la pigliate voi la vendero al Rais e vi darò quelli denari. Io dissi che non volevo gia che era cosi la loro mala usanza, che andasse in mano di Turchi, et poiche si contentava di darne la. Lo pregai che mi havesse fatto gratia di tenermela in fino che io tornavo di Mengrilli; lui si contento e la tornò à mandare dove l'havevano pigliata, et cosi io et il principe ci facessemo fratelli carnali alla loro usanza che, et bacciare la poppa manca l'un l'altro; è segno di amarsi in fine alla morte. Mi fece molte carezze, et in 8 giorni, che mi intratenni li battezzai 14 figlioli della villa dove lui abitava, e piu ne haveria battezzati, se il principe mi havesse lassato andare per le altre ville li convicine. Qui si può fare gran frutto poi che il principe è amico e desidera avere chi li insegni la strada Christiana. Mi incarico, che dovessi tornare se l'amavo come fratello, è condurre con me un compagno. E cosi accompagnato ci lui stesso con molti di quelli suoi huomini à cavallo, à 20 e piedi tutti carichi di cose da mangiare giungessemo al vascello al quale ultimamente donai molte galanterie, et alla signora un bel spechio. E cosi mi imbarchai.

Facendo vela il vascello giungessemo al primo di luglio in Scorcìa primo luogo della Mengrillia. Et è dove risiede il vescovo Driandelli, il quale inteso per terra da i servi del principe Puto quello, che là havevo fatto. Venne al f. 278^v Vascello à domandare di me, poi che // haveva un suo amico ammalato, che io li havessi dato qualche aiuto. Il Rais me lo condusse avanti, e mi disse che era persona di rispetto e che era vescovo. Et quella Chiesa che si vedeva là era sua. Et era huomo richo di questi paesi, che per ciò li compiacersi di quando bramava. Vista io la persona maestosa e religiosa essendo stanco di andare più per mare, con le mie bagaglie scesi in terra, et andai con lui al suo vescovato, posto sopra di un rapidissimo fiume. La Chiesa chiamata S. Andrea e assai bella, et ci sono bellissime candelieri alla antica. Sono le cappelle bellissime con pitture diverse adornate di damaschi in pezza. Vi è anco una campana grossa con l'inscrizione e millesimo Italiano. Mi trattenni con lui dieci giorni, et in questo mezzo venne uno ambasciatore del gran principe della

Mengrillia chiamato Dadiano, quale havendo inteso, che fussi arrivato nel suo paese ordinava all'arcivescovo che me li havesse menato. Come alli 21 di detto mese, ci partissimo et caminando alla gagliarda, per dui giorni arivassimo dove stava il principe ad una Chiesa della Madonna bellissima. Et fatto prima oratione in Chiesa andai a trovarlo facendo li riverenza et mi piglio per la mano chredendosi che io non fussi stato in Chiesa, nella quale mi condusse. Fatta l'oratione fece chiamare un interprete mi domandando, chi fussi e dove andavo. Li rispossi che ero mandato da miei superiori e dal Santo Padre di Roma, et che ero sacerdote latino alli Circassi ad insegnarli quel, che è necessario sapere à i Christiani per salvarsi l'anima. Et per, che il suo paese era vicino à quelli mi ero pigliato securtà di venire à vedere le sue Chiese et cortesie, e modo di vivere delli Mengrilli. Mi rispose siate il benvenuto, poiche mi è molto gusto haver visto un sacerdote Latino la qual natione stimo la piu ingegnosa e letterata del mondo; et li miei antecessori hanno sempre hauto desiderio di vedere et havere presso di loro di questa Natione. La prima sera cenassimo insieme, dove ci fu anco il Padre Nicolò Giorgiano quali era stato in Roma un poco nel colleggio della Natione Greca, et // mentre si mangiava f. 279 il principe di nuovo addomando al Padre Nicolò in suo linguaggio, non gia da me inteso se non qualche parola, perche è cosa principale, et era il mio intento di sapere. Rispose lui, che tutto il mio fine era di ridurre quella gente à nostri nuovi riti e levarli dalli loro. Intendendo io un poco la risposta ne feci risentimento, et cosi invitando il Padre, à discorrere sopra di cio in lingua Turcha; il ragguagliai, che il mio fine era di ridurre la gente al vero vivere quale giustamente si asserva da noi Italiani, et, che quando il principe l'havesse (sic!) abbracciato haveria fatto quello, che da tanti, et si gran principi Christiani si fa, et che quell'era il guidardone che dava alle cortesie ricevute in Roma, et in Spagna poi, che mi haveva detto, che il Re di Spagna li haveva donato 1000 scudi, e che lui haveria fatto qual si voglia cosa in servizio della Chiesa Cattholica, ma sotto mano faceva il contrario. Io li dissi, che i Latini non tirano nessuno per forza à i loro riti et che non erano tirani, dandoli l'esempio delli Gudei (sic!), che in tanta quantita ne stanno in Roma. Ne mai se li fa forza, ma con la scrittura delle profetie et ragioni efficaci. Il principe sentendo il parlare infervorato, ben che non intendesse il significato, volse che il Padre il ragguagliasse del tutto, il che piena mente inteso per segno di contento proruppe in riso, et cosi fini la cena, et andai à dormire con il vescovo Driandelli quasi un miglio lontano dalla sua habitatione. Il giorno seguente mi condusse ad un bel luogo, del vescovo Bidello, dove sta la sua Chiesa vescovile, di buona fabrica, adornata di buone pitture et si chiama San Giovanni. Entrammo à fare oratione, et il principe osservava il mio modo di ingenuchiare quasi, che li piacesse tal humiliatione e devotione. Mi prego, che io havessi cantato qualche cosa. Io dissi, che haveria detto la Messa, ma lui disse che non, poiche saria venuto lui la alla Chiesa di Santo Andrea à sentirla. Credendosi che era mia intenzione di restare là et fare mia residen-

tia, et già haveva ordinato al suo governatore, che mi havessero dato schiavi e suditi; ma che per all' hora cantassi qual, che cosa, che paresse à me poi, f. 279^v che desiderava sentire il nostro modo di cantare. Et perche era vicino // il giorno di S. Barnaba Apostolo cantai Exultet caelum laudibus con il Te Deum laudamus con l' oratione del Santo. Li piacque molto, e disse, che non haveva mai sentito tale tuono, che haveva hauto alla sua servitù un Francese orfice et un orologiero, ma non mai sacerdoti Latini. Venne l' hora di pranzo et ci mettessimo à tale facendomi stare alla sua destra, segnio di riverenza, che portano alla Chiesa, et à forastieri lontani, se ben ci erano li ambasciatori di Tomerus Can principe Giorgiano. Ma per che era un pezzo che stavano li per essere io piu vicino forastiero, mi honorò a me. Benedissi la mensa et ci sedemmo alla loro usanza, che usano come i Turchi sedere in terra sopra tapetti. Et suoleno gustare di mangiare in compagnia sotto à certi belli arbori quali per ordine piantano, chi per longhezza, et quali per quadrezza, et simili per ordine; et per questo usano mense di vachette longhe quanto le possano havere, et sopra la terra stese sotto à quelli arbori pongono sopra i cibi. Et quella mensa, che noi mangiavano sopra, era longa 100 braccia. Si mangio pescio poi, che havevano la Percopà, che vuole dire i digiuni di San Pietro et Paolo. Mi fece vedere le sue grandezze, come gran quantità di tazze d' argento, ornate di pietre preziose, quali pigliano qui per 10 schiavi; et per 8 et chi per 6 et simili. Haveva bellissimi piati di porcellana grossissimi differenti da quelli quali vengano di Portogallo; vasi di cristallo di Venetia, che teneva piu in stima, che quelli di porcellana, poi che consideravano, che erano venuti di paese tanto lontano. Con li quali si beveva il vino, che in vero ci è tanto buono come in Italia. Usano anchora farsi brinzi et cantare mentre si beve. Il loro canto è malanconico, et consiste in allungare la parola. Si usano suoni, mà non di consideratione cioè sordelline zampogne e simili, in tuono pastorale. Sono parchissimi nel magniare, ma nel bere si trattengono piu per usanza, che per imbricarsi poi che sono persone otiose. Il principe mi fece brinzi, facendomi cenno, che io cantassi, come in buon tuon cominciassi Solve vincla reis. Et dopo mi fu dato una buona tazza di vino, facendo loro il simile cantando con me mentre io vevevo. Mi domando sè mi piacevano le loro usanze. Risposi, che si; mi disse se volete stare con me in questo mio paese, vi darò questo luogo con la Chiesa, et suditi quanti volete. Risposi, f. 280 che non potevo // star solo, ma che il Santo nostro Papa di Roma li haveria provisto de religiosi se lui desiderava. Disse grandemente li desidero, poi che sò, che sono dotti et giuditiosi piu di ogni altra natione. Me ne servirò nelli consigli e difficoltà. Risposi che io saria andato à Roma, et haveria procurato condurli. Mi fece restare con il vescovo accio li havessi dato qual che rimedio al male di fegato del quale pativa. Cossi delle cicorie, et li feci bere quella decettione et diceva che si trovava assai bene. Stiedi con lui, et dissi la Messa in una chiesetta piccola, che stava in quel' luogo dove io alloggiavo. La intese il vescovo con gran divotione se bene loro non sono troppi devoti, che stano sem-

pre à cavallo et armano. Loro i primi hanno da essere à combattere. In capo delli 8 giorni andassimo insieme il vescovo, et io à ritrovare il principe, dove giunti li fecemo riverenza, et mi domando, che cosa dicono i vostri libri, che si deveria fare di 400 Chosacchi, quali per paura delle galere turchesche, che li diedero caccia sono fuggiti nel mio paese lassando le loro barche vote. Li posso fare schiavi et vendere alla usanza del paese, overo per avermi arrubato una volta il mio tesoro darli in mano delli capitani delle galere quali me ne fanno grand'istanza minacciandomi se non ce li dò di farmi guerra. Li rispossi principe li puoi castigare come malli fattori et ladri mà non già darli in mano di nimici della nostra sancta Fede. Venderli mancò per, che sono del vostro rito Christiani, che per tale confidenza sono fuggiti nel vostro paese. Che se voi non fussino stato Christiano, fossi non sariano fuggiti, che haveriano combattuto in fine alla morte con i Turchi; et sotto questo protesto proibiscono i libri, che non li potete dare. Li piacque la risposta. Si consigliò con i suoi vescovi et grandi ma per l'interesse, che hanno bisogno di molte cose del paese del Turcho non gia per paura ne timore che habbia di loro, poi che il suo paese sta fortissimo per, che solo per mare si può andare, et no si può arrivare alle habitationi senza passare 5 miglia di foltissima selva, quale serve per muraglia; mà come ho detto per l'interesse delle mercantie, lo consigliorno, che ce ne havesse dati parte, che ce ne diede 48. Li dissi di piu io, che mancho non poteva vendere giustamente i suoi vasalli per schiavi, et che nessuna nazione del mondo facesse tale cosa et che tutti i libri lo proibivano, et

f. 280^v che se bene erano stati pigliati in guerra et // nimici; per tante generationi passate erano fatti vasalli ma non gia piu schiavi. Mi risposse, che i miei passati padri cosi hanno fatto e cosi si usa nel mio paese. Rispossi io, che i suoi padri havevano fatto male, et commesso un' grandissimo peccato contra la legge di Dio, et che da lui sariano puniti in eterno, et che lui cercasse à poco à poco di non farlo, acciò Dio con lo punisse. Di[sse] lui perciò io desidero havere Padri Latini nel mio stato, accio mi insegnino la strada di mantenerlo, et di salvarmi l'anima. Certo è un principe devoto et qui si puo fare gran bene à poco à poco et con destrezza. Mi fece trattenero ivi 10 giorni con lui per farmi vedere le sue habitationi giardini e Chiese, che sono nel suo paese. Et li stando vennero li capitani delle galere da lui chiamati per invitarli et di gia era preparato il pastò alla usanza sotto di certi belli arbori in un luogo del principe che stava lontano dalla marina 5 miglia. Giunti mangiorno in cambio pane miglio cotto et carni di bovi quasi crude. Non li fece il principe troppe carezze, acciò non havessero occasione di tornare il quel paese, poi che non n'aspettava utile nessuno da loro. In quel, mentre fu riferito da un'rinegato Mengrello che io ero stato quello che havevo detto al principe che non li desse i cosacchi; et un di quelli capitani mi disse bre ghiedi papasso, se ti trovo in Costantinopoli ti voglio fare impalare, io li rispossi, che non havevo paura di lui ne de suoi patroni, poi che no facevo male à consigliare quel che insegnano i nostri libri. Si partirno e per la strada hebbero parole con il prin-

cipe dicendoli che lui era vasallo del Gran Signore. Il principe disse, che lo riconosceva come amico quando voleva la sua amicitia, et quando non la volesse che non lo riconosceva per niente. Non volsero ricevere il presente, che li faceva di bovi et vacche ma presto imbarcorno i 48 Cosacchi et loro con furia lassando il principe se ne fuggirno, minacciandolo, che haveriano fatto e detto. Lui si messe in arme, et le galere hebbero di gratia à fuggire, che se [non?] uscivano fuori li facevano tutti schiavi.

Celebrata poi la festa di San Pietro e Paulo quale si fece con gran solennità alla loro usanza nella Chiesa della Madonna, che è dove fa la residenza il principe. Ci partissimo tutti di comitiva per andare alla Chiesa di S. Andrea vescovato del vescovo Driandelli mio ospite, per sentire la mia Messa.

f. 28r Poi che per le parole, che haveva detto il Padre Nicolo // non mi havevano concesso i Vescovi che celebrassi nelle loro Chiese vescovalì se bene celebrai in alcune picchole, che ogni casa quasi ne hà una perche sono le case assai lontane una dal altra. Nella Chiesa di S. Andrea mi fu concesso per stare vicino alli Abazzà quali sono poco amici delli Giorgiani. Giunti mi preparai e dissi la Messa cantandola. Dove fu presente il principe et tutta la sua corte e dui Vescovi, cio è Driandelli, e Bidello. Stette il principe quasi tutta la Messa in ginochioni con molta divotione, in segno che mi mostrava, che li piacevano nostre cirimonie. Et finita la Messa baciò la Croce; et anco di poi perche mi haveva visto a me quando faceva oratione in sieme con loro per la compagnia et, che affissavo la mia Croce all'arbore incontro dove facevamo oratione di piu. Lui anchora di li in poi usò levarsi la spada dal fianco et piantarla in terra et ci appandeva il suo reliquiario, che portava al collo hauto da Gierusalem et li faceva oratione, che prima la faceva all'Oriente senza nessuna sorte di divotione¹². Doppò ancho quando faceva dir Messa in quelle chiesette piccole, lui et tutti i vescovi ci puonevano imagini et croci, che prima non l'usavano, ma stavano senza imagine. Essendomi dunque intrattenito con lui tre mesi e mezzo mi licentiai donandoli una cantinetta quale havevo portato di Pollonia, e delli vasi di christallo e dui stuccetti belli grandi. E mi disse io non vi dò niente in ricompensa poi, che voglio che tornate à stare con me, et vi darò tutto quel che vi sarà necessario per vostro vitto et servitio. Mi raccomando si bene all'Arcivescovo, che me avesse accompagnato per sino à Cubelet in Giorgia poiche il vascello sopra del quale ero venuto, si era partito, e à me bisogno dar la volta, per i Lasi, e Trabisoni, che per altra strada non potevo tornare in Caffà. Stetti con il Vescovo per altri 10 giorni al quale donai molte coselle curiose, e lui stesso mi pregò che li havessi donato la mia Croce et scattolino di argento, che mi serviva di portare il Santissimo Sacramento alli infermi. Mi volse dare in ricompensa un figliolo schiavo. Ma te-

¹² Hier will der Autor sagen, dass man im Orient die Reliquien — zumindest die aus dem Heiligen Land — höchstens als Unterpfand des Schutzes gegen das Böse bei sich trug, aber nicht eigens verehrte.

mendo che e i Turchi non mlo pigliasero poi, che havevo da passare per i loro paesi, dissi che me lo conservasse, et ne poteva, havevo piu caro una figliolina femina poi che non ci era pericolo nessuno, che i Turchi la pigliassono per forza, come fanno i maschi. Lui disse che li piaceva et, che cosi haveria fatto. Lassando li le cose della // Chiesa dentro del mio baulo dove stavano anco- f. 281▼
 ra altre cose, che per la lontananza del camino, et disagio di portarle à cavallo le lassai. Et mi parti adunque accompagnato da lui per Cubelette qual'è un principato del Curiel che fu suggettato da principe Dadiano con guerra et poi lui postoci il Cattoli[cos] che e capo di 12 vescovi della Mengrillia. Et perche detto Cattholicos (sic) have[va] desiderato assai vedermi, accio li havessi donato alcun rimedio di cose di medicina, et andatomi mi fece molte accoglienze, et mi trattenne vi 10 giorni facendomi vedere la sua Chiesa, chiamata S. Giorgio grande di fabrica, e dipinta di piture alla moderna et assai bella. Mi disse state quà con me atteso che qui vicino 4 giornate in Ghòri stanno i Padri Teatini et Carmelitani discalzi, et haverete occasione di vedervi spesso, et io pure videro quelle comodita, che da à detti Padri Tomerus Can, et vi vedero volentieri nel mio paese. Mi fece vedere il suo cappello, quale era simile à quelli de Vescovi di Italia tutto ornato di pietre pretiose. Mi domandò che mi pareva. Dissi, che era una cosa richa. Mi domandò che li donassi qual che secreto di medicina. Et io li donai un vaso di Triacha, et altre galanterie, quali lui agradi molto, et in ricompensa mi volse dare una schiava, ma io non la pigliai per allhora dicendoli che me la custodisse, che se Dio mi dava vita saria tornato, et l'haveria pigliata. Mi diede ancho un pezzo di cera di 25 libre, e molte cose da mangiare. Al fine mi licentiai, poiche era venuto un piccholo vacelletto di Trabisonda, et voleva partire.

Dove sopra imbarcatomi insieme con certi mercanti di schiavi quali andavano à vendere li schiavi à S...nie. Ci partissimo è costeggiando la marina della Giorgia et Lasi giungessimo in 15 giorni in Trabisonda, dove andai alla Chiesa delli Armeni. Da qua[li] ricevei non poche carezze. Fui à visitare il Vescovo de Greci quale sta fuori un'pochetto della citta sopra la marina. Mi fece carezze offerendomi se mi occorreva alcuna cosa, che mi valessi di lui. Doppo 16 giorni mi partij per Sènapo sopra di un altro vascello. Et lì invernai dando quel bu[on'] esempio à Greci, et Armeni, che mi conveniva. Quali facevano à gara à chi piu mi poteva far carezze, et chi mi poteva avere alla sua Chiesa. Io cercavo tenerli tutti da fratelli et discorrendo li davò ad intendere i loro errori et mi tenevano in gran stima; et in particolare il Padre Basilio // Greco, quale stava in luogo del Metropolita, poiche lui stava in f. 282
 Constantinopoli; perche nella sua Chiesa ci erano seppelliti molti Italiani di sangue Genovese.

Mi parti di Senapo sopra di un'caramuzale di missire Celebi et in 4 giorni pigliassimi la marina detta Tatte Elinde, di dove per terra me ne andai in Focciola, dove trovai il P. Lettore Inocentio da Malta, et con lui feci la Santa Pasqua di Resuretionè, di dove doppo passai in Caffà, dove stava il P. Let-

tore Emidio Portelli di Ascoli. Et essendomi confessato da lui et sapendo quante anime havevo lassato in quelli paesi parendomi di stare otioso li in Caffà, mi partij la seconda volta per Circassia, con un vascello di Fucigiogoli. Et per il tempo contrario, che havessimo, non tocchè il vascello Cudoscio, ma ando ad invernare in Abbazzà, et io uscij con il mio servo e interprete e svernai con il principe Puto mio fratello adottivo, insegnando e battezzando à quelle genti. Ma perche io non potevo stare solo senza confessarmi mi risolsi di tornare in Caffà, havendomi prima fatto portare il mio baullo, et altre cose che havevo lassato l'anno passato, et con li stesso vascello me ne tornai la Settimana Santa in Caffà, l'anno 1631. Et fatta la Santa Pasqua il Padre Lettore Emidio Portelli mi mando à Focciola poi che quelli Christiani mi volavano là. E stetti insieme con il P. Lettore Inocentio insegnando e ministrando i sacramenti à quelli Christiani. Et per che non venivano Religiosi mi risolsi con licentia del P. Lettore Emidio di venire à Roma per dare relatione alla Sacra Congregatione et menare frati per seguitare l'incominciata opera; et cosi alli 20 di maggio 1633 mi partij da Focciola, et navigando per mare, e viaggiando per terra alli 6 di gbre 1633 giunsi in Roma.

Resta dunque dà considerare per questa poca luce, che io li dò dove si puo far profitto, et mentre l'Eminenze loro, hanno animo, che il profitto si agumenti diano opportuno aiuto, à missionarij, acciò possino proseguire l'incominciata opera che con tante fatighe, stenti, e disagi, et spese della Sacra Congregatione si e acquistato. Etcì è necessario de frati buoni a sopportare quelli disagi che in tal nationi sono, che si provedino di viatico et assegnarli alcuna provisione poi che detti paesi sono poveri di vestiti et di ogni cosa. Che à pensare che sono paesi dove non corre il denaro ogni uno si puo imaginare, che cosa puo essere. Che è quanto mi occorre con ogni breuita di quanto ho praticato lasciando il molto che potrei dire intorno à patimenti stenti pericoli di morte, che da ogni persona pratica et giuditiosa si può considerare.